

Ercheint täglich außer Montag... Preis für Berlin...

Inserat-Gebühr beträgt für die... 40 Pf., für Berlin...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Donnerstag, den 25. Januar 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Auch eine Zukunftsmusik.

Man könnte manchmal schier Mitleid empfinden mit den erbitterten Feinden des Sozialismus...

Es versteht sich von selbst, daß die Beobachtungen und Aufzeichnungen gewissenhafter Gelehrter...

So hat unlängst ein junger Gelehrter seine Beobachtungen und Studien in Bezug auf die Bergische Eisenindustrie in der 'Köln. Ztg.' niedergelegt.

Es wird von dem angehenden Nationalökonom — Riegler nennt er sich — nachgewiesen, daß diese alte Bergische Eisenindustrie sich in dem Stadium einer völligen Veränderung befindet.

mehr bedarf. Das Letztere ist sehr erklärlich, wenn man die zahlreichen Kartelle bedenkt, die sich unter den Großindustriellen gebildet haben...

Daß die Thatsache einer solchen industriellen Entwicklung unendlich wichtiger ist, als der 'geistige Kampf' sämtlicher alten Parteien zusammen...

Man sieht, die Sozialdemokratie hat es nicht nötig, 'Revolution' zu machen; der Gang der Dinge geht so, wie ihn der scharfsinnige Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus vorschauend gezeichnet hat...

Diese Zentralisation bringt im Uebergang einen Zeitabschnitt voll Elend und Bedrängniß mit sich, und gerade dieser Umstand wird, wenn sie eine gewisse Höhe erreicht hat, der gegammten Volks- und Staatsgemeinschaft die Ueberzeugung beizubringen vermögen...

geworden ist und daß eine neue Betriebsform an die Stelle der alten zu treten hat. Dann erst werden die Menschen den Segen des Großbetriebs verspüren...

Diesen Dingen gegenüber erscheinen die Spitzfindigkeiten der Bourgeoisökonomien und die Kniffe, die sie bei ihren Untersuchungen des 'Zukunftsstaats' auspielen, so kleinlich, wie sie sind.

'Die Maschine ist die große Ausgleicherin für die Zukunft', sagte einst Herr Laveleye in Brüssel, der trotz seiner kleinbürgerlichen Anschauungen doch häufig schon einen Lichtblick in die Zukunft gethan hat.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 24. Januar.

Auf Sturm folgt Ruhe — in der Natur und bei den Menschen. Dem gestrigen Sturm im Reichstag, der freilich auch nur ein Theatersturm war, ist heute idyllische Ruhe gefolgt.

Natürlich langt auch das ausgelegte Geld nicht! Zwar beantragt die Regierung keine Mehrbewilligung, aber sie bekümmert sich nicht um die Summe, wenn anders die festgesetzte Summe nicht überschritten werden sollte...

Die letzten Reste des Reichstags zerstreuten sich in alle Winde, während Herr Lingenau seine stereotypische Rede für das Seelenheil irgend einer vernachlässigten Menschengruppe hielt.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag einen Antrag auf Verstaatlichung des Hypothekendarlehen eingbracht.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

[21]

Bei Mama.

Von Arne Garborg.

In einem benachbarten Laden standen zwei hübsche Kommiss; Fanny und Grethe verliebten sich jede in einen und waren von da an die besten Freundinnen.

Als es Frühling und trocken wurde, gingen die zwei Mädchen in den Frognerwald. Hier sei es so romantisch, sagte Grethe; auch Fanny fand es da nett.

Am unterhaltendsten war es jedoch, im Schloßpark

zu sitzen und Romane zu lesen. Grethe schaffte Bücher in Menge herbei; sie entlehnte sie ihren Schwestern, sagte sie, oder erhalte sie von Kadett Horn.

'Ja, nur allein die Rüstung fehlt,' räumte Fanny ein. 'Denke Dir, wenn sie eine Rüstung hätten! Und Zelter und Bagen; dann könnten wir auch Edelfräulein sein.'

'Ueber Entführung solltest Du nicht reden, Fanny.' 'Warum nicht?' 'Es ist nicht anständig.'

'Nein,' Grethe sah fürchterlich fein aus; Fanny wagte nicht fortzusetzen. 'Uf, manchmal war Grethe so fein, daß es schon langweilig wurde.'

Im Ganzen genommen war es nicht bloß unterhaltend mit den feinen Bekanntschaften. Fanny hatte sich über so viel zu genieren. Wenn sie nur gehen sollte, daß sie in die Volksschule ging; — sie sagte natürlich, 'in

die Zahlabtheilung der Volksschule', — jedoch das half nicht viel; Volksschule blieb Volksschule. Auch wurde es unangenehm, in diesem häßlichen grauen Kleid in die Stadt zu gehen.

Da legte sie den ganzen Weg mit Thränen in der Kehle zurück. Das war unerträglich; wenn Jemand sie sah, so war sie verloren.

Da legte sie den ganzen Weg mit Thränen in der Kehle zurück. Das war unerträglich; wenn Jemand sie sah, so war sie verloren. Sie schlich sich durch die einsamsten Gassen, die sie kannte. Bei jeder Ecke blieb sie stehen und spähte. Bemerkte sie etwas, das einem Bekannten glich, so lief sie davon und verbarg sich.



Zu einer stärkeren wirtschaftlichen Annäherung an das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn sollen Italien und die Schweiz aufgefordert werden, falls die deutsch-österreichischen Zollverhandlungen zu einem günstigen Abschluß gebracht werden.

Wo ist der „Konflikt?“ Versumpft, wie wir gleich voransagten. Oder richtiger verdunstet, verdunstet. Die Konfliktmolekule waren bloß blauer Dunst, Regierung und konservative Regierungspartei haben sich in aller Stille verständigt, und „in den Armen liegen sich Beide.“ Die Zeit der ernsthaften Konflikte ist überhaupt vorbei. Die Regierung braucht die Regierungsparteien und die Regierungsparteien brauchen die Regierung. Eine selbständige Junckerpartei giebt es seit Längem nicht mehr; sie ist schon in den fünfziger Jahren gestorben, und ihr klassischer Sprecher, Juncker Haus von Koshow, der am 10. März 1886 als Gesetzgeber den Gesetzeswächter, Polizeipräsident Hinkeldey, wegen einer „junckerischen“ Spielgeschichte im Duell todt schloß, ist vor wenigen Tagen begraben worden. Von der „alten Junckerherrlichkeit“ ist nichts geblieben, als das Talent, auf Kosten des Volkes zu leben — nur etwas zivilisierter als im Mittelalter.

Die „Leipziger Zeitung“ hatte natürlich ihrem abtreibenden „Chef“ die pflichtschuldige Lobrede zu halten. Nun — wir selbst haben unser Urtheil über Herrn v. Nositz, Walltow und sein Regiment schon mit genügender Deutlichkeit abgegeben, und was die „Leipziger Zeitung“ in unterthänigster Devotion zu sagen beliebt, ist für uns und die Welt vollkommen gleichgültig. Nur eine ihrer Behauptungen ist doch etwas zu stark, um mit Still-schweigen übergangen zu werden. Wir müssen sie wenigstens niedriger hängen. Wir meinen den Satz: „Der Herr Minister hat der staatlichen Presse nie auch nur einen Augenblick das Opfer ihrer Ueberzeugung zugemuthet.“ Das ist so unwar — nein, man muß es nur richtig verstehen: das ist so wahr! Jemandem, der das Opfer seiner Ueberzeugung freiwillig bringt, dem braucht man es nicht zuzumuthen. Und Leute, die nie eine Ueberzeugung gehabt, können selbstverständlich weder das Opfer ihrer Ueberzeugung bringen, noch kann es ihnen zugemuthet werden.

Thatsache ist: die sächsische Amtspresse (von der „Leipziger Zeitung“ an bis hinunter zum obstruktivsten Amtsblattchen) stand nach jeder Richtung hin auf einem so tiefen Niveau, daß der alte Exzentriker Beust, der Geschmach und Geißt hatte, sich im Grabe herumwenden würde, wenn er in diesen Pfuhl geistloser Knechtseligkeit hineinschauen könnte. Und doch ist die sächsische Amtspresse unseren Nationalliberalen noch nicht soviel genaug. So wurde die „Leipz. Ztg.“ neulich von nationalliberaler Seite arg angegriffen, weil sie den 20. Geburtstag der Reichsgründung nicht durch einen patriotischen Hurrar-Artikel gefeiert hatte. Die fürchterliche Anklage ging der armen Leipzigerin so zu Herzen, daß sie (in einer der letzten Nummern) redaktionell darauf antwortete wie folgt:

Antwort. Es hat eben Jeder seine Methode. Andere Blätter — wir wollen von den Jhrigen (Nationalliberalen) keine Namen nennen — betheuern ihren nationalen Sinn in solbungsollen Jubiläumsartikeln, die auf der ersten Seite des Blattes zu stehen pflegen, und belämpfen die nationale Politik des früheren wie des jetzigen Ministeriums in den Beilagen. Wir schenken uns die Jubiläumssprachen und suchen dafür die nationale Sache auf allen Seiten unserer Zeitung, nicht bloß auf der Jubiläumssseite, zu fördern — nicht ganz ohne Erfolg, wie Sie bemerkt haben werden. Leipz. Ztg.

Ei, wie giftig! Nur nicht ganz wahr! Denn in „Jubiläumssprachen“ weiß die „Leipz. Zeitung“ gelegentlich sehr Grobes zu leisten (S. Weltener Feit), und die Förderung „der nationalen Sache auf allen Gebieten“ — Na! na! —

Seit einigen Tagen liegt auf der Zollabfertigungsstelle Mitterstr. 16, eine Sendung polnischer Druckfaden, welche aus der Schweiz an unsere Expedition gesandt sind. Die Zollabfertigungsstelle verzweigt die Herausgabe der Broschüren, die sie der politischen Behörde zur Durchsicht übergeben will oder schon übergeben hat. Es existirt gegenwärtig, außers in Rußland, in keinem europäischen Staate ein Bücherinfuhr-Verbot, auch in Deutschland nicht. Und wenn man sich ein solches Verfahren anmaßt, so handelt man wohl noch nach Verordnungen aus der Zeit des Sozialistengesetzes, welches, wie wir den übereifrigen Zollbehörden zu ihrer Information mittheilen wollen, seit 1. Oktober v. J. nicht mehr in Kraft ist.

Seit einigen Monaten leben wir nun im „neuen Kurs“, eine Unmasse von Verordnungen dürfte seither erlassen worden sein; dennoch scheinen es die Behörden, die es angeht nicht für notwendig gehalten zu haben, diese mit dem Sozialistengesetz gefallene Verordnung anzuhängen. Es ist doch höchste Zeit dem neuen Rechtszustande Rechnung zu tragen.

In dem Prozeß gegen den Redakteur des „Halle'schen Volksblatt“ hatte die Staatsanwaltschaft neun Monate Gefängniß beantragt — der Gerichtshof ging aber über den Antrag hinaus und erkannte auf ein Jahr Gefängniß, weil — wie wir in den Berichten der Zeitungen lesen — der inframirirte Artikel ein Brand-Artikel ersten Ranges sei. Wenn nach Aufhebung des Sozialistengesetzes solche Aufgehungen fortgesetzt würden, müßte energisch dagegen eingeschritten werden.

Wir müssen annehmen, daß von dem Gerichtshof dies als Grund für das hohe Strafmaß angegeben worden ist. Wenn dem so ist, dann können wir nur erklären, daß eine solche Motivirung dem ehernen Grundsatz, daß die Justiz unparteiisch sein muß, schurstracks zuwiderläuft. Für die Justiz, wenn anders sie Achtung genießt und nicht Terrorismus üben will, gilt das Wort des Dichters: — sie steht auf einer höheren Barre als auf der Finne der Partei.

Und ist es möglich, so fragen wir, deutlicher und klarer als es durch jene Motivirung gesehen ist, auszusprechen, daß die Justiz sich berufen hält, eine Waffe im Kampf gegen eine Partei zu sein? Ist das nicht Parteinehme? Würden die Richter, die so argumentiren, nicht, wenn eine sozialdemokratische Regierung käme — was ja eines Tages unzweifelhaft geschehen wird — konservative Blätter, die ihren Parteistandpunkt vertreten, ebenso hart verurtheilen müssen?

Wäre der so strafbar befundene Artikel etwa strafbar gewesen, wenn wir schon jetzt am Ruder wären?

Und kann die Frage der Schuld oder Unschuld von dem Zufall abhängen, ob eine Partei an der Gewalt ist oder nicht?

Heißt das nicht alle Rechtsbegriffe auf den Kopf stellen? —

Das iustitia fundamentum regnorum — Gerechtigkeit ist das Fundament der Reiche — ward dieser Tage wieder einmal pathetisch in den Reichstag hineingerufen, und Alles that andächtig — war das bloß Komödie? —

Kürzlich berichteten wir nach der „Frankfurter Zeitung“ von einer eigenthümlichen Praxis der Steuererschätzungs-Kommissionen, die ein angeblich aus sozialdemokratischer Agitation fließendes Einkommen mit in Veranlagung brachten. Nun schreibt das genaunte Blatt: „In einem Falle wurde dem betroffenen Schuhmacher Koppch in Rieburg von der vorgesetzten Behörde auf eine diesbezügliche Beschwerde mitgetheilt, daß der Entschaid der Steuererschätzungs-Kommission hinsichtlich sei, und er nicht 1200 M., sondern nur mit 600 M. in Veranlagung komme.“

Also auch dieser Kampf mit „geistigen Waffen“ endete mit der vorausgehenden Niederlage. —

Das Denkmal, welches Herrn Schulze-Delitsch in Berlin errichtet werden soll, verursacht der „Kreuz-Zeitung“ böse Bellemmungen. Sie giebt heute in einem anderthalbspaltigen Leitartikel ihren Seelenschmerz aus. Daß sie das Ende der Monarchie kommen sieht, sagt sie zwar nicht, aber sie läßt es deutlich genug durchblicken — und zu sagen braucht sie es auch nicht, denn sie sieht ja immer und bei jeder Gelegenheit das Ende der Monarchie. Es ist merkwürdig, was für eine schlechte Meinung diese Königstreuen par excellence von der Monarchie haben. Wenn sie wirklich so schwach wäre, wie die „Kreuz-Zeitungs“-Leute glauben, dann könnten die Republikaner jubeln. Was nun das Denkmal für Schulze-Delitsch betrifft, so giebt es gewiß Männer, die ein Denkmal besser verdient hätten, und Denkmäler sind Männern errichtet worden, die es sicherlich weniger verdient haben, als Schulze-Delitsch. Die Zeiten sind längst vorbei, wo Schulze-Delitsch von Sozialdemokraten gehaßt ward. Wir lämpfen nicht mit Todten, und kennen keinen Groll gegen Ueberwundene. Und heute weiß Jeder von uns, daß der Kleinbürgerliche Reformler, dessen Popularität von der Bourgeoisie mißbraucht und gegen die Sozialdemokratie aus-

gespielt wurde, in seinem beschränkten Kreise manches Gute gewiekt hat. Der künstliche Gegensatz zwischen Selbsthilfe und Staatshilfe ist längst sinnlos geworden, und der einstige „König im sozialen Reich“ hat so vollständig jegliche Herrschaft über die Geister verloren, ist so vollständig todt und unschädlich, daß kein Sozialdemokrat ihm sein Denkmal mißgönnen wird —

Ueber das schreckliche Grubenunglück auf der Zeche Hibernia geht uns folgende schriftliche Meldung zu:

Die Zeche Hibernia ist die nämliche, wo vor einigen Jahren 58 Mann auf die gleiche Weise umgekommen sind. Die Besizer derselben haben in den ersten 6 Monaten des vorigen Jahres 2 1/2 Millionen Reingewinn erzielt. Die Zeche wird die nöthigen Schutzvorrichtungen nicht getroffen haben. Wenigstens sind die Benzinlampen bis heute noch nicht eingeführt, welche schon damals einer Reihe von Personen das Leben gerettet hätten, indem die Betroffenen dann hätten Licht machen und sehen können, wohin sie gegangen, so aber wirkte im Dunkel niemand Bescheid und konnte niemand sehen, wohin er ging. Große Aufregung herrscht auch unter den Bergleuten, weil man denjenigen, welche früher auf Hibernia gearbeitet, somit Bescheid unter der Erde wußten und zur Rettung mit anfahren wollten, die Ansahrt verweigert hat.

Ferner sollen unsere Leute, die auf der Zeche arbeiten, zur Rettung angefahren sein, wo andere zögerten oder gar nicht anfahren. Ob die Braven es mit dem Leben werden büßen müssen?

Der Zechenplatz ist ein Ort der Verzweiflung. Hunderte von Frauen mit kleinen Kindern jammern und wimmern, Tausende von Männern stehen und hören, was es giebt.

Von den uns zugegangenen Depeschen veröffentlichen wir noch die folgenden:

Essen a. d. Ruhr. Nach der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ wurden bis Vormittags 11 Uhr 41 Tode und 20 Verlegte aus der Zeche „Hibernia“ herausgefördert. 19 Bergleute sind noch in der Grube, die wahrscheinlich ebenfalls todt sind, so daß die Zahl der Todten sich auf 61 beläuft. Von den Verlegten sind mehrere lebensgefährlich verwundet, die Todten meist entseelich verstümmelt und verbrannt. Das Aussehen der Uebrigen läßt darauf schließen, daß sie im Nachschaden erstickt sind.

Gelsenkirchen, 24. Januar. Ueber die Katastrophe auf der Zeche „Hibernia“ berichtet die „Gelsenkirchener Zeitung“, daß es sich bei derselben dem Anschein nach um eine gemischte Explosion schlagender Wetter mit Kohlenstaub handelte. Die Rettungsmannschaften konnten wegen der Nachschaden in den Höhlen nur mühsam vordringen. Abends 10 Uhr war bereits eine große Anzahl Tode zu Tage gefördert; heute wurden auch mehrere Pferdeleichen herausgeschafft. Bis Vormittags 10 Uhr waren 43 Tode und 85 Verwundete gefördert; es werden noch etwa 10 Tode in den verschütteten Strecken vermutet. Die offizielle Liste der Verunglückten ist noch nicht festgestellt.

Ueber die Ursachen des plötzlichen Todes des Prinzen Baldwin von Belgien liegen nicht weniger als vier von einander abweichende Meldungen vor. Der Fall entbehrt nicht eines gewissen mysteriösen Charakters und erinnert an den Tod des österreichischen Kronprinzen Rudolf. —

Die krummen und unterirdischen Wege der russischen Spitzeldiplomatie werden durch eine Nachricht, welche jetzt durch die Presse geht, hell erleuchtet. Es heißt nämlich, die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung hätten in Sofia bei der bulgarischen Regierung Schritte bezüglich sogenannter nihilistischer Umtriebe gethan — und zwar sei dies geschehen auf Antrieb der russischen Regierung. Daß die österreichische Regierung, welche traditionell ein wunderbares Talent besitzt, stets das genaue Gegentheil des durch ihre Interessen Gebotenen zu thun, auch hier das Spiel ihrer Feinde gespielt hat, das glauben wir gern — von der deutschen Regierung glauben wir aber vorläufig nicht, daß sie in eine Falle der russischen Spitzeldiplomatie gegangen ist. Denn weiter nichts als eine Falle kann ein derartiges Ansuchen seitens der Regierung Rußlands gewesen sein. Das zivilisierte Europa zu Schritte gegen die bulgarische Regierung zu veranlassen, liegt wohl im offenbaren Interesse des Parisismus, dessen Eroberungspläne durch ein unabhängiges Bulgarien durchkreuzt worden, allein der Nihilismus hat auch nicht das mindeste Interesse daran, sich Bulgarien zum Tummelplatz und Wirkungsfeld auszusuchen.

ihnen; ihr war, als sei sie in einen Abgrund hinabgezogen, in den keine Sonne kam, hinab unter hoffnungsloses, verdammtes Gewärm, welches das Licht nicht sehen durfte. Sie wagte nicht, auf diesen Vänten zu sitzen; es dünkte ihr wie ein böses Omen, in Gesellschaft dieses Gesindels zu sein; sie wurde förmlich krank vom Anblick, wie sie alle da saßen und sich längs der Wände verkrochen und vor Elend stöhnten. Jedoch drin beim graugelben Pult saß er mit den Hornbrillen, er, der kleine flachsgraue, spitznäsige Armevorstand, streng wie Gott der Herr und rief die Auserwählten bei den Namen und theilte seine Gaben aus, knapp und genau, auf daß Niemand zu viel bekomme. Die nicht in den Büchern standen, wurden abgewiesen, sie mögen da oder dort hingehen, aber nicht mehr hierher kommen, denn hier erzielte sie nichts. Das nächste Mal waren sie von neuem da; sie hatten auch anderwärts nichts gekriegt. Und sie bettelten und suchten, und baten und weinten; sie schilderten ihre Noth, daß Einem vom Anhören ganz übel ward; jedoch Gott der Herr war streng; sie wurden wieder abgewiesen, beständig abgewiesen. Ober er drohte ihnen zu „kommen und ein wenig zu untersuchen.“ O Gott, war es hier schrecklich!

Fanny gegenüber machte er nie viel Gerede; „Christiansborg . . . amtliche Refutation“ murmelte er und gab ihr ihre drei Thaler. Sie schnappte danach und ließ, als ob sie das Geld gestohlen habe. Sie wußte, was für Geld es war, — der Beitrag der Armenkasse für ihre Erziehung. —

Während der Zeit, in welcher Onkel Solum auf Reisen war, mußte Fanny auch manchmal zum Pfandverleiher. Mamas Bekannte in der Stadt sollten nicht wissen, wie dünstig sie es hatte; gerieth sie also in Verlegenheit, so trug Fanny die goldene Uhr fort. Wenn es sich thun ließ, so ging sie am Abend, wenn es finster war. Allein auch das schloß sie noch nicht. Es konnte geschehen, daß sie bei einer Gaslaterne von irgend einer Kollonin überfallen wurde — „Nein, Liebe, bist Du es? Wo sollst Du denn hin?“ — „Ich . . . ich . . .“ Fanny wurde flammendroth — „ich soll zur Wäscherin.“ — „So! Wo wohnt sie denn?“ — „Sie wohnt . . . in . . . Grönland.“ — „Da begleite ich

Dich. Komm, gehen wir! Ich möchte mit Dir ein wenig plaudern . . .“ — „Ja richtig, Du kannst nicht mit; ich muß auch noch anderswo hin.“ — „Wohin?“ — „Ich muß . . . zu . . . nein, ich habe keine Zeit, adieu!“ — Fanny rettete sich durch die Flucht.

In den Ferien wurde es traurig. Grethe und die Magnesen'schen waren im Bad; Frau Holter und William waren in den Fjelden; Onkel Solum war in Schweden und Mamma war „brummig“. Fanny trieb sich in der Stadt herum und studirte die Auslagen. Abends, wenn es kühl wurde, ging sie längs des Drammensoejs, um Abenteuer zu erleben. Da mußte ja Merkwürdiges zu finden sein, dünkte ihr. Die großartigen Landhäuser konnten doch nicht leer stehen; reiche, flotte Leute mußten hier wohnen, und da mußte es Feste und Fülle und allerlei Herrlichkeiten geben und in den dusterfälligen Gärten mußte mancherlei geheimnißvolle Geschichte vor sich gehen. Vielleicht traf sie einen jungen, eleganten Herrn, der entdeckte, daß sie eine Schönheit sei; er nahm sie mit sich heim in seine Villa, ließ sie sich in Rosenwasser baden und sich in Epiken und in rothe Seide hüllen; da zeigte es sich, daß sie das hübscheste Mädchen der Erde war und da drückte der elegante Herr auf einen Knopf, — eine geheime Thür sprang auf und William stand da, William oder Thorwald. Er war auch ziemlich gekleidet und er war nicht mehr schüchtern, sondern ging auf sie zu und nahm sie in seine Arme. Und da sagte der seine Herr: „Ja, ich wollte nichts anderes, als daß Ihr miteinander glücklich seiet!“ Und dann klatschte er in die Hände und es kamen Diener und Mägde und deckten einen schönen Tisch; und es gab Wein und Früchte und massenhaft Kuchen; und dann ging jeder seines Wegs und sie beide blieben allein, und sie aßen und ließen sich's wohl sein; nachher führte er sie zum Sopha; hier setzten sie sich und dann wurden die Lichter ausgelöscht; und dann nahm er sie um den Hals und küßte sie . . .

„Ach, immer mußte sie an so etwas denken, wenn sie herumging! Grethe that dies gewiß nicht. Es war auch nicht sein. Man sollte an dergleichen gar nicht denken; nicht, ehe man verlobt war. Und nicht einmal da . . .“

Es war nicht lustig, so allein umherzuwandern. Und dann war es unsicher; nirgends konnte sie ausruhen. Sie wagte nicht einmal sich auf eine Bank zu setzen; wer weiß, ob das nicht irgend jemand mißfiel. Fast alles, was zu thun ihr Lust hatten, war ja verfehrt. Wenn William hier gewesen wäre und sie hätte lassen wollen, so hätte sie sich nicht getraut; es war schlecht, es war nicht recht . . . Ach, in welchem Zwang wir lebten. Aber nach der Konfirmation, da wurde es besser. Da hatte man nicht gar so viele über sich; man war erwachsen und so ziemlich Herr seiner selbst . . . o je, da war dann wieder unser Herrgott. Es war so schwierig, so zu handeln, daß der liebe Gott zufrieden war. hm! — Nein, es war kein Vergnügen, allein spazieren zu gehen. Zu schauen gab es auch nichts. Die Villen sahen recht leer aus. Ein paar Mal kamen Herren und redeten sie an; aber dieselben waren nicht so, wie Fanny sie sich gedacht hatte; das eine mal erschrak sie und ergriff die Flucht. Der Mensch war so eigenthümlich, er mochte vielleicht einer von jenen ekelhaften Gesellen sein, von welchen Karoline erzählte . . . Fanny begann zu zittern. Es war schon etwas spät am Abend; als sie heimkam, war Mamma böse. „Das fehlte mir gerade“, sagte sie, „daß Du nun anfangst am Abend herumzuwagabondiren! — Wir wollen hoffen, daß Niemand Dich gesehen hat . . . von unseren Bekannten, nämlich . . . Ach, ist das eine ewige Plage mit diesen Kindern! Du solltest nun schon einmal beginnen, ein Mensch zu werden; aber nein; wenn Du nicht Mamma auf den Fersen hast, bist Du im Stande Dich aufzuführen wie eine Dirne. Schäm Dich doch! — So, und nun lege Dich nieder und bitte Gott, Dich zu bewahren!“ — Fanny gab ihre Abend-Spaziergänge auf dem Drammensoej auf.

Eines Tages, als sie in der Karl-Johannsstraße herumspazieren und Auslagenfenster studirte, traf sie Anna und Ingeborg. Sie wollten auf die Universität und ausgestopfte Thiere anschauen. Fanny begleitete sie. Es wurde ein außerordentlich unterhaltender Vormittag. So viel Schönes hatte Fanny niemals gesehen, und besonders räthte es sie, wenn sie ihre alten Bekannten aus der Naturgeschichte traf. (Fortsetzung folgt.)







### Theater.

**Sonntag, den 25. Januar.**  
**Opernhaus.** Oberon, König der Elfen.  
 Montag: Der Wasserschmid.  
**Schauspielhaus.** Das goldene Vließ. (Der Gastfreund. Die Argonauten.)  
 Montag: Das goldene Vließ. (Medea.)  
**Lesing-Theater.** Der Traum ein Leben.  
 Montag: Nora.  
**Berliner Theater.** Goldfische.  
 Montag: Kean.  
**Deutsches Theater.** Des Meeres und der Liebe Wellen.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.** Die Gondoliere.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Wallner-Theater.** Adonis.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Residenz-Theater.** Der selige Loupinel.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Viktoria-Theater.** Die sieben Raben.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Pelleas-Theater.** Die Nachbarn.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Ostend-Theater.** Ein berühmter Mann.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Adolph Ernst-Theater.** Unsere Don Juans.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Thomas-Theater.** Drei Paar Schuhe.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebr. Richter's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Wintergarten.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

**Englischer Garten.**  
 Direktion: C. Andress, Alexanderstraße 27c.  
**Clara Conrad,** Nieder- und Walzerfängerin.  
**Jenny Reimann,** Kostüm-Soubrette.  
**Max Menzel,** Gesangs-Komiker.  
**Mr. Koberstein,** Malabarist.  
**Mc. Lean Brothers,** Amerikan. Neger-Excentric.  
**Gebr. Willmo,** musikalische Clowns.  
 Anfang Wochentags 8 Uhr.  
 Sonntags 5 1/2 Uhr.  
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf.  
 50 Pf. und 75 Pf. im Vorverkauf 20 und 30 Pf.

**Stabliement Buggenhagen**  
 am Moritzplatz.  
 Täglich:  
**Grosses Concert.**  
 Direktion J. Ködman.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Wochentags 10 Pf.,  
 Sonntag und Festtag 25 Pf.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Auswahl von Kaiserhof-Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 641 F. Müller.

**Gratweil'sche Bierhallen**  
 Kommandantenstr. 77-79.  
 Täglich:  
**Grosses Concert**  
 mit Quartett-Sängern.  
 ausgeführt von dem Musik-Direktor H. Sanftleben.  
 Wochentags: **Frei-Concert.**  
 Sonntags Entree 20 Pf.  
 Empfehlung auch zugleich 8 Billards,  
 3 Regeltischen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.  
 703 F. Sadtke.

**Castan's Panopticum.**  
 Prof. Dr. R. Koch  
 im Laboratorium.  
**Neu** Weihnachts-Ausstellung.  
**Amazonen-Truppe**  
 a. b. Schwanke des Königs von Siam.  
 Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.  
 v. 9 Uhr Morg. bis 10 Uhr Ab.

**Passage-Panopticum.**  
 100 neue Gruppen und Figuren.  
 Spezialitäten-Vorstellung.  
 Entree 50 Pfennig.  
 Geöffnet v. 10 Uhr Vorm. b. 11 H. Ab.

**Musik-Verein** 197 J.  
 (neugegründet) sucht mehrere Mitglieder  
 (Tuba, Pflöten).  
 Reichert, Laufgrabenstr. 2, 3 Zt.

### Circus Renz.

Karlstraße.  
 Heute, Sonntag, den 25. Januar:  
**Zwei Vorstellungen.**  
 Um 4 Uhr Nachm. (1 Kind frei).  
 Auf Verlangen:  
**Mazepa's Verbannung,**  
 oder: Die Nache Graf Rottoffs.  
 Große historische Pantomime mit Ballet in 4 Akte, arrangirt und inszenirt vom Direktor E. Renz.  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**Die lustigen Heidelberger**  
 oder: Ein Studenten-Ausflug mit Hindernissen.  
 Große Original-Pantomime, neu arrangirt und in Szene gesetzt vom Direktor E. Renz.  
 In beiden Vorstellungen Aufstehen sämtl. Künstler-Spezialitäten, sowie Reiten und Vorführen der bestbesetzten Schul- und Freiheitspferde. Komische Entrees und Intermezzi von sämtlichen Clowns.  
 Montag: Vorstellung.  
 E. Renz, Direktor.

### Circus Schumann.

Friedrich-Karl-Str.  
 Sonntag, den 25. Januar:  
**2 gr. Vorstellungen.**  
 Nachmittags 3 1/2 und Abends 7 1/2 Uhr.  
 Beide Vorstellungen mit verschiedenem Programm. In beiden Vorstellungen Aufstehen der gesamten Kunstkräfte, sowie Reiten der bestbesetzten Schul- und Freiheitspferde. Komische Entrees sämtlicher Clowns.  
 Zum Schluss in beiden Vorstellungen:  
**Circus unter Wasser.**  
**Eine ländl. Hochzeit.**  
**Sensationelle Wasserpantomime.**  
 In der Nachmittags-Vorstellung zahlen Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte. Montag, Abends 7 1/2 Uhr:  
 Große Vorstellung. Eine ländliche Hochzeit.

### Welt-Restaurant.

26 M] Dresdenerstr. 97.  
**Norddeutsche Sänger**  
 (7 Personen) sowie das weltberühmte  
**Sieveringer Terzett.**  
 Auftreten des  
**Herrn Runkel.**  
**Kaiser-Panorama.**  
 Passage 1 Er., v. 9 M. bis 10 M.  
 Diese Woche: 1. Reise auf der Insel Rügen. 1. Reise durch Oesterreich, Prag, Salzburg etc. 1. Cyel. Baden, Heidelberg, Constanz etc. 2. Reise um die Erde. 1. Cyel. Pariser Weltausstellung. Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf., Abonn. 1 Ml.

### L. Rinkel jr.

118, Brunnenstraße 118.  
 Durch Ankauf eines ganzen Waarenlagers in Leinen, Baumwollenwaaren und Kleiderstoffen offerire solche jetzt  
**sehr viel billiger:**  
 Hemdentuche 15 Pf.  
 Bettzeuge 15 u. 25 Pf.  
 Gutes Hausmacherleinen 20 Pf.  
 Leinwand ohne Naht, 3 Berl. Ellen lang 1,25 Ml.  
 Gerstenkornhandtücher 15 Pf.  
 Stubenhandtücher 25 Pf.  
 do. extra lang u. breit 35 Pf.  
 Inletts, rosa und gestreift 30 Pf.  
 Drillische, volle Bettbreite 45 Pf.  
 Heubri! Kleiderstoffe, Karos etc. 25 Pf.  
 Warp'o 18 Pf.  
**Zur Einsegnung: Cachemirs**  
 gemustert u. glatt 50 Pf. u. 1 Ml.  
**Salon-Tepiche,** groß 4,50 Ml.  
 Hauptverkehr für Händler u. Hausirer

### Leppiche

**mit kleinen Bebehlern!**  
 à 5, 8, 12, 15, 25, 40-100 Mark  
 verkaufe jetzt auch an Private!  
 Gardinen, Tischdecken, Portièren etc. [83 L.  
 Leppich-Fabrik  
**Emil Lefèvre,**  
 Berlin S., Oranienstr. 158,  
 zwischen Moritzpl. u. Oranienbrücke.  
 Waaren-Katalog! Reich illustriert.  
 200 Seiten stark, franko.

### Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Rath in Prozeffen, Einziehung von Forderungen. 171  
**Pollak,** jetzt Georgenkirchstr. 24, II.  
 Auch Sonn- u. Feiertags geöffnet.

Unserem Buditer und Hertenbruder, **Wilhelm Spät,** zu seinem heutigen Geburtstag ein dreifach donnerndes Lebehoch, daß die Stammeideln wackeln! Die darsichtigen Hertenbrüder. Willem, wärst du nu bald vernünftig werden? 212J

Unserm Revisor, dem Hertenbruder **Paul Jordan,** zu seinem morgenden Biereffeste (26. d. M.) ein dreimal donnerndes Hoch! 213J  
**Der Hertenverein Wedding.**

### Codes-Anzeige.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß heute Sonntag unser Vereinskollege und Genosse **Hugo Kühne,** Müddendorferstraße 19, von der Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses am Friedrichshain aus um 2 Uhr beerdigt wird.  
 Um zahlreiche Beistellung bittet  
**Der Vorstand**  
 der Freien Vereinigung der Damenmantel- und Arbeiterinnen der Bekleidungs-Industrie Berlins.  
 210J Steinborn.

### Kürschner!

Die Beerdtigung unseres Kollegen **Edmund Nothe** findet in seiner Heimath Bittau statt.

### Kranzbinderei

und Blumenhandlung  
**J. Meyer,** Wienerstr. 1.  
 in der Ecke bei der Mantuffelstraße.  
 liefert Girlanden Meter von 15 Pf. Doppelbügel-Lorbeerkränze von 50 Pf. an. Hyacinthenzweige von 20 Pf. an. Topfpflanzen wie Bouquets etc. gut und billig.  
 Cottillondouquets pr. Dhd. v. 1. M. an.  
 Fernsprecher. Amt IX. 9482.

### Verein deutscher Schuhmacher.

Zahlstelle Berlin.  
 Montag, 26. Januar, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Geöffnete Mitglieder-Versammlung**  
 bei **Volzmann,** Andrastraße 26.  
 Tagesordnung:  
 1. Ausgabe und Verlesung des neuen Statuts.  
 2. Wahl der Filial-Verwaltung.  
 3. Verschiedenes und Fragelasten.  
 Mitgliedsbuch legitimirt. — Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
 272 **Der Bevollmächtigte.**

### Verein zur Wahrung der Interessen d. Schuhmacher.

Montag, 26. Januar, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Berammlung**  
 bei **Reher,** Alte Jakobstraße 83.  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau über: Alters- u. Invalidenversicherung.  
 2. Diskussion.  
 3. Verschiedenes.  
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet  
**Der Vorstand.**  
 277

### Arbeiterverein für Rummelsburg u. Umgegend.

Dienstag, den 27. Januar:  
**General-Versammlung**  
 im Saale des Herrn **Weigel.**  
 Tagesordnung:  
 1. Kassenbericht.  
 2. Wahl eines Revisors.  
 3. Besprechung über örtliche Angelegenheiten.  
 4. Verschiedenes.  
 110 **Der Vorstand.**

### Achtung!

**Filzschuh-Arbeiter.**  
 Montag, den 26. d. M., Abends 8 Uhr, findet eine öffentliche Versammlung sämtlicher in der Filzschuhbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen bei **Jentz,** Mühlstr. 11, statt.  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag des Herrn **Türk.**  
 2. Diskussion.  
 3. Bericht der Delegirten der Berliner Streik-Kontroll-Kommission.  
 4. Verschiedenes.  
 Zur Deckung der Unkosten findet Tellerfassung statt.

### Ethische Gesellschaft.

Sonntag, d. 26. d. M., Abds. 7 1/4 Uhr, Grenadierstr. 39 bei **Serefeld,** Versammlung. Vortrag des Herrn **Peiss** über: "Ein Rückblick aus dem Jahre 2000". Nachdem gefellige Unterhaltung und Tanz. Gäste, Damen und Herren, willkommen. Zur Deckung der Unkosten findet Tellerfassung statt.  
**Dr. Hoersch,** homöopath. Arzt.  
 Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10

# Große öffentliche Volks-Versammlung

am Montag, den 26. Januar, Abends 8 Uhr,  
 im grossen Saale der Berliner Bock-Brauerei am Tempelhofer Berg.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Lehren der Sozialdemokratie von Eugen Richter. Referent **Herr Wilh. Werner.** 2. Diskussion. 3. Wahl von Revisoren. 4. Verschiedenes. — Zur Deckung der Unkosten findet Tellerfassung statt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 836 **Der Vertrauensmann.**

## Große öffentliche Versammlung

zu Gunsten der  
**Arbeiter-Bildungsschule**  
 am Montag, den 26. Januar, Abends 8 Uhr,  
 im großen Saale der Brauerei "Tivoli" am Kreuzberg.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten **E. Wurm** über: "Die Luft als Nahrungsmittel". 2. Diskussion.  
 Am Eingang findet Tellerfassung statt.  
 Der Einberufer:  
**A. Gumpel,** Barnimstraße Nr. 42.

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

**Versammlung**  
 am Montag, den 26. d. M., Abends 8 Uhr,  
 im Lokale des Herrn **Minner,** Rosenthalerstr. 11/12.  
 Tagesordnung: 1. Das Landproletariat und die Sozialdemokratie. Referent: **Richard Baginski.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes u. Fragelasten. Die Wähler des 5. Berl. Reichstags-Wahlkreises sind hierzu eingeladen.  
 840 **Der Vorstand.**

## Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

**Große öffentliche Versammlung**  
 am Dienstag, den 27. Januar ds. Js., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn **Knebel,** Badstrasse No. 58.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten **Karl Förster.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. — Gäste haben Zutritt.  
 841 **Der Vorstand.**

## Achtung!

**Freie eingeschriebene Hilfskassen.**  
 Dienstag, den 27. d. M., Abends präz. 8 1/2 Uhr, findet in **Scheffer's Salon,** Inselstr. 10, eine Versammlung sämtlicher Vorstands- sowie Ortsverwaltungs-Mitglieder statt.  
 Tagesordnung:  
 1. Bericht über die bisherige Thätigkeit der Kommission freier eingeschriebener Hilfskassen Berlins und Umgegend. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Das Erscheinen sämtlicher Verwaltungsmitglieder ist dringend erforderlich. Auch sind Nicht-Verwaltungsmitglieder hiermit freundlich eingeladen.  
 156 J **Der Einberufer.**

## Verband der Möbelpolierer

Berlins und Umgegend.  
 Montag, den 26. Januar 1891, Abends 8 Uhr, bei **Nürnberg,** Schönhauser Allee 28:  
**Außerordentliche Versammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1. Bericht über die wirtschaftliche Krise und welche Stellung nimmt der Verband der Möbelpolierer bei etwa vorkommenden Lohnabzügen resp. Verlängerung der Arbeitszeit ein? Referent: Kollege **Robert Weber.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zu dieser Versammlung sind sämtliche Möbelpolierer speziell die Kollegen und Tischler der Müller'schen Werkstelle, Schönhauser Allee, eingeladen.  
 231 **Der Vorstand.**

## Fachverein der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter.

**Außerordentliche General-Versammlung**  
 Montag, 26. Januar, in **Feuerstein's** oberem Saal, Alte Jakobstr. 75.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Anträge zum 3. ordentlichen Verbandstag.  
 2. Verschiedenes und Fragelasten.  
 Mitgliedsbuch legitimirt.  
 Diejenigen Kollegen, welche noch im Besitz von Sammelbüchern für die streikenden Kontobuch-Arbeiter der Firma **Jul. Rosenthal** sind, werden ersucht, dieselben bis spätestens den 2. Februar abzuliefern, da wir sonst die Namen veröffentlichen müssen.  
 118 S. H.: **H. Wibker,** Reichenbergerstr. 40/41.

## Große ordentliche General-Versammlung des Arbeitervereins f. Johannisthal u. Umg.

am Dienstag, den 27. Januar cr., Abends 6 1/2 Uhr, in der **Borussia-Brauerei,** Nieder-Schönweide.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Kassen- und Situationsbericht. 2. Diskussion. 3. Wahl des gesamten Vorstandes. 4. Gründung einer Bibliothek. (Referent: **Fritz Mielenz.**) 5. Vereinsangelegenheiten u. Verschiedenes. Aufnahme von Mitgliedern.  
 Gäste haben Zutritt.  
 111 **Der Vorstand.**

## Achtung!

**Erstes Stiftungsfest des Militär-Schneider-Vereins.**  
 am Montag, den 26. Januar, in den **Arminhallen** (großer Saal), Kommandantenstr. 20, gefeiert durch **grossen Ball, Gesangsvorträge e. Arbeiter-Gesangvereins, Festrede, Prolog und sonstige Ueberraschungen.**  
 Der Tanz wird geleitet von Herrn v. **Schellowsky.**  
 Alle Kollegen, Freunde und Genossen werden hierzu freundlichst eingeladen. Billets sind zu haben bei: **H. Löff,** Mittenwalderstr. 56, Hof 3 Tr.; **F. J. J. J.**, Großbeerenstr. 20, Hof 4 Tr.; **Schulze,** Sanderstr. 24, Hof 4 Tr.; **Angerstein,** Eichenstr. 71; **Buchholz,** Paulstr. 8 (Wobbit) und in allen mit Plakaten belegten Handlungen.  
 223 **Der Vorstand.**



## Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

51. Sitzung vom 24. Januar, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: von Bötticher, von Rathahn, v. Stephan, Präsident des Reichsbankdirektoriums Dr. Koch.

Der Vertrag mit Oesterreich-Ungarn, betreffend den Anschluß der österreichischen Gemeinde Mittelberg an das Zollsystem des Deutschen Reichs, wird ohne Diskussion in dritter Beratung genehmigt und darauf die Beratung des Reichshaushaltsetats fortgesetzt beim Reichsamt des Innern und zwar bei dem Kapitel „Reichs-Verwaltung“. Das Kapitel enthält eine Mehrforderung von 297 540 M., indem die Kräfte des Amtes zur Durchführung des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes eine erhebliche Verstärkung erfordern. Für die Bearbeitung dieser Angelegenheit soll eine eigene Abtheilung eingerichtet werden mit einem Direktor und zunächst 6 Beamten. Auch für die Unfallversicherung ist ein neuer Beamter notwendig geworden. Dazu tritt die erforderliche Vermehrung des Bureaupersonals, wesentlich auch aus Anlaß der Errichtung eines eigenen Rechnungsbureaus für die Durchführung der Alters- und Invaliditätsversicherung.

Abg. Goldschmidt (Dfr.): In berufsgenossenschaftlichen Kreisen machen sich manche Bedenken über die Zusammensetzung des Reichs-Vericherungsamts geltend. Man sagt darüber, daß dort die Arbeiten hauptsächlich von Juristen besorgt werden, welche keine Fühlung mit der Industrie haben und keine gewerblichen Kenntnisse besitzen. Daneben steigert sich das Maß der Arbeiten dieses Amtes fortgesetzt, so daß schon Herr v. Bötticher von einer Höberschraubung dieses Amtes sprach. Das Verhältnis zwischen den juristischen und technischen Mitgliedern des Amtes wird besonders durch den Umstand beleuchtet, daß der Etat 1500 M. als persönliche Zulage für ein ständiges Mitglied des Amtes verlangt, welches Mitglied für die Thätigkeit der Behörde wegen seiner besonderen Erfahrung auf dem Gebiete der Unfallverhütung und der Abgrenzung der Gefahrentlassen von hervorragender Bedeutung ist. Warum wird nicht statt dieser Zulage die Zahl der ständigen Mitglieder mit dem höheren Gehalt um eine vermehrt? Das würde auch der Industrie, die doch die ganze Einrichtung bezahlt, zur Genugthuung gereichen.

Staatssekretär v. Bötticher: Würde der Präsident des Reichs-Vericherungsamts den Antrag stellen, mehr Techniker dem Amte zu überweisen, so wird dieser Antrag, wenn ausreichend begründet, auch Zustimmung bei der Zentralverwaltung finden. Die Techniker im Reichsdienste sind besser gestellt, als sie selbst nach der Aenderung der Dienstverhältnisse in Preußen gestellt sein werden. Die Sorge, daß es dem Reiche an Technikern fehlen könnte, halte ich danach nicht für begründet. Die Zulage an den betreffenden Beamten soll eben eine Entschädigung für seine besonderen Leistungen bilden; im Uebrigen kann der feste Plan des Etats nicht umgestoßen werden. Es werden darnach die höher dotirten Stellen jenen Personen reservirt, welche den Vorzug in den Sprachabtheilungen zu führen haben; eine Vermehrung dieser Stellen ist nicht beabsichtigt.

Abg. Noeide: Ich kann mich diesen Ausführungen bezüglich der technischen Mitglieder des Amtes nicht anschließen. Ich bin auch durch die Ausführungen des Herrn Staatssekretärs nicht überzeugt worden, daß es unmöglich ist, dem erwünschten Beamten eine höhere Stellung einzuräumen. Ich kann nicht einsehen, warum eine solche Jurisprudenz der technischen Beamten gegenüber den juristischen stattfinden soll. Augenblicklich ist im Reichs-Vericherungsamt nur ein einziger technischer Beamter, und diesem müßte schon deswegen eine besondere Stellung gegeben werden, weil seine Verantwortlichkeit eine ganz außerordentliche ist. Für die Unfallversicherung ist nur ein Beamter mehr in Aussicht genommen; nach früheren Äußerungen des Herrn von Bötticher wird also vielleicht noch in einem Nachtrage eine weitere Vermehrung nachgefragt werden, und auch hierfür empfehle ich die Techniker zur Berücksichtigung. Die Prüfung der erlassenen Unfallverhütungs-Vorschriften und die Entscheidung der Beschwerden gegen die auf Grund derselben verfügten Strafen kann doch nur durch Techniker erfolgen. Die technische Abtheilung des Reichs-Vericherungsamts ist also eine Art Kammergerichts-Kommission von nicht geringer Bedeutung; um so bedenklicher ist es, für eine so umfassende Thätigkeit nur einen Beamten bereit zu halten. Die technischen Beamten werden freilich nicht gern bereit

sein, solche Stellen anzunehmen, wenn nicht die Art der Organisation eine andere wird; sie werden lieber Gewerbetätige werden. Auch wegen des häufigen Wechsels der Beamten in diesem Amte ist eine Vermehrung der technischen Beamten wünschenswert. Die „Höberschraubung“ des Reichs-Vericherungsamts halte ich schon mit Rücksicht auf die Landes-Vericherungsämter mit dem Abg. Schrader für angezeigt, namentlich wenn man bedenkt, daß auch für Mecklenburg-Strelitz, für Lippe ein eigenes Landes-Vericherungsamt errichtet worden ist. Durch das Nebeneinanderliegen solcher höchster Gerichtshöfe könnte das Recht des Arbeiters sogar bedenklich geschwächt werden. Solche Schwächung finde ich auch in der neuesten Verordnung, wonach die Aufsicht über die Schiedsgerichte zur Entscheidung über die Ansprüche auf Alters- und Invalidenrente nicht dem Reichs-Vericherungsamte, sondern den Landes-Vericherungsämtern übertragen wird. Die Entscheidung über die Rekurse ist sehr langwierig; mehr als ein Drittel derselben ist aus dem Jahre 1890 in dasjenige unerledigt herübergenommen worden. Damit wird der verletzte Arbeiter in die schlimmste Lage gebracht. Das Verfahren selbst aber sollte deswegen nicht geändert werden, der Arbeiter würde auch darin eine Schwächung seiner Rechte sehen; dagegen müssen die Sprachkenntnisse erheblich vermehrt werden. Ueber den Bericht über die Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften sind mancherlei unrichtige Auffassungen in der Presse geäußert worden. Die angegebene Zahl der Unfälle, ca. 200 000, sind sämtlich zur Kenntniß der Berufsgenossenschaften gelangt, leichte wie schwere; die Berufsgenossenschaften können also nicht  $\frac{1}{2}$  aller Fälle in das neue Jahr hinübergenommen haben, sondern diese  $\frac{1}{2}$  gehen nur die Krankenkassen, dagegen die Berufsgenossenschaften gar nichts an. Die Verwalterkosten sind ebenfalls wieder Gegenstand der öffentlichen Kritik geworden, es wird damit aber lediglich eine — unabsichtliche — Täuschung des Publikums erzeugt. Eine wirkliche Vergleichung wird erst nach Erreichung des Beherrgungsstandes möglich sein. Die laufenden Verwaltungskosten haben sich von 1886 bis 1889 um die Hälfte, die Entschädigungen aber um das Sechsfache vermehrt. Die Berufsgenossenschaften selbst haben noch nicht über zu hohe Verwaltungskosten geklagt, und auf diese kommt es doch an.

Staatssekretär v. Bötticher: Der Staats- und Reichsdienst ist für viele Bewerber sehr viel werthvoller, als der Privatdienst; stellt man den technischen Dienst auf gleiche Stufe mit dem juristischen, so hat man Alles gethan, was billigerweise verlangt werden kann. Es ist uns keineswegs unmöglich, dem Reichs-Vericherungsamt die technischen Kräfte zuzuführen, welche es braucht. Gewiß ist der häufige Wechsel nicht erfreulich, weil neue Kräfte erst eingearbeitet werden müssen; aber eine Organisation, welche den Beamten den Impetus nehmen würde, in höhere Stellungen zu gelangen, würde ich sehr bedauern. Der Abgang aus dem Reichs-Vericherungsamt ist gar kein außerordentlich erheblicher; der Wechsel im Gesundheitsamt ist weit zahlreicher gewesen. Was man dem Reichs-Vericherungsamt gewähren würde, könnte man z. B. dem Patentamt nicht versagen, und das würde dann eine allgemeine Höberschraubung der Reichsämter zur Folge haben, gegen die der Reichstag sich denn doch sträuben würde. Uebrigens unterliegen auch die Schiedsgerichte der Unfallversicherung den Landesbehörden. Warten Sie die Entwicklung der Dinge ab; wir können vielleicht doch zu einer Aulärkung des Verfahrens, welches die Kräfte schon, und welches den Arbeitern doch nicht die Ueberzeugung nimmt, daß Recht und Gerechtigkeit für sie gewahrt wird.

Abg. Singer ist erfreut, daß der Abg. Noeide so entschieden einer Auländerung des Rekursverfahrens widersprochen habe. In Arbeiterkreisen herrsche die Meinung, das Reichs-Vericherungsamt ist eigentlich das Einzige, was in dem ganzen Unfallversicherungs-Gesetz die Arbeiter einigermaßen zufriedenstellt. Man solle sich hüten, die endgiltige Entscheidung der Beschwerden der Arbeiter in Kreise zu legen, die nicht die gleiche Gewähr der Unparteilichkeit bieten. Die auffallende Besorgniß für die Erleichterung und Entlastung des Reichs-Vericherungsamtes haben einen sehr unangenehmen Beigeschmack. Leider seien die Entscheidungen des Reichs-Vericherungsamts in den letzten Jahren für die Arbeiter bezüglich des Rentenbezugs immer ungünstiger geworden. In weiten Kreisen der Bevölkerung vermute man hier einen Druck der Großindustrie und eine recht deutliche Wirkung desselben. Die Verwaltungskosten müssen möglichst niedrig gehalten werden, damit nicht die für die Arbeiter bestimmten Beträge allzusehr verkleinert und die Tarife der Entschädigung nicht noch barbarischer heruntergedrückt

werden. Die Entschädigungstarife sind vielfach schon ganz un-menschlich niedrig. So zählt man jetzt nach fast gewordenen Sätzen für den Verlust eines Fingers nur 5 pCt., für den Arm nur 25 pCt. der ganzen Rente. Den Wunsch nach Vermehrung der technischen Beamten können wir nur theilen. Unter Bezugnahme auf den betreffenden Antrag der Sozialdemokraten fragt Redner an, wie weit die Novelle zum Unfallgesetze gediehen sei. Es sei hohe Zeit, vor allem die Lücke auszufüllen, welche durch die 13wöchige Karenzzeit für alle diejenigen Verletzten herbeigeführt wird, deren Heilung vor Ablauf der 13. Woche erfolgt. Es gehe nicht an, auf eine un-lässende Revision zu warten, die Frage der Abschaffung der Karenzzeit müsse durch eine Novelle vorweg zur Erledigung gelangen.

Staatssekretär v. Bötticher: Die verbündeten Regierungen haben sich mit der Frage nicht beschäftigt; die Absicht, eine solche Vorlage dem Bundesrat zugehen zu lassen, besteht nach wie vor. Sie würde schon vorliegen, wenn nicht das vergangene Jahr mit der Durchführung des Alters- und Invalidengesetzes vollauf in Anspruch genommen war. Dazu kommt, daß wir die Meinung haben, daß die in die Unfallversicherung noch einzuschließenden Kreise gleichzeitig mit in das Gesetz hineingekommen werden sollten. Einen Zeitpunkt dafür werde ich grundsätzlich nicht bezeichnen, da auch Gesetze ihre Schicksale haben und wir die Zukunft nicht beherrschen.

Abg. Osann (natl.) befürwortet folgenden Antrag: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, inwiefern und wodurch eine größere Beschleunigung in der Erledigung der Rekursangelegenheiten im Gebiete der Unfall-Vericherungs-Gesetze sowohl bei Schiedsgerichten, als dem Reichs-Vericherungs-Amt herbeigeführt werden könne. Die große Zahl der nach Herrn Köstke unerledigten Rekurse machen diese Erwägung den Regierungen doppelt zur Pflicht. Entweder muß das Verfahren vereinfacht oder die Sache dem überlasteten Reichs-Vericherungs-Amt abgenommen werden; die Arbeiter aber verlangen auf Grund des Gesetzes mit Recht möglichst rasch ihre Renten.

Abg. Schrader (Dfr.): Der Vorredner hätte uns auch einen Weg zeigen sollen, wie die Verbesserung zu erreichen sei. Das hat er nicht gethan. Die Verzögerung liegt nicht allein beim Reichs-Vericherungsamt, sondern auch bei den Schiedsgerichten und daran, daß in vielen Fällen die Entscheidung der Vorstände angefochten werden muß. Man sollte die erste Entscheidung der Vorstände nicht bloß auf Grund der Akten treffen, sondern dem Arbeiter Gelegenheit geben, seine Sache selbst beim Vorstande zu vertreten oder vertreten zu lassen. Beim Reichs-Vericherungsamt möchte sich ja vielleicht eine Vermehrung der Senate empfehlen. Bei dieser Gelegenheit richte ich neuerdings die Bitte an die Reichsregierung, uns den Bericht des Reichs-Vericherungsamts wieder mitzutheilen und uns nicht bloß auf die Mittheilungen aus dem Reichs-Vericherungsamt zu verweisen, in welchen er abgedruckt ist. Aus diesem Berichte ergibt sich erst die ganze Ueberlastung des Amtes. Was die Frage der Techniker betrifft, so sehe ich nicht unbedingt ein; daß die Vorherrschaft der Sprachkollegen immer Juristen gewählt werden müssen; schäfe man eine besondere technische Abtheilung, so würde die Möglichkeit, ja Nothwendigkeit, diese mit einem Techniker zu besetzen, gegeben sein. Der Wunsch einer Novelle zum Unfallgesetze ist gewiß berechtigt. Eine umfassende Revision würde noch sehr lange auf sich warten lassen müssen. Das sollte aber nicht abhalten, solche Auländerungen und Erweiterungen vorzunehmen, welche ohne Schädigung des Systems möglich und nothwendig sind, und darin gehört die Beseitigung der Karenzzeit, die selbst durch die Industrie nicht sehr stark bestritten werden dürfte. Es handelt sich dabei gleichzeitig um die Beseitigung der Ungerechtigkeit, daß den Krankenkassen die Last für die große Mehrzahl der Unfälle aufgebürdet wird. Im Punkte der Verwaltungskosten muß hervorgehoben werden, daß die Belastung damit keineswegs bei allen Berufsgenossenschaften dieselbe ist, die Großindustrien haben bekanntlich viel geringere, als z. B. die Mäher und die Schornsteinweger. Will die Großindustrie die hohen Kosten tragen, so mag sie es thun; aber der Presse kann deswegen das Recht, die Sache zu erörtern, nicht abgesprochen werden.

Staatssekretär v. Bötticher: Wenigstens aus dem Gebiete der Praxis scheint aus meinem verehrten sozialpolitischen Gegner ein sozialpolitischer Freund zu werden. (Heiterkeit links.) Soweit sich das Bedürfnis herausstellt, werden wir nicht anstehen, Techniker heranzuziehen und auch technische Abtheilungen zu

## Sonntagsplauderei.

R. C. Unsere Politik steht im Zeichen des Schweines. Nicht daß wir etwa besonderes Glück mit derselben hätten — o nein: wenn die Karrieren rasen, hat der Konsument zu zahlen, so will es die Natur, so gebietet es die moderne Gesellschaftsordnung; aber eine verwundete Löwin kann ihr Junges nicht mit größerer Wuth verteidigen, als die Wammen von Windthorst bis zu Kleist-Regow für das allein seligmachende nationale Schwein stritten. Stoppt man den knurrenden Magen mit amerikanischem Schweinefleisch voll, so geht man elendiglich an der Trichinenkrankheit zu Grunde, und gegen dieses mörderische Uebel hat man leider noch keinen Koch erfunden.

Die Weisheit der Regierung ist unjählich und un-wandelbar: hütet sie das inländische Vorkenthier vor der amerikanischen und russischen Konkurrenz, so stehen sich die großen nationalen Schweinezüchter nicht schlecht dabei, und der Berliner Magistrat erzielt einen Riesenumsatz mit dem unter der Protektion des Herrn von Jordanbeck gelochten finnigen Fleisch. In lieber Dimmel, mit dem Geschmach ist das so eine eigene Sache — es giebt Leute, welche die Maden im Käse für das Beste halten, was Natur und Kunst zur Nahrung des menschlichen Gaumens erfunden hat, und die bis auf die Spitze getriebene Begehrlichkeit der prassen-den Arbeiter sieht in der lebenswürdigen Beigabe zum Fleisch vielleicht eine Würze, welche unsere heutige Nostrich-Produktion bald lahm legen dürfte. Es ist nicht mehr wie recht und billig, daß das ausländische Fleisch von dieser leckeren Zubereitung ausgeschlossen wird; der wahrhaft deutschnational gesinnte Mann fühlt eine berechtigte Ab-neigung gegen russische Sardinen — o nein, ich meine russische Trichinen — aber deutsche Finnen verspeist er, ohne mit einer Wimper zu zucken. Das ist der Segen der schwarz-weiß-rothen Grenzpfähle, und wer dagegen murren, kriegt keine Bouillon vom Zentral-Viehhof.

Es ist kein Wunder, daß der antisemitische Reichs-tags-Abgeordnete Liebermann von Sonnenberg sich mit ganz besonderer Wuth für das deutsche Schwein ins Mittel legte. Die rituelle Abneigung gegen Eisbeine — so meinte er — sei zu stark im Volke verbreitet, und ein großer Theil unserer Mitbürger verachte Speck und Schinken in jeder nur den-

baren Zubereitung. Die Gesehzgebung müsse dafür eintreten, daß der Unterschied zwischen „koscher“ und „treise“ mit Stumpf und Stiel ausgerottet würde, und zum Zeichen fortschreitender Kultur sollte dafür gesorgt werden, daß jeder Unterthan jeden Sonntag seinen Schweinebraten im Gefang-buch vorfindet. Der Kirchenbesuch wird dadurch eine wesent-liche Steigerung erfahren, und den streng jüdischen Restan-tationen wäre mit einem Schlage das Lebenslicht ausge-blafen. Auf den unseligen Handel mit Gänsegraben näher einzugehen, verschmähte er als eines deutschen Mannes un-würdig.

Wie sehr uns diese antisemitischen Anklagen auch imponiren, so müssen wir sie leider doch als unzutreffend bezeichnen. In den ausschlaggebenden Punkten wenigstens. Auch hier bestätigt sich die alte Regel, daß Probiten über Studiren geht, und daß Erörterungen vom grünen Tisch meist des thatsächlichen Untergrundes entbehren.

Soweit wir nämlich selbst in die Mysterien des mo-dernen Schinkenhandels eingeweiht sind, ruht derselbe in streng jüdischen Händen. Der Waah unseres improvisirten Schinkenhändlers soll sogar schon, glaubhaften Nachrichten zufolge, beim Durchzug der Kinder Israel durch das rothe Meer eine Korporalschaft kommandirt haben, wodurch es erklärlich erscheint, daß der Nachkomme sich heute immer noch in der Rolle eines Befehlshabers besser gefühlt, als wenn er selbst den Anordnungen eines Andern Folge leisten müßte. Der Handel mit Schinken beweist dagegen eine weitgehende Toleranz, und er zeigt, wie wenig die Speisegeetze, von denen Herr Liebermann von Sonnenberg sprach, geeignet sind, den Verkehr von Schinken von der Zucker-Hande her oder aus den gefeg-neten Gefilden von Buniz oder Polnisch-Bissa nach Berlin aufzuhalten.

Aus diesem einen Beispiel geht hervor, daß wir jeder Zeit in der Lage sind, den antisemitischen Abgeordneten zu widerlegen. In dessen ist die weitgehende Fürsorge der Regierung für Verbilligung der Nahrungsmittel auch in Unternehmertreuen nicht ohne Nachklang geblieben. Ein mildherziger Fabrikant ging sogar so weit, daß er seinen Arbeitern Wurstsuppe ohne jede Vergütung für wader ge-lieferte Dienste zukommen ließ. Wie es immer im Leben zugeht, so war es auch hier der Fall. Undank ist der Welt

bohn. Anstatt daß man sich mit einer Tasse des würzigen Tranke begnügt, nahm einer der Beserkten gleich einen Eimer vor den Kopf und leerte das Gefäß mit einem Zuge.

Es ist klar, daß ein Pianoforte-Fabrikant bei einer derartigen Gier nicht auf einen grünen Zweig kommen kann, und daß Ende vom Liede wird sein, daß er in Zu-kunft nur noch Wurstsuppe vertheilen kann, in welcher seine Würste gekocht waren. Dann darf natürlich Jeder soviel trinken, wie er will, und die Befürchtung liegt auch nicht so nahe, daß irgend ein Arbeiter wegen plötzlich eingetretener Fretteligkeit seinen Verpflichtungen nicht nachkommen kann. Es geht eben nichts über ein Glas Zuckerwasser ohne Zucker, wenn es recht stark ist.

Ganz selbstverständlich ist es, daß das mildthätige Vor-gehen solcher Unternehmer unser Stadtoberhaupt in seiner Meinung, daß ein außergewöhnlicher Nothstand noch nicht besteht, bestärken muß und auch kann. Hoffentlich dauert es nicht mehr allzulange, bis sich andere Fabri-kanten zur mensichthlichen Vergabe von Kartoffelschalen und Hütinggräten an ihre Arbeiter entschließen, als noth-wendiges Getränk stellt die Stadtverwaltung die Tegeler Wasserwerke zur Verfügung — was will man noch mehr? Damit dürfte dann jeder Nothstand beseitigt sein, und weder der Magistrat noch die Stadtoverordneten in ihrer Majorität haben Veranlassung, sich über Sachen, die jedem anständigen und vor allen Dingen besitzenden Menschen unangenehm sind, die weisheitschweren Köpfe zu zerbrechen. Man sieht, daß es manchmal nur an einer Kleinigkeit liegt, einen praktischen Ausweg aus einer schwie-rigen Frage zu finden — und sobald die Denkmals-trage für Schulze, Delitzsch endgiltig geregelt ist, dürfte man schnellstens an die Aufführung eines Plakes gehen, auf welchem der ingeniose Pianofortefabrikant für die spätere Nachwelt verewigt wird. Vielleicht darben sich einige nothleidende Kommerzianträte so viel ab, daß als Piedestal für den edlen Wohlthäter ein regelrechter Hunger-thurm hergestellt wird, auf dessen höchster Spitze das ehr-würdige Antlitz des Menschenbeglückers thront.

Das wird ein herrliches Andenken an den diesjährigen Winter sein. — — —



# Lokales.

Wirden. Dringende Korrekturen des Unfallgesetzes wünsche auch ich vorangestellt zu sehen; allein es kommt hier auch die Ausdehnung des Gesetzes in Betracht. Der Geschäftsbericht des Reichs-Versicherungsamts soll, wenn großer Werth darauf gelegt wird, wieder hier vorgelegt werden.

Abg. v. Frege ist erkrankt, mit dem Vordrucker aus dem Hause in dem Wunsche größerer Dezentralisation übereinstimmend zu können. Vielleicht würden als erste Instanz die Einigungsämter einzusetzen sein. Auch die hohen Verwaltungskosten erklären sich zum Theil aus der Konstruktion vieler Berufsgenossenschaften für zu große Gebiete. Auch wir erkennen an, daß das Reichs-Versicherungsamt überlastet ist und möchten unerseits die Vermehrung der Senate nicht ohne Weiteres empfehlen.

Abg. Koeslitz bleibt dabei stehen, daß zwischen der Stellung der Unfall-Schiedsgerichte und derjenigen der für die Alters- und Invaliditätsversicherung eingesetzten Schiedsgerichte ein erheblicher Unterschied bezüglich der Aufsicht durch die von ihm erwähnten Verordnungen statuiert würde. Von den vom Abgeordneten Singer erwähnten Tarifen wisse er nichts; es habe sich höchstens eine gewisse Gewohnheit herausgebildet, wie man gleichartige Fälle zu beurtheilen hat. Der Unterschied in den Groß- und Kleinbetrieben für die Verwaltungskosten sei thatsächlich nicht so groß, wie Herr Schrader annehme.

Nachdem Abg. Goldschmidt erklärt hat, daß die freisinnige Partei für den Antrag Mann stimmen werde, bemerkt

Abg. Singer, daß seiner Ansicht nach die Großindustrie in Rheinland und Westfalen die Entlastung des Reichs-Versicherungsamts hauptsächlich deswegen betreibe, weil es dasselbe in Verdacht habe, daß es die Interessen der Großindustrie nicht genügend vertrete. Für die Steuers des Abg. v. Frege gemachte Andeutung, daß die Arbeiter so vielfach sinnlos, hätte irgend ein Beweis gebracht werden müssen. Die Dringlichkeit der Befestigung der Karenzzeit sei auch von anderen Parteien erfreulicher Weise betont worden.

Abg. v. Frege verwahrt sich dagegen, daß er die Arbeiter im Allgemeinen als Simulanten bezeichnet habe.

Abg. Mann zieht seinen Antrag zurück, da der Zweck, den er mit demselben verfolgt habe, durch die Erklärung des Staatssekretärs erreicht sei.

Abg. Schwarz (Soz.) verlangt die Auszahlung der Renten an die Berechtigten im Bereiche der See-Unfall-Versicherungsgesellschaft auch dann, wenn dieselben im Auslande leben, und wünscht die Fortdauer der Krankenversicherung für Seeleute auch für den vollen Umfang ihres Aufenthalts am Lande.

Staatssekretär v. Bötticher: Der Ausdehnung der Zahlung der Rente im Auslande steht der Mangel einer Gewähr für ausreichende Kontrolle gegenüber; die Krankenversicherung braucht nicht ausgedehnt zu werden, da in dieser Beziehung schon durch § 49 der Seemannsordnung Vorkehrungen getroffen sind.

Nachdem noch seitens des Abg. Windthorst der Tendenz des Antrags Mann zugestimmt worden, schließt die Debatte, und das Kapitel wird bewilligt.

Für die physikalisch-technische Reichsanstalt werden 249 313 M., 29 857 M. mehr als im Vorjahre, gefordert.

Nach einigen befürwortenden Worten des Abg. Witte wird das Kapitel bewilligt.

Unter den einmaligen Ausgaben werden 1 900 000 M. zur Erwerbung eines Grundstücks beabsichtigt, um ein Dienstgebäude für das Reichs-Versicherungsamt und zum Beginn der Bau-Ausführung gefordert.

Die Kommission hat beschlossen, von dieser Summe 400 000 M. abzusetzen und nur 1 500 000 M. zu bewilligen.

Staatssekretär v. Bötticher erklärt sich mit dieser Streichung einverstanden in der Hoffnung, daß ein größerer Betrag für das erste Baujahr nicht nötig werden würde.

Das Haus beschließt entsprechend dem Antrage der Budget-Kommission.

Zur Errichtung des Reichstagsgebäudes werden als zehnte Rate 1 700 000 M. verlangt.

Abg. Wörflin bringt die Nachricht zur Sprache, daß man beabsichtige, in der inneren Einrichtung des Reichstagsgebäudes erhebliche Einschränkungen und Vereinfachungen eintreten zu lassen und beklagt diese Absicht der Bauleitung umso mehr, als die deutsche Kunst und das Kunstgewerbe auf das Innere des Reichstagsgebäudes gerade große Hoffnungen gesetzt haben. Auch im Interesse des Gebäudes selbst sei das sehr zu bedauern. Ein solches Werk solle man nicht mit aufgestellten Stuckornamenten und ähnlichem „faulen Hauber“ ausstatten. Nöthigenfalls müßten die erforderlichen Mittel besonders bewilligt werden, um dem vorzubeugen.

Abg. Wachen (Z.) hält gleichfalls dafür, daß hier Ersparnißsüchtigen nicht am Platze sind. Um 100 000 M. zu sparen, kann ich mich nicht dafür erwärmen, daß die Eingangshalle des Gebäudes mit Ziegelmauerwerk und Stuck ausgefattet wird. Wir wollen beim Eintritt in das Haus sofort von dem Geiste angehaucht werden, der dort wehen soll; unsere Werke sollen auch nicht gleichsam aus Ziegelmauerwerk und Stuck, sondern aus solidem Material hergestellt sein, und das verlange ich auch von dem Bau. Es sind noch zwei Millionen vorhanden, man braucht also nicht das echte Material durch Surrogate zu ersetzen. Das Material muß ein festes Gefüge haben, wie der Reichstag selber.

Staatssekretär v. Bötticher: Gewiß ist gutes Material sehr wünschenswert und dem unechten vorzuziehen; aber Jahr für Jahr hat man uns zur Sparfaktel aufgefordert und von uns verlangt, daß wir uns innerhalb der verfügbaren Bausumme halten. Jetzt stellt sich heraus, daß echtes Material nicht genommen werden kann, wenn man damit auskommen will; es muß entweder Nachbewilligung erfolgen oder weniger echtes Material verwendet werden. Die Reichstagsbau-Kommission war der Ueberzeugung, es verdiene den Vorzug, die Baukosten nicht zu überschreiten. Die Ausführung des Wunsches der Vordrucker würde nicht bloß erhebliche Nachforderungen, sondern auch eine Hinausschiebung der Vollendung des Baues um vier Jahre nach sich ziehen. Aber nehmen Sie auch nur zwei Jahre, dann ist das schon eine Verzögerung, welche bis zum Herbst 1896 sich ausdehnen würde. Die Bildhauerarbeiten in der großen Halle können nicht wegbleiben, denn sie stehen mit der Architektur im Zusammenhang. Sie haben die Wahl. Offerieren Sie eine Erhöhung der Bausumme, die Regierungen werden schwerlich widerstreben; aber machen Sie uns keinen Vorwurf, daß wir nicht sparsam genug gewesen sind.

Abg. v. Cuny hat gegen die Erhöhung der Bausumme kein Bedenken. Die Hinausschiebung des Baues sei auch kein Unglück; er fühle sich in dem gegenwärtigen Laufe sehr wohl. Eventuell möge man die Position in die Kommission zurückverweisen.

Staatssekretär v. Bötticher hält die Behauptung, daß die Hinausschiebung sich auf 4 Jahre belaufen werde, bei der Schwierigkeit der Beschaffung und Bearbeitung istrischen Sandsteins vollständig aufrecht.

Nach Ablehnung des Antrages v. Cuny wird der Titel unverändert bewilligt.

Zur Herstellung des Nord-Ostsee-Kanals werden als fünfte Rate 29 Millionen verlangt.

Abg. Vögeler betont die Nothwendigkeit einer erweiterten geistlichen Fürsorge für die Kanalarbeiter. Besonders für die katholischen Arbeiter würde noch ein fünfter Geistlicher sehr segensreich wirken können.

Der Titel wird bewilligt, desgleichen der Rest des Etats des Reichsamts des Kanals.

Schluß 5/4 Uhr. Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr (Stat.).

Ueber die Landtagverhandlungen berichten wir in nächster Nummer.

Die Wohnungsfrage in Berlin und in anderen großen Städten können die Liberalen nicht erörtern, ohne dabei den Mund von Humanität und Gemeinnützigkeit vollzunehmen. Wenn man zuerst etwas leistete und sich dann dieses günstige Zeugnis ausstellte, so wollten wir nichts darüber sagen. Allein der Liberalismus liebt es, die löblichen Worte und stolzen Tiraden gerade da anzubringen, wo er nichts leistet und seiner ganzen Natur nach etwas zu leisten unfähig ist. Die Liberalen in der Berliner Stadtverwaltung erklären sich selbst für Arbeitermenschen und alles, was sie thun, für ausgezeichnet. Daß die Schulen in Berlin vorzüglich sind, ist ein „freisinniges“ Dogma (bei dem Namen „freisinnig“ für den Berliner Kommunal-Liberalismus bedarf es doppelter Gänsefüßchen); in Wirklichkeit stehen sie hinter denen mancher anderen großen Stadt zurück. Es handelt sich indes diesmal um die Wohnungsfrage. Was die Liberalen hier an sich selbst loben wollen, ist wirklich schwer erfindlich. Bisher haben sie der zunehmenden Wohnungsnoth der arbeitenden Klasse, dem enormen Steigen der Grundstückspreise interesselos zugehört. Aber das liberale Selbstlos ist nie um einen Stoff, nie um eine Begründung verlegen. Wie man das macht, dafür sei ein Artikel der „Nationalzeitung“ als Beispiel angeführt. Da heißt es:

„Gemeinnützige Baugesellschaften und humane Industrielle haben seit geraumer Zeit sich lebhaft bemüht, eine der Lebensfragen für den Arbeiter in großen Städten, die Wohnungsfrage zu lösen. . . In jüngerer Zeit ist diese Angelegenheit erfreulicher Weise in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten. . . Niemand verkennt die sich entgegenkommenden Schwierigkeiten; aber, sie zu überwinden, ist ein ernstlicher Versuch noch nicht gemacht worden“ u. s. w.

Diesen nichtsfahenden Still wenden die liberalen Phrasologen da an, wo sie preisen wollen und wo doch nichts vorhanden ist, das Preis verdienen. Der zuletzt angeführte Satz enthält ja das Gegenständliche, daß die bisherigen „gemeinnützigen“ Versuche von Baugesellschaften, wie z. B. derjenige der Herren Schrader und Wohlgemuth, nicht als „ernstliche“ anzusehen sind. Das Urtheil ist scharf, aber richtig. Diese Versuche sind im Interesse der einzelnen Beteiligten, als individuelle und private Bemühungen zum wirtschaftlichen Fortkommen ganz praktisch und löblich. Beiläufig sind die meisten in den Häusern der Baugesellschaften Angehörigen sozialdemokratische Arbeiter, was Herr Schrader vielleicht noch nicht gewußt hat. Und diese sind sehr weit von der Meinung entfernt, daß mit einem solchen Versuch ein Anfang zur Lösung der Wohnungsfrage gemacht, daß derselbe eine soziale That sei. Es ist vielmehr bloß eine Lotterie mit verhältnismäßiger Aussicht; doch kann man sich durch Nachfrage bei jedem der neuen „Hausbesitzer“ überzeugen, daß die Chancen lange nicht so günstig sind, wie es in der „Voss. Ztg.“ wiederholt „offiziell“ dargestellt worden ist. Nun aber soll ja die Stadt Berlin die Sohle in die Hand nehmen. Die „Nat.-Ztg.“ meint hierüber in ihrem oben angezogenen Artikel:

„Es war ein richtiger Gedanke des Stadts. Wohlgemuth, eine gemeinsame Verabredung seitens der Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten anzugehen, um darüber einen Meinungs-austausch herbeizuführen, in welcher Weise die städtischen Behörden die gemeinnützigen Bestrebungen zur Errichtung billiger Wohnungen für Arbeiter und kleine Beamten unterstützen können. Die Stadtverordneten-Versammlung hat den Antrag einem Ausschusse überwiesen.“

Das Blatt konstatiert alsdann die weite Verbreitung der Ansicht, daß er dort (nämlich im Ausschusse) begraben bleiben wird, hofft jedoch, daß dies nicht geschehen werde. Wir wollen das in aller Geduld abwarten. Jedenfalls haben wir keinen Grund, die Begrabung des Antrages zu wünschen, obwohl wir uns nichts von demselben versprechen. Ueberhaupt kann die Stadt auf diesem Gebiete gar nicht leisten. Sie ist außer Stande, auch nur den zehnten Theil der jährlichen Vermehrung des Bedürfnisses fortwährend zu befriedigen. Das ist kein Vorwurf für die Stadt Berlin. Es bedarf eben in der Wohnungsfrage der Großstädte größerer Reformen, die den kommunalen Rahmen überschreiten. Aber die Stadt könnte immerhin den guten Willen zeigen, und wir glauben allerdings auch an diesen Willen nicht. Es ist wirklich naiv, wenn die „Nat.-Ztg.“ fortfährt:

„Ein Widerspruch erhob sich nur seitens des Abg. Singer und war auf die Furcht zurückzuführen, daß der sozialdemokratischen Agitation durch die Fürsorge der städtischen Behörden für die Arbeiter Damm entgegengesetzt werden könnte.“

Von dieser Furcht ist der Abg. Singer sicherlich weit entfernt und sie wäre dreifach überflüssig: erstens wird diese Fürsorge eine schillernde Phrase bleiben, zweitens würden die Arbeiter daran keine Wohlthat, sondern nur eine unzureichende Schranke der ungerechtesten wucherischen Ausbeutung erblicken, und endlich drittens würde es sich nicht um einen Schlag gegen die Sozialdemokratie, sondern um einen Schritt zu ihr hin handeln. Auch würde es dem Abg. Singer sehr interessant sein, zu sehen, daß die Gemeinde Berlin wirklich auf einem Gebiete an eine große Reform heranträte; ist ihre Verwaltung doch so weit hinter derjenigen anderer Weltstädte zurück auf den Gebieten der Schule (vergleiche den Antrag Stadthagen), der Organisation kommunaler Arbeit, in der Geltendmachung politischer Rechte, in dem Verhältniß zur Kirche, in der Wahrung ihrer Würde gegenüber der Zensur von oben und überall. Schließlich verhält auch die „Nat.-Ztg.“ selbst, daß sie den Erfolg an manche Bedingungen geknüpft glaubt:

„Wenn sich genügendes Kapital findet, das mit dem denkbar möglichsten Zinsfuß zufrieden ist, wenn die Stadt, so viel es in ihrer Macht liegt, durch Unterstützung der gemeinnützigen Bauten — Schulen, Kirchen u. s. w., von denen sie in Berlin ja einhalten werden würde (Was heißt das?) — hilft, wenn der Staat die Eisenbahn-Verbindungen so günstig, so schnell und so billig gestaltet, daß durch sie nicht zu viel Zeit und nicht zu viel Geld verloren geht, dann wird es schon möglich werden, auch bei Berlin noch gute und billige Heimstätten zu errichten.“

Das Kapital mit dem denkbar möglichsten Zinsfuß zufrieden! Und der Zonentarif, ja, das wäre schon etwas. Aber wenn, und wenn, und wenn! — Und wer glaubt denn wohl an diese — Zukunftsgemeinde und diesen Zukunftstaat der „Nat.-Ztg.“? Das Blatt schließt seinen Artikel mit dem Satze:

„Gerade der Umstand, daß die Sozialdemokratie von dem Antrage Wohlgemuth nichts wissen will, zeigt, wie sehr er geeignet ist, dem Wühlen derselben entgegenzuwirken.“

Wohlan denn! Nur sehr entgegengearbeitet! Für dieses Entgegenarbeiten gegen unser „Wühlen“ soll es an des Abg. Singer und unserer Aufmerksamkeit nicht fehlen. Wir werden aber auch dafür sorgen, daß die Arbeiter der Entwicklung mit präsendem Auge folgen und mit den stolzen Worten die Thaten ver gleichen.

Auch Petitionen haben ihre Schicksale! Als die Herren Agrarier ihre Agitation zu Gunsten der Protokollierung in Szene setzten, da war der notwendige Petitionssturm von lauger Hand bekens vorbereitet; die Petitionsformulare waren in Massen gedruckt und der Himmel mag wissen, was sich mancher biedere Bauer dabei gedacht hat, als er von seinem „gnädigen Herrn“ zur Unterzeichnung des Schriftstückes bewogen wurde. Damit erregten die hantverhaltenden Parteien mit dem großen Kavassier an der Spitze die Aufmerksamkeit der breiten Massen des Volkes, denn nach der Behauptung dieser Leute sind die ländlichen Arbeiter zahlreicher als die Industriearbeiter. Heute hat sich die Sache einigermaßen geändert. Aus den breiten Massen löst der Auf nach billigerem Brod und billigerem Fleisch und die Regierung redet zum Schrecken der Junker das revolutionäre Wort von der „billigeren Volksernährung.“ An allen Orten organisiert sich ein neuer Petitionssturm gegen die Lebensmittelpreise und besonders die Stadtvertretungen sind es, die auf diesem Gebiete sich zu Meinungsäußerungen gedungen fühlen, obgleich unter dem

Ministerium Puffkammer den Gemeindevorstellungen das Recht abgesprochen wurde, in Angelegenheiten von allgemeiner politischer Bedeutung zu petitioniren, wenn diese über die Grenzen des betreffenden Stadtbezirks hinaus sich erstreckt. Aus diesem Grunde hat es ja denn auch der muthige Berliner Magistrat fertig bekommen, seine Zustimmung zu dem von der Stadtverordneten-Versammlung gefaßten Beschlusse gegen die Getreidezölle zu ver sagen.

Wenn in solchen Fragen, wo Jemand das Nützliche mit Händen greifen kann, überhaupt noch derartige Petitionen Bedeutung haben können, so wäre allerdings die Agitation in den städtischen Gemeindevorstellungen schwerlich die richtige gewesen. Hier würden Massenpetitionen einen besseren Eindruck machen, denn unter den Herren Reichsboten befindet sich wohl mancher, dem beim Anblick einer solchen Massenpetition gegen die Lebensmittelpreise sein schuldänerisches Herz tief in die Hosen fällt und eine plöbliche Sinnesänderung hervorbringt.

Das aber ist das Bezeichnende der gegenwärtigen Bewegung gegen die Zölle, daß sie in allen Orten gleichzeitig, gleichmäßig und ohne besondere äußere agitatorische Veranlassung auftritt.

Vor uns liegt ein interessantes Schreiben an einen Leser unseres Blattes, der in einer kleinen Stadt nahe bei Berlin wohnt. Derselbe theilt uns mit, daß vor etwa sechs bis acht Wochen bei der dortigen Stadtverordneten-Versammlung der Antrag gestellt und angenommen wurde, eine Petition an den Reichstag zu richten wegen Aufhebung der Viehsperre und der Lebensmittelpreise. Zwei der Stadtverordneten wurden mit der Abfassung und mit der Unterzeichnung und Abendung der Petition an den Reichstag beauftragt und zwar sollte ein dortiger Rechtsanwalt die Abfassung besorgen und der Vorsitzende der Stadtverordneten die Petition unterschreiben und absenden.

Nun ist merkwürdigerweise in der Sache aber bis heute noch Nichts geschehen. Jeder von den Beiden schreibt, wenn bei ihm in der Angelegenheit nachgefragt wird, die Sache auf den Andern, und Keiner thut etwas, denn die Beiden sind, wie der Briefschreiber versichert, konservativ und man kann deshalb vermuten, daß es ihren politischen Empfindungen nicht widerstreben würde, wenn Jemand diese ganze Petitionsangelegenheit auf gute Manier aus der Welt schaffen könnte.

Inzwischen wandte sich Jemand an die Redaktion des freisinnigen Blattes in dem Städtchen. Der Redakteur versprach, sich an Eugen Richter zu wenden, um ein Formular zu solcher Petition zu erlangen. Allein auch von diesem National-Heros kam der Bescheid, eine solche Petitionsfassung sei in Berlin nicht vorrätig. Nun wendet sich der Briefschreiber an uns mit der Anfrage, ob wir ihm nicht ein derartiges Petitionsformular zu senden könnten.

Wir müssen gestehen, daß wir uns ebenfalls in Verlegenheit befinden. Eine Berliner Arbeiterversammlung würde, wenn sie einen derartigen Beschluß faßt, auch von ihrem Bureau die Abfassung der Petition besorgen lassen und sie darf sicher sein, daß ein solcher Beschluß vom Bureau auch respektiert wird. Von allen Stadtverordneten-Versammlungen scheint man das nicht behaupten zu können.

Es läge ja ein gewisser Reiz darin, den beiden konservativen Verfassern der Petition ein sozialdemokratisches Petitionsformular unterzuschleichen. Beim Mangel eines solchen Formulars müßten wir uns dies Vergnügen selber versagen.

Für die Petitionsbewegung an sich ist dieser Vorgang aber sehr bedeutsam; keinerlei planmäßige Organisation, keinerlei Vorbereitung und doch die Einmüthigkeit in der Forderung nach Aufhebung der Zölle, die gleichzeitig und unvermittelt an allen Orten auftritt.

Man macht der Agitation für politische Forderungen oft den Vorwurf, daß sie viele Unabergeugte mit fortziehe. Hier zeigt sich aber auch eine andere Seite unseres öffentlichen politischen Lebens, nämlich, daß, wo keine organisierte Agitation stattfindet, zahlreiche sonst überzeugte Anhänger einer Sache nicht dazu kommen, ihrer Ueberzeugung Ausdruck geben zu können.

Hoffentlich schwillt auch ohne weitere planmäßige Agitation die Bewegung gegen die Nahrungsmittele-Zölle und Viehsperre zu solcher Gewalt an, daß diese verhassten Einrichtungen mit Leichtigkeit hinweggefegt werden.

Durch eine „Studentenauffahrt“ soll am 31. Januar die zwanzigjährige Jubelfeier der Gründung des deutschen Reiches gefeiert werden. Dieses Reich mit seinen gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Zuständen ist allerdings dieser Feier werth. Die große Masse unseres Volks kann an der zwanzigjährigen „Jubelfeier“ des Reiches nicht teilnehmen, und ein politisch reifer Mann, in welchem Lager er auch stehen möge, kann es gleichfalls nicht — außer wer lediglich an seine Sonderinteressen denkt und zu denen gehört, in deren Taschen die Reichspolitik das Geld der Uebrigen hineinklopft. Untere Studenten sind die ersten, welche die „Jubelfeier“ der zwanzigjährigen Gründung des deutschen Reiches begehnen. Das ist für das deutsche Reich ein beschämendes, ein trauriges Zeugnis; aber das Zeugnis ist verdient. Wahrlich, der Spott der Thatsachen ist blutig. Nun, die Zukunft des deutschen Reiches wird nicht der „Studirende“, sondern der arbeitende Theil der heutigen Jugend bestimmen. — Für den Festmorgen“, so berichtet das „Berliner Tageblatt“, ist vom Polizeipräsidium eine Wagenfahrt von etwa hundertzwanzig Gespannen bereits genehmigt, welche die Linden, Kaiser-Wilhelmstraße u. s. w. passieren wird.“

„Berliner Zeitung“ und „Freisinnige Zeitung“ sind richtig mit den in vorgestrichter Nummer angeführten Felle, wo ein Kellner gerichtlich zum Gefinde gerechnet wurde, noch nicht zufrieden. Die „Berl. Ztg.“ bleibt dabei, die Kellner sind Gewerbetheile, sei überflüssig. Sie meint, was heut einem Kellner widerfähre, könne morgen auch einem Barbiergehilfen und übermorgen einen Handlungslehrling widerfahren; derartige Irrthümer könnten auch trotz eines Gesetzes vorkommen. Die „Berl. Ztg.“ beurtheilt die Sache vom grünen Tische. Die Auffassung, daß die Kellner zum Gefinde gehörten, ist unter den Wirthen vielfach verbreitet. Deswegen und angesichts der Thatsache, daß einem Kellner auf Grund der Gefinde-Ordnung eine Ordnungsstrafe auferlegt wird, fordern die Kellner die ausdrückliche reichsgesetzliche Bestimmung: „Kellner sind Gewerbetheile“. Jeder, der aus den praktischen Verhältnissen heraus und nicht vom grünen Tisch urtheilt, wird diese Forderung billig finden. Es stimmen ihr denn auch die Prinzipale durchweg und ebenso das „Gasthaus“ zu. — Die „Preis. Ztg.“ wehrt nichts Stichhaltiges vorzubringen und bindet daher ihren Lesern Folgendes auf: „Einen Gemeindevorsteher in Urfang zieht der sozialdemokratische „Vorwärts“ als Autorität dafür heran, daß ein Kellner zum Gefinde gehöre.“ Herr Richter kann wohl bald das Fest seiner tausendsten Zeitungslieferung feiern.

Die preussischen Staatsbahnen beabsichtigen die Dampfheizung auf sammtlichen Hauptlinien einzuführen, und lassen daher eifrig an der Umänderung der Personenzüge arbeiten. Auch die Gepäck-, Post- und einige zur Güterbeförderung dienende Güterzüge erhalten entsprechende Vorrichtungen. Die Dampfheizung hat den Vortheil, daß sie bei einem etwa ein tretenden Unfall gefahrlos ist. Der zum Heizen erforderliche Dampf wird direkt aus dem Kessel der Lokomotive mit einem Druck bis zu zwei Atmosphären in die unter dem ganzen Zug hinlaufende Leitung getrieben und verläßt dieselbe am Zugende wieder, soweit er sich nicht als Wasser an den Leitungswänden niederschlägt und durch selbstthätige Ventile abfließt. Bei dieser Art der Heizung herrscht nun gewöhnlich in den ersten Wagen hinter der Lokomotive eine fast unträgliche Hitze, die sich in den Wagen in der Richtung nach dem Schluß des Zuges zu allmählich vermindert. Diese ungleichmäßige Wirkung läßt sich jedoch reguliren. Abgesehen von der Regulierung der Temperatur für den ganzen Zug im Packwagen kann, wie die „Deutsche Verkehrszeitung“ bemerkt, in den Abtheilungen der 1. und 2. Wagenklasse jeder Reisende die Temperatur durch die vorhandenen Ventile selbst



regeln, während für die 3. und 4. Wagenklasse eine Regulierung nur durch den bei jedem Zuge befindlichen Heizwärter vorgenommen werden kann; doch in den letzten beiden Wagenklassen fahrende Publikum hat daher etwaige Wünsche in Bezug auf die Heizung stets dem Zugführer oder Schaffner mitzuteilen. Es läßt sich dadurch eine dauernd gleichmäßige Temperatur in den einzelnen Wagen erzielen. Bei ausnahmsweise langen Zügen, bei welchen die Wirkung der Dampfheizung für die letzten Wagen nur eine sehr geringe ist, wird am Schluß des Zuges ein Wagen eingehakt, in welchem Dampf erzeugt und in entgegengesetzter Richtung in die Leitungsröhren geführt werden kann.

Eine Reihe neuer Strassenzüge, welche für die Verbindung mit Berlin von großer Bedeutung sind, hat die Kommune Niddorf im Laufe des letzten Jahres mit einem Kostenaufwande von mehr als 600 000 M. geschaffen. Der Hermannplatz hat durch Raffinierung des an der Einmündung des Kottbuser Damms befindlichen gewesenen Restaurations-Grundstücks direkte Verbindung mit der Urbanstraße erhalten, welche jetzt auf der Berliner Seite auf einen 300 Meter langen und 34 Meter breiten Strassenzug ausläuft. Zur Verbindung dieser Straße mit der Berlinerstraße ist die Hochschiffstraße neu entstanden. Eine weitere große Strassenanlage ist erfolgt zur Verbindung der Hofenstraße mit der Hermannstraße und dem Karlsgraben. Aber auch im Inneren von Niddorf haben im vergangenen Jahre große Umwälzungen durch Verbreiterung vorhandener und Anlage neuer Straßen stattgefunden. Im nächsten Frühjahr wird wieder ein großer Schritt vorwärts getan, indem mit dem Bau einer Kanalisation begonnen wird. Ferner wird eine Druckluft-Anlage gefördert, welche den kleinen Gewerbetreibenden ein billiges und gefahrloses Betriebsmittel für ihre Maschinen liefern soll. Auch der Umbau des Bahnhofes Niddorf, sowie eine Geleiservermehrung der Ringbahn stehen nahe bevor.

Insichtlich der ersten ärztlichen Hilfs- und Rettungs-Anstalten hat der Verein von West-Berlin eine Denkschrift ausgearbeitet, die für eine Uebernahme jener Einrichtungen durch die Stadt eintritt und vor Allem einen ständigen ärztlichen Tag- und Nachtdienst mit organisierten Rettungs-Stationen befürwortet. Mit den hier gegebenen Anregungen beschäftigen sich z. B. auch die anderen hiesigen Ärzte-Vereine.

Polizeibericht. Am 23. d. M. Morgens wurde ein Mann in einem Kellerraum des Neubaus Mülnerstraße 66 erhängt vorgefunden. — Vormittags wurde eine Frau vor dem Hause Raunynstraße 7 bewußtlos aufgefunden und nach dem Krankenhause Bethanien gebracht. Sie ist vermutlich infolge der Blüte gefallen und hat dabei aussehend eine Gehirnerschütterung erlitten. — Nachmittags erschoss sich ein aus der Irrenanstalt zu Taldorf beschuldeter Pensionär in seiner Wohnung in der Solmsstraße mittelst Revolvers. — Abends vergiftete sich eine eheverlassene Frau in der Wohnung eines mit ihr in einem Verhältniß lebenden Mannes, in der Paulstraße, mittelst Blausäure, nachdem ihr der Letzte von einer anderweitigen Verlobung Mitteilung gemacht hatte. — Zu derselben Zeit wurde ein Mann auf dem Abort eines Restaurants in der Dresdenerstraße erschossen vorgefunden. Es liegt ungewiss ob Selbstmord vor. — In der Nacht zum 24. d. M. wurde eine Frau in ihrer Wohnung, in der Stettinerstraße, erhängt vorgefunden. — Am 23. d. M. fanden 5 kleine Brände statt.

## Theater.

Im Odeon-Theater wurde vorgestern Abend das so vielfach besprochene Trauerspiel „Ein berühmter Mann“ von Elise von Schabesky aufgeführt.

Es war ein eigenartiges Publikum, welches sich dort zu sammengedrängt hatte. Hinderbühnenwehre Hörseiner, welche eifrig für Lindau riefen, andere Leute, die ihrer Enttäuschung über seine unumwundene literarische Tyrannie durch lebhaftes Weisfalschen Ausdruck gaben, ein verschwindend kleiner Theil Indifferenten, Aneingeweihter. Von vornherein sei gesagt, daß die Verfasserin in ihrem Stück eine nicht gewöhnliche Begabung für dramatische Gestaltung zeigt, daß sie keines psychologischen Verständniß beseht — daß aber auch größere Kräfte, bedeutendere Talente an dem elenden, edigen Spiel der mitwirkenden Künstler zu Grunde gegangen wären.

Das Stück versucht bekanntlich Paul Lindau zu charakterisieren und zu ironisieren. — Bei unserer absoluten Unbekanntschaft mit diesem Herrn, können wir allerdings nicht unterscheiden, wie weit die Verfasserin ihren eigenen Wahrnehmungen und Beobachtungen gefolgt ist; wenn aber Herr Lindau nur entfernt dem Hans Schwader gleicht, so muß er ein ungläublicher Trottel sein. Das Publikum hatte entschieden eine Anzahl von Auspielungen, Planerrien, vielleicht noch mehr erwartet, man ward in dieser Beziehung jedoch enttäuscht und nahm den ersten Akt mit warmen Entschlossenheit an. Auch der zweite Akt, der einige sehr feine gezeichnete Szenen enthielt, wurde mit Ruhe angehöret und stellenweise mit großem Beifall begleitet. Erst beim dritten Akt gewannen die „Lindauer und Pandauer“ zeitweilig die Oberhand und die Lust zum Akt und zum Mitspielen wurde immer bemerkbarer. Der vierte Akt schlug wieder siegreich durch, die Verfasserin wurde stürmisch gerufen und mit Beifallsstürmen überschüttet.

Auf den Inhalt des Stückes glauben wir nicht näher eingehen zu sollen. Die geschilderten Episoden aus Herrn Lindau's Leben, seine persönlichen Eigenschaften, seine Güte und sein Egoismus haben für ein größeres Publikum kein Interesse. Auch die übrigen Figuren sollen in der „Gesellschaft“ bekannt sein — wir haben keine Lust, und mit dieser Gesellschaft zu befehlen.

## Soziale Uebersicht.

An alle Marmor- und Granitarbeiter und Berufsgenossen Deutschlands. Kollegen allerorts! In der Erkenntnis unserer Lage fühlen wir uns genöthigt, eine Organisation aller in oben

benannter Branche beschäftigten Arbeiter ins Leben zu rufen. Kollegen! Ueberall regt sich unter den Arbeitern und Handwerkern aller Branchen das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Trieb sich zu organisiren, in der richtigen Einsicht, daß der Einzelne wirtschaftlich schwach, in der Gesammtheit aber stark ist. Darum aufgewacht, Kollegen! In einer in dieser Angelegenheit stattgehabten öffentlichen Versammlung der Marmorarbeiter und Berufsgenossen Hamburgs wurde beschlossen, einen Centralverein zu gründen, und es wurde eine Kommission gewählt, welche die hierzu nöthigen Schritte einzuleiten hat. Wir ersuchen Euch daher, da, wo Ihr gewillt seid, dem Verbands Euch anzuschließen, dem Unterzeichneten hiervon baldmöglichst in Kenntniß zu setzen. Sämmtlich länger, treten unverzüglich dem Verbands bei, damit auch wir durch Solidarität und Einigkeit zu einer Macht gelangen, die und in den Stand setzt, den immer schärfer werdenden Unterdrückungen des Kapitals ein halt zu setzen. Tretet der nichtsflegenden Lebensart, die heute so oft angewendet wird: „es nützt ja doch nichts“, energisch entgegen. Wenn nur jeder von Euch die Nothwendigkeit der gewerblichen Vereinigung erkannt hat, derselben beiträgt, mannaft für Verbreiterung derselben Sorge trägt, so werden wir im Stande sein, uns menschenwürdiger Zustände, besserer Arbeits- und Lebensverhältnisse erringen zu können. Auch wir wollen dem Ruf folgen: „Vorwärts, vorwärts und immer vorwärts!“ Mit kollegialischem Gruß: Die Kommission.

Alle Briefe und Anfragen sind zu richten an Adolph Lattmann, Altonaerstr. 40, D. 13 M., Hamburg. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

## Versammlungen.

Kombinirte Mitgliederversammlung der Drechsler, Ortsverwaltung I-VII. Kollege Strohmeyer wies mit zutreffenden Worten die Möglichkeit der Zentralisation nach, und es wurde der Antrag angenommen, daß in den Ortsverwaltung-Versammlungen über Zentralisation ausgeführt werden solle, damit sie zum 1. April in Kraft treten könne. Kollege Dost wurde zum Ausschussmitglied gewählt. Nachdem die Bibliotheks-Kommission Bericht erstattet hatte, wurde beschlossen, die Schloßsche Weltgeschichte der Bibliothek einzuweisen, da sie der Vereinigung zu günstigem Preise angeboten ist. Zum Bibliothekar wurde Kollege Treffe, Gräner Weg 19, v. 1 Tr., gewählt. Bei ihm sind die Bücher am Dienstag und Freitag von 8-9 unentgeltlich zu haben.

Der Fachverein der Marmor- und Granitarbeiter Berlins und Umgegend hielt am 18. Januar seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, erbielt Kollege Paulist das Wort zur Geschäftsordnung und erklärte, daß er sein Amt als erster Vorsitzender nach Schluß der Versammlung sofort niederlege. Sodann verlas der Kassirer den Vierteljahres-Bericht. Die Einnahme betrug 92 M. 16 Pf., die Ausgaben 117 M. 55 Pf., mithin war ein Defizit von 25 M. 39 Pf., welches von den Revisoren bestätigt wurde. Ebenfalls war beim Jahresabschluss ein Defizit zu verzeichnen. Zu der Stundungsfrage der Beiträge wurde von Kollegen Gertenberger der Antrag gestellt: Einmalige Mitglieder, wenn genügende Gründe vorhanden sind, die Zahlung der Beiträge auf weitere drei Monate zu hängen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Verschiedene Redner sprachen noch über die Unregelmäßigkeiten und mangelhafte Beteiligung an den Generalsitzungen. Für die beiden kranken Kollegen H. Thies und Desterlein, sind (bis auf eine Rente) 32 M. 15 Pf. eingegangen. Die Wahl von drei Vorstandsmitgliedern wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher. Montag, den 23. d. M., Versammlung bei Neuer, Alte Jakobstraße 41. Siehe Anzeigen.

Verein deutscher Schuhmacher, Adlonstr. Berlin. Montag, den 23. Januar, Abends 8 Uhr, gefällige Mitglieder-Versammlung bei Neumann, Unter den Eichen 20. Tagesordnung: 1. Abgabe und Bestätigung der Statuten. 2. Neue Wahl der Mittel-Vorstände. 3. Bericht über den Fortschritt. 4. Bericht über den Fortschritt. 5. Bericht über den Fortschritt. 6. Bericht über den Fortschritt. 7. Bericht über den Fortschritt. 8. Bericht über den Fortschritt. 9. Bericht über den Fortschritt. 10. Bericht über den Fortschritt. 11. Bericht über den Fortschritt. 12. Bericht über den Fortschritt. 13. Bericht über den Fortschritt. 14. Bericht über den Fortschritt. 15. Bericht über den Fortschritt. 16. Bericht über den Fortschritt. 17. Bericht über den Fortschritt. 18. Bericht über den Fortschritt. 19. Bericht über den Fortschritt. 20. Bericht über den Fortschritt. 21. Bericht über den Fortschritt. 22. Bericht über den Fortschritt. 23. Bericht über den Fortschritt. 24. Bericht über den Fortschritt. 25. Bericht über den Fortschritt. 26. Bericht über den Fortschritt. 27. Bericht über den Fortschritt. 28. Bericht über den Fortschritt. 29. Bericht über den Fortschritt. 30. Bericht über den Fortschritt. 31. Bericht über den Fortschritt. 32. Bericht über den Fortschritt. 33. Bericht über den Fortschritt. 34. Bericht über den Fortschritt. 35. Bericht über den Fortschritt. 36. Bericht über den Fortschritt. 37. Bericht über den Fortschritt. 38. Bericht über den Fortschritt. 39. Bericht über den Fortschritt. 40. Bericht über den Fortschritt. 41. Bericht über den Fortschritt. 42. Bericht über den Fortschritt. 43. Bericht über den Fortschritt. 44. Bericht über den Fortschritt. 45. Bericht über den Fortschritt. 46. Bericht über den Fortschritt. 47. Bericht über den Fortschritt. 48. Bericht über den Fortschritt. 49. Bericht über den Fortschritt. 50. Bericht über den Fortschritt. 51. Bericht über den Fortschritt. 52. Bericht über den Fortschritt. 53. Bericht über den Fortschritt. 54. Bericht über den Fortschritt. 55. Bericht über den Fortschritt. 56. Bericht über den Fortschritt. 57. Bericht über den Fortschritt. 58. Bericht über den Fortschritt. 59. Bericht über den Fortschritt. 60. Bericht über den Fortschritt. 61. Bericht über den Fortschritt. 62. Bericht über den Fortschritt. 63. Bericht über den Fortschritt. 64. Bericht über den Fortschritt. 65. Bericht über den Fortschritt. 66. Bericht über den Fortschritt. 67. Bericht über den Fortschritt. 68. Bericht über den Fortschritt. 69. Bericht über den Fortschritt. 70. Bericht über den Fortschritt. 71. Bericht über den Fortschritt. 72. Bericht über den Fortschritt. 73. Bericht über den Fortschritt. 74. Bericht über den Fortschritt. 75. Bericht über den Fortschritt. 76. Bericht über den Fortschritt. 77. Bericht über den Fortschritt. 78. Bericht über den Fortschritt. 79. Bericht über den Fortschritt. 80. Bericht über den Fortschritt. 81. Bericht über den Fortschritt. 82. Bericht über den Fortschritt. 83. Bericht über den Fortschritt. 84. Bericht über den Fortschritt. 85. Bericht über den Fortschritt. 86. Bericht über den Fortschritt. 87. Bericht über den Fortschritt. 88. Bericht über den Fortschritt. 89. Bericht über den Fortschritt. 90. Bericht über den Fortschritt. 91. Bericht über den Fortschritt. 92. Bericht über den Fortschritt. 93. Bericht über den Fortschritt. 94. Bericht über den Fortschritt. 95. Bericht über den Fortschritt. 96. Bericht über den Fortschritt. 97. Bericht über den Fortschritt. 98. Bericht über den Fortschritt. 99. Bericht über den Fortschritt. 100. Bericht über den Fortschritt. 101. Bericht über den Fortschritt. 102. Bericht über den Fortschritt. 103. Bericht über den Fortschritt. 104. Bericht über den Fortschritt. 105. Bericht über den Fortschritt. 106. Bericht über den Fortschritt. 107. Bericht über den Fortschritt. 108. Bericht über den Fortschritt. 109. Bericht über den Fortschritt. 110. Bericht über den Fortschritt. 111. Bericht über den Fortschritt. 112. Bericht über den Fortschritt. 113. Bericht über den Fortschritt. 114. Bericht über den Fortschritt. 115. Bericht über den Fortschritt. 116. Bericht über den Fortschritt. 117. Bericht über den Fortschritt. 118. Bericht über den Fortschritt. 119. Bericht über den Fortschritt. 120. Bericht über den Fortschritt. 121. Bericht über den Fortschritt. 122. Bericht über den Fortschritt. 123. Bericht über den Fortschritt. 124. Bericht über den Fortschritt. 125. Bericht über den Fortschritt. 126. Bericht über den Fortschritt. 127. Bericht über den Fortschritt. 128. Bericht über den Fortschritt. 129. Bericht über den Fortschritt. 130. Bericht über den Fortschritt. 131. Bericht über den Fortschritt. 132. Bericht über den Fortschritt. 133. Bericht über den Fortschritt. 134. Bericht über den Fortschritt. 135. Bericht über den Fortschritt. 136. Bericht über den Fortschritt. 137. Bericht über den Fortschritt. 138. Bericht über den Fortschritt. 139. Bericht über den Fortschritt. 140. Bericht über den Fortschritt. 141. Bericht über den Fortschritt. 142. Bericht über den Fortschritt. 143. Bericht über den Fortschritt. 144. Bericht über den Fortschritt. 145. Bericht über den Fortschritt. 146. Bericht über den Fortschritt. 147. Bericht über den Fortschritt. 148. Bericht über den Fortschritt. 149. Bericht über den Fortschritt. 150. Bericht über den Fortschritt. 151. Bericht über den Fortschritt. 152. Bericht über den Fortschritt. 153. Bericht über den Fortschritt. 154. Bericht über den Fortschritt. 155. Bericht über den Fortschritt. 156. Bericht über den Fortschritt. 157. Bericht über den Fortschritt. 158. Bericht über den Fortschritt. 159. Bericht über den Fortschritt. 160. Bericht über den Fortschritt. 161. Bericht über den Fortschritt. 162. Bericht über den Fortschritt. 163. Bericht über den Fortschritt. 164. Bericht über den Fortschritt. 165. Bericht über den Fortschritt. 166. Bericht über den Fortschritt. 167. Bericht über den Fortschritt. 168. Bericht über den Fortschritt. 169. Bericht über den Fortschritt. 170. Bericht über den Fortschritt. 171. Bericht über den Fortschritt. 172. Bericht über den Fortschritt. 173. Bericht über den Fortschritt. 174. Bericht über den Fortschritt. 175. Bericht über den Fortschritt. 176. Bericht über den Fortschritt. 177. Bericht über den Fortschritt. 178. Bericht über den Fortschritt. 179. Bericht über den Fortschritt. 180. Bericht über den Fortschritt. 181. Bericht über den Fortschritt. 182. Bericht über den Fortschritt. 183. Bericht über den Fortschritt. 184. Bericht über den Fortschritt. 185. Bericht über den Fortschritt. 186. Bericht über den Fortschritt. 187. Bericht über den Fortschritt. 188. Bericht über den Fortschritt. 189. Bericht über den Fortschritt. 190. Bericht über den Fortschritt. 191. Bericht über den Fortschritt. 192. Bericht über den Fortschritt. 193. Bericht über den Fortschritt. 194. Bericht über den Fortschritt. 195. Bericht über den Fortschritt. 196. Bericht über den Fortschritt. 197. Bericht über den Fortschritt. 198. Bericht über den Fortschritt. 199. Bericht über den Fortschritt. 200. Bericht über den Fortschritt. 201. Bericht über den Fortschritt. 202. Bericht über den Fortschritt. 203. Bericht über den Fortschritt. 204. Bericht über den Fortschritt. 205. Bericht über den Fortschritt. 206. Bericht über den Fortschritt. 207. Bericht über den Fortschritt. 208. Bericht über den Fortschritt. 209. Bericht über den Fortschritt. 210. Bericht über den Fortschritt. 211. Bericht über den Fortschritt. 212. Bericht über den Fortschritt. 213. Bericht über den Fortschritt. 214. Bericht über den Fortschritt. 215. Bericht über den Fortschritt. 216. Bericht über den Fortschritt. 217. Bericht über den Fortschritt. 218. Bericht über den Fortschritt. 219. Bericht über den Fortschritt. 220. Bericht über den Fortschritt. 221. Bericht über den Fortschritt. 222. Bericht über den Fortschritt. 223. Bericht über den Fortschritt. 224. Bericht über den Fortschritt. 225. Bericht über den Fortschritt. 226. Bericht über den Fortschritt. 227. Bericht über den Fortschritt. 228. Bericht über den Fortschritt. 229. Bericht über den Fortschritt. 230. Bericht über den Fortschritt. 231. Bericht über den Fortschritt. 232. Bericht über den Fortschritt. 233. Bericht über den Fortschritt. 234. Bericht über den Fortschritt. 235. Bericht über den Fortschritt. 236. Bericht über den Fortschritt. 237. Bericht über den Fortschritt. 238. Bericht über den Fortschritt. 239. Bericht über den Fortschritt. 240. Bericht über den Fortschritt. 241. Bericht über den Fortschritt. 242. Bericht über den Fortschritt. 243. Bericht über den Fortschritt. 244. Bericht über den Fortschritt. 245. Bericht über den Fortschritt. 246. Bericht über den Fortschritt. 247. Bericht über den Fortschritt. 248. Bericht über den Fortschritt. 249. Bericht über den Fortschritt. 250. Bericht über den Fortschritt. 251. Bericht über den Fortschritt. 252. Bericht über den Fortschritt. 253. Bericht über den Fortschritt. 254. Bericht über den Fortschritt. 255. Bericht über den Fortschritt. 256. Bericht über den Fortschritt. 257. Bericht über den Fortschritt. 258. Bericht über den Fortschritt. 259. Bericht über den Fortschritt. 260. Bericht über den Fortschritt. 261. Bericht über den Fortschritt. 262. Bericht über den Fortschritt. 263. Bericht über den Fortschritt. 264. Bericht über den Fortschritt. 265. Bericht über den Fortschritt. 266. Bericht über den Fortschritt. 267. Bericht über den Fortschritt. 268. Bericht über den Fortschritt. 269. Bericht über den Fortschritt. 270. Bericht über den Fortschritt. 271. Bericht über den Fortschritt. 272. Bericht über den Fortschritt. 273. Bericht über den Fortschritt. 274. Bericht über den Fortschritt. 275. Bericht über den Fortschritt. 276. Bericht über den Fortschritt. 277. Bericht über den Fortschritt. 278. Bericht über den Fortschritt. 279. Bericht über den Fortschritt. 280. Bericht über den Fortschritt. 281. Bericht über den Fortschritt. 282. Bericht über den Fortschritt. 283. Bericht über den Fortschritt. 284. Bericht über den Fortschritt. 285. Bericht über den Fortschritt. 286. Bericht über den Fortschritt. 287. Bericht über den Fortschritt. 288. Bericht über den Fortschritt. 289. Bericht über den Fortschritt. 290. Bericht über den Fortschritt. 291. Bericht über den Fortschritt. 292. Bericht über den Fortschritt. 293. Bericht über den Fortschritt. 294. Bericht über den Fortschritt. 295. Bericht über den Fortschritt. 296. Bericht über den Fortschritt. 297. Bericht über den Fortschritt. 298. Bericht über den Fortschritt. 299. Bericht über den Fortschritt. 300. Bericht über den Fortschritt. 301. Bericht über den Fortschritt. 302. Bericht über den Fortschritt. 303. Bericht über den Fortschritt. 304. Bericht über den Fortschritt. 305. Bericht über den Fortschritt. 306. Bericht über den Fortschritt. 307. Bericht über den Fortschritt. 308. Bericht über den Fortschritt. 309. Bericht über den Fortschritt. 310. Bericht über den Fortschritt. 311. Bericht über den Fortschritt. 312. Bericht über den Fortschritt. 313. Bericht über den Fortschritt. 314. Bericht über den Fortschritt. 315. Bericht über den Fortschritt. 316. Bericht über den Fortschritt. 317. Bericht über den Fortschritt. 318. Bericht über den Fortschritt. 319. Bericht über den Fortschritt. 320. Bericht über den Fortschritt. 321. Bericht über den Fortschritt. 322. Bericht über den Fortschritt. 323. Bericht über den Fortschritt. 324. Bericht über den Fortschritt. 325. Bericht über den Fortschritt. 326. Bericht über den Fortschritt. 327. Bericht über den Fortschritt. 328. Bericht über den Fortschritt. 329. Bericht über den Fortschritt. 330. Bericht über den Fortschritt. 331. Bericht über den Fortschritt. 332. Bericht über den Fortschritt. 333. Bericht über den Fortschritt. 334. Bericht über den Fortschritt. 335. Bericht über den Fortschritt. 336. Bericht über den Fortschritt. 337. Bericht über den Fortschritt. 338. Bericht über den Fortschritt. 339. Bericht über den Fortschritt. 340. Bericht über den Fortschritt. 341. Bericht über den Fortschritt. 342. Bericht über den Fortschritt. 343. Bericht über den Fortschritt. 344. Bericht über den Fortschritt. 345. Bericht über den Fortschritt. 346. Bericht über den Fortschritt. 347. Bericht über den Fortschritt. 348. Bericht über den Fortschritt. 349. Bericht über den Fortschritt. 350. Bericht über den Fortschritt. 351. Bericht über den Fortschritt. 352. Bericht über den Fortschritt. 353. Bericht über den Fortschritt. 354. Bericht über den Fortschritt. 355. Bericht über den Fortschritt. 356. Bericht über den Fortschritt. 357. Bericht über den Fortschritt. 358. Bericht über den Fortschritt. 359. Bericht über den Fortschritt. 360. Bericht über den Fortschritt. 361. Bericht über den Fortschritt. 362. Bericht über den Fortschritt. 363. Bericht über den Fortschritt. 364. Bericht über den Fortschritt. 365. Bericht über den Fortschritt. 366. Bericht über den Fortschritt. 367. Bericht über den Fortschritt. 368. Bericht über den Fortschritt. 369. Bericht über den Fortschritt. 370. Bericht über den Fortschritt. 371. Bericht über den Fortschritt. 372. Bericht über den Fortschritt. 373. Bericht über den Fortschritt. 374. Bericht über den Fortschritt. 375. Bericht über den Fortschritt. 376. Bericht über den Fortschritt. 377. Bericht über den Fortschritt. 378. Bericht über den Fortschritt. 379. Bericht über den Fortschritt. 380. Bericht über den Fortschritt. 381. Bericht über den Fortschritt. 382. Bericht über den Fortschritt. 383. Bericht über den Fortschritt. 384. Bericht über den Fortschritt. 385. Bericht über den Fortschritt. 386. Bericht über den Fortschritt. 387. Bericht über den Fortschritt. 388. Bericht über den Fortschritt. 389. Bericht über den Fortschritt. 390. Bericht über den Fortschritt. 391. Bericht über den Fortschritt. 392. Bericht über den Fortschritt. 393. Bericht über den Fortschritt. 394. Bericht über den Fortschritt. 395. Bericht über den Fortschritt. 396. Bericht über den Fortschritt. 397. Bericht über den Fortschritt. 398. Bericht über den Fortschritt. 399. Bericht über den Fortschritt. 400. Bericht über den Fortschritt. 401. Bericht über den Fortschritt. 402. Bericht über den Fortschritt. 403. Bericht über den Fortschritt. 404. Bericht über den Fortschritt. 405. Bericht über den Fortschritt. 406. Bericht über den Fortschritt. 407. Bericht über den Fortschritt. 408. Bericht über den Fortschritt. 409. Bericht über den Fortschritt. 410. Bericht über den Fortschritt. 411. Bericht über den Fortschritt. 412. Bericht über den Fortschritt. 413. Bericht über den Fortschritt. 414. Bericht über den Fortschritt. 415. Bericht über den Fortschritt. 416. Bericht über den Fortschritt. 417. Bericht über den Fortschritt. 418. Bericht über den Fortschritt. 419. Bericht über den Fortschritt. 420. Bericht über den Fortschritt. 421. Bericht über den Fortschritt. 422. Bericht über den Fortschritt. 423. Bericht über den Fortschritt. 424. Bericht über den Fortschritt. 425. Bericht über den Fortschritt. 426. Bericht über den Fortschritt. 427. Bericht über den Fortschritt. 428. Bericht über den Fortschritt. 429. Bericht über den Fortschritt. 430. Bericht über den Fortschritt. 431. Bericht über den Fortschritt. 432. Bericht über den Fortschritt. 433. Bericht über den Fortschritt. 434. Bericht über den Fortschritt. 435. Bericht über den Fortschritt. 436. Bericht über den Fortschritt. 437. Bericht über den Fortschritt. 438. Bericht über den Fortschritt. 439. Bericht über den Fortschritt. 440. Bericht über den Fortschritt. 441. Bericht über den Fortschritt. 442. Bericht über den Fortschritt. 443. Bericht über den Fortschritt. 444. Bericht über den Fortschritt. 445. Bericht über den Fortschritt. 446. Bericht über den Fortschritt. 447. Bericht über den Fortschritt. 448. Bericht über den Fortschritt. 449. Bericht über den Fortschritt. 450. Bericht über den Fortschritt. 451. Bericht über den Fortschritt. 452. Bericht über den Fortschritt. 453. Bericht über den Fortschritt. 454. Bericht über den Fortschritt. 455. Bericht über den Fortschritt. 456. Bericht über den Fortschritt. 457. Bericht über den Fortschritt. 458. Bericht über den Fortschritt. 459. Bericht über den Fortschritt. 460. Bericht über den Fortschritt. 461. Bericht über den Fortschritt. 462. Bericht über den Fortschritt. 463. Bericht über den Fortschritt. 464. Bericht über den Fortschritt. 465. Bericht über den Fortschritt. 466. Bericht über den Fortschritt. 467. Bericht über den Fortschritt. 468. Bericht über den Fortschritt. 469. Bericht über den Fortschritt. 470. Bericht über den Fortschritt. 471. Bericht über den Fortschritt. 472. Bericht über den Fortschritt. 473. Bericht über den Fortschritt. 474. Bericht über den Fortschritt. 475. Bericht über den Fortschritt. 476. Bericht über den Fortschritt. 477. Bericht über den Fortschritt. 478. Bericht über den Fortschritt. 479. Bericht über den Fortschritt. 480. Bericht über den Fortschritt. 481. Bericht über den Fortschritt. 482. Bericht über den Fortschritt. 483. Bericht über den Fortschritt. 484. Bericht über den Fortschritt. 485. Bericht über den Fortschritt. 486. Bericht über den Fortschritt. 487. Bericht über den Fortschritt. 488. Bericht über den Fortschritt. 489. Bericht über den Fortschritt. 490. Bericht über den Fortschritt. 491. Bericht über den Fortschritt. 492. Bericht über den Fortschritt. 493. Bericht über den Fortschritt. 494. Bericht über den Fortschritt. 495. Bericht über den Fortschritt. 496. Bericht über den Fortschritt. 497. Bericht über den Fortschritt. 498. Bericht über den Fortschritt. 499. Bericht über den Fortschritt. 500. Bericht über den Fortschritt. 501. Bericht über den Fortschritt. 502. Bericht über den Fortschritt. 503. Bericht über den Fortschritt. 504. Bericht über den Fortschritt. 505. Bericht über den Fortschritt. 506. Bericht über den Fortschritt. 507. Bericht über den Fortschritt. 508. Bericht über den Fortschritt. 509. Bericht über den Fortschritt. 510. Bericht über den Fortschritt. 511. Bericht über den Fortschritt. 512. Bericht über den Fortschritt. 513. Bericht über den Fortschritt. 514. Bericht über den Fortschritt. 515. Bericht über den Fortschritt. 516. Bericht über den Fortschritt. 517. Bericht über den Fortschritt. 518. Bericht über den Fortschritt. 519. Bericht über den Fortschritt. 520. Bericht über den Fortschritt. 521. Bericht über den Fortschritt. 522. Bericht über den Fortschritt. 523. Bericht über den Fortschritt. 524. Bericht über den Fortschritt. 525. Bericht über den Fortschritt. 526. Bericht über den Fortschritt. 527. Bericht über den Fortschritt. 528. Bericht über den Fortschritt. 529. Bericht über den Fortschritt. 530. Bericht über den Fortschritt. 531. Bericht über den Fortschritt. 532. Bericht über den Fortschritt. 533. Bericht über den Fortschritt. 534. Bericht über den Fortschritt. 535. Bericht über den Fortschritt. 536. Bericht über den Fortschritt. 537. Bericht über den Fortschritt. 538. Bericht über den Fortschritt. 539. Bericht über den Fortschritt. 540. Bericht über den Fortschritt. 541. Bericht über den Fortschritt. 542. Bericht über den Fortschritt. 543. Bericht über den Fortschritt. 544. Bericht über den Fortschritt. 545. Bericht über den Fortschritt. 546. Bericht über den Fortschritt. 547. Bericht über den Fortschritt. 548. Bericht über den Fortschritt. 549. Bericht über den Fortschritt. 550. Bericht über den Fortschritt. 551. Bericht über den Fortschritt. 552. Bericht über den Fortschritt. 553. Bericht über den Fortschritt. 554. Bericht über den Fortschritt. 555. Bericht über den Fortschritt. 556. Bericht über den Fortschritt. 557. Bericht über den Fortschritt. 558. Bericht über den Fortschritt. 559. Bericht über den Fortschritt. 560. Bericht über den Fortschritt. 561. Bericht über den Fortschritt. 562. Bericht über den Fortschritt. 563. Bericht über den Fortschritt. 564. Bericht über den Fortschritt. 565. Bericht über den Fortschritt. 566. Bericht über den Fortschritt. 567. Bericht über den Fortschritt. 568. Bericht über den Fortschritt. 569. Bericht über den Fortschritt. 570. Bericht über den Fortschritt. 571. Bericht über den Fortschritt. 572. Bericht über den Fortschritt. 573. Bericht über den Fortschritt. 574. Bericht über den Fortschritt. 575. Bericht über den Fortschritt. 576. Bericht über den Fortschritt. 577. Bericht über den Fortschritt. 578. Bericht über den Fortschritt. 579. Bericht über den Fortschritt. 580. Bericht über den Fortschritt. 581. Bericht über den Fortschritt. 582. Bericht über den Fortschritt. 583. Bericht über den Fortschritt. 584. Bericht über den Fortschritt. 585. Bericht über den Fortschritt. 586. Bericht über den Fortschritt. 587. Bericht über den Fortschritt. 588. Bericht über den Fortschritt. 589. Bericht über den Fortschritt. 590. Bericht über den Fortschritt. 591. Bericht über den Fortschritt. 592. Bericht über den Fortschritt. 593. Bericht über den Fortschritt. 594. Bericht über den Fortschritt. 595. Bericht über den Fortschritt. 596. Bericht über den Fortschritt. 597. Bericht über den Fortschritt. 598. Bericht über den Fortschritt. 599. Bericht über den Fortschritt. 600. Bericht über den Fortschritt. 601. Bericht über den Fortschritt. 602. Bericht über den Fortschritt. 603. Bericht über den Fortschritt. 604. Bericht über den Fortschritt. 605. Bericht über den Fortschritt. 606. Bericht über den Fortschritt. 607. Bericht über den Fortschritt. 608. Bericht über den Fortschritt. 609. Bericht über den Fortschritt. 610. Bericht über den Fortschritt. 611. Bericht über den Fortschritt. 612. Bericht über den Fortschritt. 613. Bericht über den Fortschritt. 614. Bericht über den Fortschritt. 615. Bericht über den Fortschritt. 616. Bericht über den Fortschritt. 617. Bericht über den Fortschritt. 618. Bericht über den Fortschritt. 619. Bericht über den Fortschritt. 620. Bericht über den Fortschritt. 621. Bericht über den Fortschritt. 622. Bericht über den Fortschritt. 623. Bericht über den Fortschritt. 624. Bericht über den Fortschritt. 625. Bericht über den Fortschritt. 626. Bericht über den Fortschritt. 627. Bericht über den Fortschritt. 628. Bericht über den Fortschritt. 629. Bericht über den Fortschritt. 630. Bericht über den Fortschritt. 631. Bericht über den Fortschritt. 632. Bericht über den Fortschritt. 633. Bericht über den Fortschritt. 634. Bericht über den Fortschritt. 635. Bericht über den Fortschritt. 636. Bericht über den Fortschritt. 637. Bericht über den Fortschritt. 638. Bericht über den Fortschritt. 639. Bericht über den Fortschritt. 640. Bericht über den Fortschritt. 641. Bericht über den Fortschritt. 642. Bericht über den Fortschritt. 643. Bericht über den Fortschritt. 644. Bericht über den Fortschritt. 645. Bericht über den Fortschritt. 646. Bericht über den Fortschritt. 647. Bericht über den Fortschritt. 648. Bericht über den Fortschritt. 649. Bericht über den Fortschritt. 650. Bericht über den Fortschritt. 651. Bericht über den Fortschritt. 652. Bericht über den Fortschritt. 653. Bericht über den Fortschritt. 654. Bericht über den Fortschritt. 655. Bericht über den Fortschritt. 656. Bericht über den Fortschritt. 657. Bericht über den Fortschritt. 658. Bericht über den Fortschritt. 659. Bericht über den Fortschritt. 660. Bericht über den Fortschritt. 661. Bericht über den Fortschritt. 662. Bericht über den Fortschritt. 663. Bericht über den Fortschritt. 664. Bericht über den Fortschritt. 665. Bericht über den Fortschritt. 666. Bericht über den Fortschritt. 667. Bericht über den Fortschritt. 668. Bericht über den Fortschritt. 669. Bericht über den Fortschritt. 670. Bericht über den Fortschritt. 671. Bericht über den Fortschritt. 672. Bericht über den Fortschritt. 673. Bericht über den Fortschritt. 674. Bericht über den Fortschritt. 675. Bericht über den Fortschritt. 676. Bericht über den Fortschritt. 677. Bericht über den Fortschritt. 678. Bericht über den Fortschritt. 679. Bericht über den Fortschritt. 680. Bericht über den Fortschritt. 681. Bericht über den Fortschritt. 682. Bericht über den Fortschritt. 683. Bericht über den Fortschritt. 684. Bericht über den Fortschritt. 685. Bericht über den Fortschritt. 686. Bericht über den Fortschritt. 687. Bericht über den Fortschritt. 688. Bericht über den Fortschritt. 689. Bericht über den Fortschritt. 690. Bericht über den Fortschritt. 691. Bericht über den Fortschritt. 692. Bericht über den Fortschritt. 693. Bericht über den Fortschritt. 694. Bericht über den Fortschritt. 695. Bericht über den Fortschritt. 696. Bericht über den Fortschritt. 697. Bericht über den Fortschritt. 698. Bericht über den Fortschritt. 699. Bericht über den Fortschritt. 700. Bericht über den Fortschritt. 701. Bericht über den Fortschritt. 702. Bericht über den Fortschritt. 703. Bericht über den Fortschritt. 704. Bericht über den Fortschritt. 705. Bericht über den Fortschritt. 706. Bericht über den Fortschritt. 707. Bericht über den Fortschritt. 708. Bericht über den Fortschritt. 709. Bericht über den Fortschritt. 710. Bericht über den Fortschritt. 711. Bericht über den Fortschritt. 712. Bericht über den Fortschritt. 713. Bericht über den Fortschritt. 714. Bericht über den Fortschritt. 715. Bericht über den Fortschritt. 716. Bericht über den Fortschritt. 717. Bericht über den Fortschritt. 718. Bericht über den Fortschritt. 719. Bericht über den Fortschritt. 720. Bericht über den Fortschritt. 721. Bericht über den Fortschritt. 722. Bericht über den Fortschritt. 723. Bericht über den Fortschritt. 724. Bericht über den Fortschritt. 725. Bericht über den Fortschritt. 726. Bericht über den Fortschritt. 727. Bericht über den Fortschritt. 728. Bericht über den Fortschritt. 729. Bericht über den Fortschritt. 730. Bericht über den Fortschritt. 731. Bericht über den Fortschritt. 732. Bericht über den Fortschritt. 733. Bericht über den Fortschritt. 734. Bericht über den Fortschritt. 735. Bericht über den Fortschritt. 736. Bericht über den Fortschritt. 737. Bericht über den Fortschritt. 738. Bericht über den Fortschritt. 739. Bericht über den Fortschritt. 740. Bericht über den Fortschritt. 741. Bericht über den Fortschritt. 742. Bericht über den Fortschritt. 743. Bericht über den Fortschritt. 744. Bericht über den Fortschritt. 745. Bericht über den Fortschritt. 746. Bericht über den Fortschritt. 747. Bericht über den Fortschritt. 748. Bericht über den Fortschritt. 749. Bericht über den Fortschritt. 750. Bericht über den Fortschritt. 751. Bericht über den Fortschritt. 752. Bericht über den Fortschritt. 753. Bericht über den Fortschritt. 754. Bericht über den Fortschritt. 755. Bericht über den Fortschritt. 756. Bericht über den Fortschritt. 757. Bericht über den Fortschritt. 758. Bericht über den Fortschritt. 759. Bericht über den Fortschritt. 760. Bericht über den Fortschritt. 761. Bericht über den Fortschritt. 762. Bericht über den Fortschritt. 763. Bericht über den Fortschritt. 764. Bericht über den Fortschritt. 765. Bericht über den Fortschritt. 766. Bericht über den Fortschritt. 767. Bericht über den Fortschritt. 768. Bericht über den Fortschritt. 769. Bericht über den Fortschritt. 770. Bericht über den Fortschritt. 771. Bericht über den Fortschritt. 772. Bericht über den Fortschritt. 773. Bericht über den Fortschritt. 774. Bericht über den Fortschritt. 775. Bericht über den Fortschritt. 776. Bericht über den Fortschritt. 777. Bericht über den Fortschritt. 778. Bericht über den Fortschritt. 779. Bericht über den Fortschritt. 780. Bericht über den Fortschritt. 781. Bericht über den Fortschritt. 782. Bericht über den Fortschritt. 783. Bericht über den Fortschritt. 784. Bericht über den Fortschritt. 785. Bericht über den Fortschritt. 786. Bericht über den Fortschritt. 787. Bericht über den Fortschritt. 788. Bericht über den Fortschritt. 789. Bericht über den Fortschritt. 790. Bericht über den Fortschritt. 791. Bericht über den Fortschritt. 792. Bericht über den Fortschritt. 793. Bericht über den Fortschritt. 794. Bericht über den Fortschritt. 795. Bericht über den Fortschritt. 796. Bericht über den Fortschritt. 797. Bericht über den Fortschritt. 798. Bericht über den Fortschritt. 799. Bericht über den Fortschritt. 800. Bericht über den Fortschritt. 801. Bericht über den Fortschritt. 802. Bericht über den Fortschritt. 803. Bericht über den Fortschritt. 804. Bericht über den Fortschritt. 805. Bericht über den Fortschritt. 806. Bericht über den Fortschritt. 807. Bericht über den Fortschritt. 808. Bericht über den Fortschritt. 809. Bericht über den Fortschritt. 810. Bericht über den Fortschritt. 811. Bericht über den Fortschritt. 812. Bericht über den Fortschritt. 813. Bericht über den Fortschritt. 814. Bericht über den Fortschritt. 815. Bericht über den Fortschritt. 816. Bericht über den Fortschritt. 817. Bericht über den Fortschritt. 818. Bericht über den Fortschritt. 819. Bericht über den Fortschritt. 820. Bericht über den Fortschritt. 821. Bericht über den Fortschritt. 822. Bericht über den Fortschritt. 823. Bericht über den Fortschritt. 824. Bericht über den Fortschritt. 825. Bericht über den Fortschritt. 826. Bericht über den Fortschritt. 827. Bericht über den Fortschritt. 828. Bericht über den Fortschritt. 829. Bericht über den Fortschritt. 830. Bericht über den Fortschritt. 831. Bericht über den Fortschritt. 832. Bericht über den Fortschritt. 833. Bericht über den Fortschritt. 834. Bericht über den Fortschritt. 835. Bericht über den Fortschritt. 836. Bericht über den Fortschritt. 837. Bericht über den Fortschritt. 838. Bericht über den Fortschritt. 839. Bericht über den Fortschritt. 840. Bericht über den Fortschritt. 841. Bericht über den Fortschritt. 842. Bericht über den Fortschritt. 843. Bericht über den Fortschritt. 844. Bericht über den Fortschritt. 845. Bericht über den Fortschritt. 846. Bericht über den Fortschritt. 847. Bericht über den Fortschritt. 848. Bericht über den Fortschritt. 849. Bericht über den Fortschritt. 850. Bericht über den Fortschritt. 851. Bericht über den Fortschritt. 852. Bericht über den Fortschritt. 853. Bericht über den Fortschritt. 854. Bericht über den Fortschritt. 855. Bericht über den Fortschritt. 856. Bericht über den Fortschritt. 857. Bericht über den Fortschritt. 858. Bericht über den Fortschritt. 859. Bericht über den Fortschritt. 860. Bericht über den Fortschritt. 861. Bericht über den Fortschritt. 862. Bericht über den Fortschritt. 863. Bericht über den Fortschritt. 864. Bericht über den Fortschritt. 865. Bericht über den Fortschritt. 866. Bericht über den Fortschritt. 867. Bericht über den Fortschritt. 868. Bericht über den Fortschritt. 869. Bericht über den Fortschritt. 870. Bericht über den Fortschritt. 871. Bericht über den Fortschritt. 872. Bericht über den Fortschritt. 873



# Freie Volksbühne.

Für die erste Abth. (rote Karten) findet heute Nachm., pünktlich 2 1/2 Uhr, die 4. Vorstellung im Ostendtheater, Große Frankfurterstr. 190, statt. Zur Aufführung kommt:

## „Kabale und Liebe“

Tragödie in 5 Akten von Fr. v. Schiller.

Die Auslosung der Plätze beginnt um 1 1/2 Uhr und wird um möglichst frühzeitiges Erscheinen diesmal ganz besonders gebeten, da das Theater um 1/2 6 Uhr geräumt sein muß.

2083]

Der Vorstand.

# Öffentliche Versammlung für Frauen u. Männer

## des Leseklubs „Freie Denker“

am Sonntag, den 25. d. Mts., Abends 6 Uhr, Jahnstr. 8, 1 Tr.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Regierungs-Baummeister a. D. G. Kessler über: „Die religiösen Sagen der nordischen Völker“.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.

Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein.

Zur Deckung der Unkosten findet Tellererhebung statt.

209

C. Geisler, Dresdenstr. 99, S. 1. p.

# Berein Berliner Nagelschmiede.

Sonnabend, 31. Januar, Lichtenbergerstr. 21, bei Heise:

## Großer Wiener Maskenball.

Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu freundlichst eingeladen.

Billets à 40 Pfennig sind zu haben bei W. Niehse, Briherstr. 91; C. Gerstenberger, Langestraße 88/89, G. Berndt, Brunnenstraße 46 und bei Herrn Heise.

[147 J]

Der Vorstand.

# Unterstützungs-Verein deutscher Hutmacher.

Montag, den 26. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, Bölow's Brauerei, Prenzlauer Allee:

## Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über Verlegung der Herberge.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen erwünscht. Mitgliedsbuch legitimiert.

167

Der Vorstand  
d. U. B. d. S. (Zentrale Berlin).  
E. Kempe.

# Berein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer Berlins u. Umgegend.

Mittwoch, den 28. Januar, Abends 6 1/2 Uhr,

in Schmiedel's Salon (früher Orpheum), Alte Jakobstr. 32.

## Ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht der Rechenschaft-Kommission und Neuwahl derselben.
2. Kassenbericht pro 4. Quartal 1890 und Bericht der Revisoren.
3. Neuwahl der Hilfskassierer.
4. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

317

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist notwendig. Quittungsbuch legitimiert.

Der Vorstand.

# Große öffentliche Versammlung der gewerbl. Hilfsarbeiter Berlins u. Umg.

Montag, den 26. Januar, Abends 8 1/2 Uhr,

im Kolberger Salon, Kolbergerstraße Nr. 23.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Regierungs-Baummeister H. Kessler über: „Die Ursachen der heutigen Nothlage der Arbeiter.“

2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Alle Arbeiter sind hierzu eingeladen. Zur Deckung der Unkosten findet Tellererhebung statt.

Der Einberufer.

# Unterstützungs-Bund der Hausdiener Berlins.

## Wander-Versammlung im Norden

am Mittwoch, den 28. Januar, Abends 9 Uhr, bei Rohlfitz, Bergstrasse 12.

Tagesordnung:

1. Mittheilungen.
2. Vortrag über: Die gegenwärtige Krise. Referent: Wilh. Werner.
3. Diskussion.
4. Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes.
5. Fragelasten und Entrichten der Beiträge.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

# Fachverein der Wirker und Wirkerinnen.

Sonntag, den 25. Januar, Abends 6 Uhr,

bei Joël (früher Keller), Andraastrasse 21 (oberer Saal).

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Ströbel.
2. Wahl der Fach- und Arbeitsnachweis-Kommission.
3. Verschiedenes. — Gäste haben Zutritt. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein mit Tanz. Arbeitsnachweis und Vereinslokal bei A. Jüngfer, Krautstr. 48.

Der Vorstand.

# Grosser Wiener Maskenball

am Sonnabend, den 31. Januar

im Konzerthaus „Fausouci“, Kottbuser-Strasse 4 a,

arrangirt von den

Gesangvereinen „Norddeutsche Schleife“ und „Freya“

(Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes).

Billets à 50 Pf. sind zu haben bei G. Othork, Baldemarstraße 65 a; E. Rasche, Mariannenstraße 34; G. Hoffmann, Straußbergerstr. 36; F. Hoffmann, Viniensstr. 54, vorn 3 Tr.; G. Raschewski, Wasserthorstr. 14, v. 4 Tr. sowie in allen mit Plakaten belegten Lokalen.

201 J

Empfehle meinen Kollegen, allen Freunden und Parteigenossen mein

Beih- u. Bairisch-Bier-Lokal.

Wilh. Wolff, Engel-Ufer Nr. 14.

Pfandleihhaus

Kirchbachstr. 13, Ausverkauf zurückgebliebener Gegenstände, neue u. wenig getragene Herren-Anzüge, einzelne Röcke, Jaquets, Hosen, Knaben-Anzüge, Uhren u. s. w. Für Verkauf täglich geöffnet. [77 L]

# Verband deutscher Kürschner

(Filiale I).

Montag, den 26. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, Neue Friedrich-Strasse Nr. 44 bei Röhlig.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Pöus über Zeit- und Stücklohn.
2. Abrechnung vom Weihnachtsvergügen.
3. Gewerblichkeitsgesetz.

Die Ortsverwaltung.

# Allgem. Metallarbeiter-Verein

Berlins und Umgegend.

Dienstag, den 27. Januar 1891, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Nürnberg, Schönhauser Allee 28:

## ➔ Versammlung ➔

Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Die Neubegründung des Deutschen Reiches und ihre Bedeutung für die Arbeiter.“ Referent Herr Martini.

2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Um regen Besuch wird gebeten.

224

Der Vorstand.

# Die Arbeiterin.

## Zeitschrift

für die Interessen für Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes.

Erscheint wöchentlich einmal (Sonnabend früh). Preis pro Quartal 1 Mk. frei in's Haus.

Bestellungen nehmen alle Zeitungsdepotanten, sowie unsere Expedition entgegen.

Ausgabe für Berlin: Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt, SW., Deuthstr. 3.

# Hermann Böhm

Müllerstrasse 175, am Weddingplatz, Ecke Fennstraße.

## ➔ Zur Einsegnung ➔

empfehle schwarze reinwollene Cachemires in besten Qualitäten, doppeltbr. Meter 1,10, 1,35, 1,65 2-3 M., Schwarze reinwollene gestr. r. f. und gebülmte Stoffe in den neuesten Mustern doppeltbreit, Meter 1,25, 1,50, 1,75, 2-3,50. 74 L

# Im Tuchgeschäft

jetzt Dranienstr. 126, I.

Herrn- und Knaben-Anzüge, Paletots, sowie Damenkleider etc.

Auf Wunsch auch gegen

Scheingehaltungen. 52

# Möbel, Spiegel und

eigener Gr. Lager, bill. Preise.

Fabrik. Emil Heyn,

Brunnenstraße 28, Hof parterre.

Zahlung nach Uebereinkunft.

# Sophabezüge.

Neu von 3/4-8 Meter in Plüsch, Phantasiestoff, Damast und Rips spottbillig. Teppiche mit feinen Mustern, fehlen 5, 6, 8, 10, 50 M., nur wegen kaum merkbarer Fehlern so billig.

Verband streng reell, gegen Nachnahme.

Berlin S.,

S. Unger, Dranienstr. 48.

Teppich- und Möbelstoff-Fabrik.

# Hutfabrik

Blücherstraße 11,

vis-à-vis der Heiligen Kreuz-Kirche.

2412

Wilhelm Böhm.

Sämmtliche Hüte mit Kontrollmarken.

Großes Lager in Schirmen und

Fischuhren. Neueste Bedienung

Zeitungs-Expedition.

Meinen werthen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich am 1. Februar eine Expedition für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften eröffne; auch übernehme die Lieferung von Fachzeitschriften, Arbeiterbibliothek u. s. w.

Offend, daß mein Unternehmen durch reichlichen Zuspruch unterstützt wird, sichere ich pünktliche Bedienung zu und empfehle mich achtungsvoll.

78 L

W. Gassmann, N. Gesundbrunnen,

Exerzierstraße 4 b.

Rohtabak.

Auf mein reichhaltiges Lager bei dem Herrn

O. Grepling, Wasserthorstr. 25a,

erlaube ich mir hierdurch aufmerksam zu machen.

283 J]

W. Lindenstädt.

283 J]

Eisenwaren, Werkzeuge,

Haus- und Küchengeräthe

E. Vogtherr, Berlin C.,

Landbergerstr. 61, am Alexanderpl.

Stephanstr. 16 (Roabit).

(Sonnabtags geschlossen.)

Genossen!

Sieben erschien das Januar-Fest der in unserem Verlag erscheinenden

„Zeitschriften“.

Monatschrift für Volksbildung und

Aufklärung.

(Nach der Konfiskation zweite Auflage.)

Herausgegeben von Josef Beranek.

Dieselbe ist in Berlin zu beziehen durch die Firma Th. Mayhofer, Nachf.

Weinbergsweg 15b, dicht am Rosenthaler-Thor. Wiederverkäufer erhalten

dieselbst hohen Rabatt. Mit Brudergruß

Die Administration der „Zeitschriften“.

204 J] Reichenberg (Böhmen).

Zither-Unterr. u. Lager. Köll. Fischm. 1, 111

# Verband deutscher Mechaniker u. verb. Berufsge nossen.

(Zahlstelle Berlin.)

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß zur Erhebung der Beiträge und Verteilung der Mechaniker-Zeitung Zahlstellen errichtet sind, und zwar

1. für den Norden: Brunnenstr. 88 im Restaur. Gnadt;

2. für das Centrum: Annenstr. 16 im Restaur. Köhner;

3. für den Süden: Kalischerstr. 7 im Restaur. Schönmann.

Dieselbst werden jeden Montag Abend von 8-9 1/2 Uhr Beiträge entgegengenommen. Kollegen, die ihre Zeitung noch nicht erhalten haben, wollen dieselbe dort gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches in Empfang nehmen.

287] Der Vorstand.

# Öffentliche Kistenmacher-Versammlung mit Frauen.

Heute Sonntag, den 25. d. M., im Lokale Drebbener Garten, Drebbenerstr. 45.

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn J. Tark über Frauenbefreiung.

Nachdem gefelliges Beisammensein mit Tanz.

190] Der Einberufer.

# Fachverein der Lederarbeiter.

Am Montag, den 26. Januar Abends

8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Köhner, Annenstr. 16:

## Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht. 2. Wahl des ersten

Vorsitzenden und der Revisoren. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert. Um zahlreichen Besuch bittet

201] Der Vorstand.

# Große öffentliche Versammlung der Bäcker Berlins und Umgegend

am Dienstag, den 27. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte

Jakobstr. 75.

Tagesordnung:

1. Die Taktik der Sozialdemokratie und die Taktik der Gegner. Referent: Dr. Franz Lütgenau.

2. Diskussion.

3. Verschiedenes.

211 J] Das Agitationskomitee.

# Friedrichshagen! Große öffentl. Versammlung d. Arbeiter-Bildungsvereins

für Friedrichshagen und Umgegend

im Restaurant Eißler, Friedrichstraße.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Theodor Schwarz-Lübeck. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Um recht zahlreichen Erscheinen ersucht [188 J] Der Vorstand.

211 J] Das Agitationskomitee.

# H. Stramm's Restaurant, 123. Ritterstraße 123.

Großes Fremdenlokal, Herberge und

Arbeits-Nachweis der Vereine der

Stempler, Glaser und Kochmacher.

Reichhaltiger Frühstück-, Mittag- und Abendtisch à la carte zu soliden

Preisen. 51

Ausgang von vorzüglich. Weiss- und Bairisch-Bier.

Restaurant Zum Rothen Meer

Boeckstr. 12,

hält sich allen Freunden und Genossen

bestens empfohlen. Gleichzeitig zeige

hiermit an, daß sich die Zahlstelle der

Maurer (Grundstein zur Einigkeit) bei

mir befindet. Beiträge werden jeden

Montag Abend von 8-10 Uhr ent-

gegengenommen. 2653

W. Haugk.

2653

Stehbierhalle, Holzmarktstr. 3.

Vorzügl. Bier, frant-

Bilard. Bürgerlicher Mittagstisch

à 50 Pfennig u. Bier. Volkstisch liegt

aus. [202 J] R. Dieter.

100 M. Wohnung.

zähle ich dem Wiederherbeischafter eines

meiner Kutscher am Donnerstag

Abend in Berlin N. abhandeln ge-

wollenen Ballens A. S. B. 10, ent-

haltenen wissenschaftliche Werte über

Chemie, Physiologie und Bakteriologie.

Jahrl. sämtliche Bände neu, halbpreis

gebunden. [100 K]

H. Warmuth, Friedrichstraße 94.

Jedl. Schlaff. f. 2 Herren (Sep. Eing.)

Reichenbergerstr. 188, S. 1 Tr. 1. 283

Schlaff. f. 2 H. Langestr. 67, I. Gräf. 80

Jedl. Schlaff. f. vern. b. Scherz 81

Fruchtstr. 30 a, v. 4 Tr. 211

Schlaff. f. Herr. b. Wwe. W. 111

Kalischerstr. 181, S. 1 Tr. 201

Jedl. Schlaff. f. Genossen b. 201

Blumenstr. 51c, 2 Tr. 211

Jedl. Schlaff. Wienerstr. 168, IV. Pfl. 211

Jedl. Schlaff. Kottbuserstr. 9, III. 201

Möbl. Schlaff. finden 2 Genossen bei

3 a 3, Pofenerstr. 80, S. 4 Tr. 224



## Briefe aus Argentinien.

Buenos Ayres, den 25. Dezember 1890.

„South-American“ (Südamerikaner) sagt der Engländer, wenn er eine schuftige, betrügerische und ehrsüchtige Verwaltung bezeichnen will, und wahrhaftig, er hat Recht.

South-American wird aber heute durch „Argentine“ (Argentinier) ersetzt, und da hat John Bull wieder einmal den Nagel auf den Kopf getroffen. Denn was hier in der Verwaltung vorgeht, was an Diebstahl und Veruntreuung, an Fälschung und Unterschlagung von Seiten der Beamten geleistet wird, das spottet jeder Beschreibung.

Am 6. August jagte eine Palastrevolution den Präsidenten Juárez zum Tempel hinaus. Das Unglück des Landes ist in der dem Präsidenten verliehenen Allmacht zu suchen. Er ist mächtiger wie der Zar. Er setzt die Provinzialgouverneure ein, und ernannt die Mitglieder beider Kammern; er befiehlt kurzweg, wenn die Staatsbanken (National- wie auch Provinzialbanken) Kredite eröffnen dürfen, und wenn nicht; er übt eine Willkürherrschaft aus, ganz wie er will, wie es ihm beliebt.

Allerdings giebt es hier Verfassungen nach nordamerikanischem Muster, aber spezifisch „argentinisch“ ist die Art und Weise, wie hier Wahlen gemacht werden. Die Erfindung stammt vom vielgepriesenen Präsidenten Sarmiento her, und wird hier *Politica electoral* genannt. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wird der Wahltag, auf dem die Wahlen stattfinden, mit Militär abgesperrt, und das Land nur die der Regierung ergebenen Wähler hinstellt. Das System herrscht hier seit 1874.

Am 26. Juli erhob sich das Bürgerthum, wir können sagen die kleine Bourgeoisie, in Waffen gegen die Regierung. Ein Theil der Armee ging zu ihm über, aber der Aufstand mißlang. Am 6. August machten der Präsident des Senates, der General Roca, Juárez' Vorgänger und Schwager, der ihn zum Präsidenten erhoben hatte, und der Vizepräsident Pellegrini eine Palastrevolution, weil Juárez seinen Freund Carcano als seinen Nachfolger bezeichnet hatte. Roca aber die Stelle haben wollte. Juárez fiel. Das Volk jauchzte. Pellegrini wurde Präsident, Roca Minister, — und alles blieb beim Alten.

Die Staatsbanken sind förmlich bankrott. Sie wissen wie das alte Bankhaus Baring Brothers wegen Spekulationen in argentinischen Staatspapieren zu Grunde ging und wie eine Kommission europäischer Bankiers sich bildete, um unsere Finanzen zu beraten. Ganz so wie in Egypten. — Der Staat schuldet den Engländern heute 378 Millionen Dollars. Das hierzulande angelegte englische Kapital wird auf 2500 Millionen Mark nach offiziellen Angaben berechnet. Die innere Schuld beträgt über 1200 Millionen Mark. Das Land wird niemals die Zinsen dieser Schuld bezahlen können.

Hier herrscht in sozialer Beziehung der Stand der Großgrundbesitzer, die *Gran-Hacendados* oder *Grandes Estancieros*, die wie die englisch-irischen Lords nie auf ihren Besitzungen leben, sondern in der Stadt Buenos Ayres oder in Paris.

Offizielle Angaben berechnen, daß die Pariser Ausstellung uns über 160 Millionen Mark gelostet hat! Und was hat das Land davon gewonnen? Nichts, als daß der Pariser Witz die Karikatur des ebenso wahren wie richtig gezeichneten Rastaguouère, des *Panama* der „Millionnaire sud-américain“ aus Caran d'Arc'sche Witzbilder Feder erfindet. Der Rastaguouère ist der mit Präsidenten von Kopf bis zur Ferse behängte ungeliebte, lächerliche Tölpel, der auf den Boulevards die Millionen nur so fort wirft, adlige Präsidentschen erhebt und in Paris und Italien für seine Töchter wenigstens ihre Titel anbietende Ehemänner sucht.

Der Rastaguouérisme, — das ist das Unglück dieses Landes. Vor wenig Wochen starb Diego Alvear, — ein Rastaguouère ganz nach hiesiger Art. Er hinterläßt 27 800 Quadratkilometer Land! Die Möbel seines Palais — alle Stühle sind vergoldet, die Gardinen von gelbem Seidendamast etc. — sind Pariser Fabrikat und auf 120 000 Doll. geschätzt, sollen aber viel mehr gekostet haben.

Diese Herren verzehren ihre ungeheuren Einkünfte in der Stadt oder in Europa und betreten selbst nie ihre Güter. Im vorigen Jahre gewann ein Rastaguouère den Preis auf dem Blumenfesto zu Nizza. Nur für Blumen, berichtet die hiesige *La Racion*, das Hauptblatt des Rastaguouérisme, gab er 6000 Frks. an dem einen Nachmittag aus.

Man berechnet, daß die regierende Partei weit über 1200 Millionen Mark gestohlen hat, — aber es geschieht den Dieben trotzdem garnichts!

Daraus kann man sich einen Begriff machen, welches Elend und welche Armut unter dem vollständig rechtlosen Proletariate herrscht!

Die Einwanderung nimmt in erschreckendem Maße ab. Wir können auch nur dringend vor der Auswanderung in unser Land warnen. Es bricht hier alles zusammen und es herrscht ein ungeheurer Ueberfluß an Arbeitskraft.

Die deutschen Sozialisten in Buenos Ayres haben ein sozialdemokratisches spanisches Wochenblatt gegründet. Wir haben uns vorgenommen, die hiesigen Arbeiter, weitend Italiener, dann Spanier, Franzosen, Russen, Deutsche, Engländer u. s. w. aufzuklären und hoffen, daß es gehen wird. Die Verschiedenheit der Sprachen bildet ein schweres überwindendes Hinderniß, es soll aber doch versucht werden, unser Ziel zu erreichen.

Der neue „El Obrero“ („Der Arbeiter“) soll der *Federacion obrera* (Arbeiter-Vereinigung) die am 1. Mai hier gegründet ward, eine Stütze bieten, und die Interessen des Proletariats vertreten.

Die erste Probenummer wurde von uns in 5000 Exemplaren vertheilt. Vom 1. Januar ab erscheint das Blatt in einer Auflage von 2000 Exemplaren. Der Verein „Vorwärts“ baut sich ein neues Lokal, und das Blatt „Vorwärts“ hält sich trotz der schwierigen Zeiten gut.

## Soziale Ueberflucht.

An die Töpfer Berlins und Umgegend. Kollegen! Mit dem 1. Januar 1891 haben die Bücher zur Erhebung einer Statistik für das Töpfergewerbe im Jahre 1890 ihr Ende erreicht und der unterzeichnete Vorstand bittet, sie sobald als möglich zurückzugeben.

Da es notwendig ist, auch für das Jahr 1891 eine Statistik zu erheben, um mit Zahlen die Lebenshaltung der Arbeiter im Töpfergewerbe kennzeichnen, sowie den unwarnten Behauptungen einzelner Arbeitgeber entgegenzutreten zu können, so habt Ihr überall auf den Bauten und in den Werkstätten dafür zu sorgen, daß die Statistik eine gute wird. Es braucht Niemand die Wahrheit zu scheuen. Das Resultat der Statistik wird keiner anderen Partei zugänglich als demjenigen, die daran theilhaftig sind. Kollegen, an der Aufstellung einer wahrheitsgetreuen Statistik ist die Intelligenz eines Arbeiters zu erkennen. Da nun die Töpfer Berlins stets in den ersten Reihen der Arbeiterbewegung standen, so appelliren wir

an das Selbstbewußtsein eines jeden Kollegen, sich an der Statistik zu beteiligen. Bücher sind auf allen Zahlstellen des Vereins zu haben. Wie allen bekannt sein wird, ist jetzt der Tages-Arbeitsnachweis eingerichtet, um allen arbeitslosen Kollegen Gelegenheit zu geben, sich hieran zu beteiligen und um endlich von Zeit zu Zeit feststellen zu können, wie groß die Arbeitslosigkeit unter den Kollegen ist. Es ist daher Pflicht eines jeden Kollegen, sich am Arbeitsnachweis zu beteiligen. Der Arbeitsnachweis ist geöffnet an Wochentagen Vormittags von 8 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, Sonnabends bis 8 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 10 Uhr Vormittags. Die Adressenangabe erfolgt Vormittags um 11½ Uhr und Nachmittags um 4½ Uhr. Mit kollegialischem Gruß: Der Vorstand des Vereins zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer Berlins und Umgegend.

Der vorjährige Streik der Metallschrauben-Dreher hatte seiner Zeit die Herren Fabrikanten zur Gründung eines Vereins „zur Wahrung ihrer Interessen“ veranlaßt.

Die Herren beabsichtigen nun, damit die Bäume nicht in den Himmel wachsen und das angesammelte Vereinsvermögen nicht zu groß wird, den bisher üblichen Monatsbeitrag von 5 auf 2 M. herabzusetzen und — jeder Mensch will doch eine kleine Freude haben — für ein paar hundert Mark aus der Vereinskasse ein solennes Abendessen zu veranstalten.

Nappersdorf, den 19. Januar. Wir geben hiermit bekannt, daß wir, sämtliche Weber in der Zimmermann'schen Fabrik in Nappersdorf, die Arbeit infolge einer Lohnreduzierung von 10 bis 33 Prozent am 18. Januar d. J. eingestellt haben. Arbeiter und Arbeiterinnen! Habt Eure Pflicht und unterstützt uns soweit wie möglich; denn bedenkt, daß unser Kampf der Gerechtigkeit ist. Wenn wir auch in der Ferne wohnen, so sind unsere Ideen und unsere Kämpfe mit den Euren vereint. Unterstützungen sind zu senden an Josef Benzl in Nappersdorf Nr. 24 und bei Reichsberg Nr. 24, Kurdes Gasthaus und Josef Sitte in Friedrichshain Nr. 19, Post Nappersdorf. Wir ersuchen Jüng fernzuhalten.

## Versammlungen.

Der Wahlverein für den zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreis

hielt am Montag, den 19. Januar, eine General-Versammlung ab. Nachdem die geänderten Statuten, so wie sie die Kommission vorgeschlagen, angenommen, und die Genossen Werner, Wolf, Grau, Hofmann und Grube als Revisoren, sowie die Genossen Schrader, Kerlan und Birholz als Revisoren gewählt waren, erhielt Genosse Stadto. Jubel zu seinem Bericht über die Thätigkeit der Arbeitervertreter im „Nothigen Hause“ das Wort. Er führte etwa folgendes aus:

Die Thätigkeit der Genossen dort könne nur eine kritische sein, sei aber dennoch den Herrn Stadtverordneten sehr unangenehm. Diese Herren waren früher hübsch untereinander, das ist jetzt anders. So sind z. B. durch den Staatsverfall 712 000 M. mehr herabgeschlagen worden, als im Etat veranschlagt war. Trotz unserer größten Bemühungen haben wir da nichts ändern können, man antwortete uns einfach, diese Frage wäre bereits für längere Zeit geregelt. Jedoch werden wir bei der nächsten Staatsberatung noch einmal darauf zurückkommen. Als Genosse Stadto. Jubel bei der Verhandlung über die Hieselfelder die Frage stellte, ob es wahr sei, daß städtische Arbeiter nach der Reichstagswahl gemäßigert und entlassen worden wären, bekamen wir nur Ansätze zu hören. Referent kommt dann auf die Petitionen der freireligiösen Gemeinde und den Antrag zur unentgeltlichen Lieferung von Lehrmitteln zu sprechen, wobei er verschiedene Reuerungen des Stadtschulraths Vertam mittheilt und widerlegt. Wir werden stets wieder auf unseren Antrag zurückkommen und nicht eher ruhen, als bis die unentgeltliche Lieferung von Lehrmitteln eingeführt ist. Sehr wünschenswert sei es, wenn die Genossen in den einzelnen Stadtbezirken Vorschläge für die Armen- und Waisenkommissionen machen würden, da hierdurch den Arbeitervertretern viel Lauferei und Mühe erspart werden würde. Jubel kommt sodann auf die Ausschmückung der Feststraße bei dem Einzuge des Königs von Italien zu sprechen, für welchen Zweck 150 000 M. bewilligt waren, trotzdem ist man jetzt mit einer Nachforderung von 25 000 M. gekommen. Unser Vorgehen hat die Ertheilung der Decharge zunächst verhindert, die Sache muß im Plenum später verhandelt werden. Auch wären zum Schützenfest 40 000 M. bewilligt und ausserdem von der Stadt auch noch das Wasser unsonst geliefert worden. Für den medizinischen Kongress wurden 100 000 M. bewilligt. Für Forderungen, welche für humane oder wissenschaftliche Zwecke dienen, sind wir zwar immer gewesen, jedoch ist in diesem leisteren Falle zu sehr mit dem Gelde umher geworfen worden. Ob habe Anlaß zum Eingreifen in die Verhandlungen vorgelegen, wenn man der arbeitenden Klasse ihre Erholung, dem Stadtviertel seine natürliche Pflanze, d. h. einen Platz, Park oder auch einmal ein Stück vom Humboldthain zum Bau einer Kirche und dgl. nehmen wollte. Diesem Eintreten von uns ist es auch zu verdanken, daß als man mit einem Antrage auf Zuschuß zum Bau einer katholischen Kirche kam, zum ersten Male seine Majorität dafür da war. Bei der Beratung über die öffentlichen Bedürfnisanstalten sind wir dafür eingetreten, daß die Frauen gleichfalls unentgeltlich darin zugelassen werden. Auch bei der Beratung über den Viktoriapark sind wir für die Erweiterung und Verschönerung desselben eingetreten. Sodann kommt Redner auf den Antrag des Genossen Stadto. Jubel zu sprechen, betreffend die Gesundheitsverhältnisse in den Schulen. Das seien einige Punkte unserer Thätigkeit, die schon manchen Nutzen geschaffen und Vieles an die Öffentlichkeit gebracht haben. Mit der Mahnung, rege an der in diesem Jahre stattfindenden Stadtverordnetenwahl theilzunehmen, beendete Redner seinen Vortrag, für den ihm lebhafter Beifall zu Theil wurde. Inzwischen waren drei Resolutionen eingelaufen, welche den Genossen im Nothigen Hause Genugthuung über ihre Thätigkeit aussprachen. An der folgenden Diskussion beteiligten sich die Genossen Kefner, Wilschke, Zimmermann und Stadtverordneter Klein, welcher die Ausführungen Jubels noch ergänzte. Sodann wurden die drei erwähnten Resolutionen angenommen. Nach Annahme folgender Resolution: „Die heute in der Berliner Bodenkammer tagende Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis ersucht die Redaktion des „Vorwärts“, seine Berichterstatter mit Legitimationskarten zu versehen zur Vermeidung von Irrthümern und anderen Eventualitäten“, und nachdem einige Genossen unter „Verschiedenem“ noch gesprochen und darauf aufmerksam gemacht hatten, daß im „Vorwärts“ eine Versammlungsanzeige des Begräbnisvereins Berliner Zimmerleute, welche in der Weberstraße bei Nieß stattfindend sollte, gefunden hätte, dieser Bericht aber nicht seinen Saal hergiebt und deshalb nicht auf der Lokalliste steht, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

Dem Schicksal der polizeilichen Auflösung verfiel eine Versammlung, welche von dem Vorstand der Bäckereimannschaft Germania (wie im „Eprehsaal“ schon kurz mitgetheilt) nach dem Mehlhause am Kupfergraben einberufen war.

Am 20. November v. J. hatten die Bäckergehilfen beauftragt in einer gleichen Versammlung die Wahl eines Gesellenausschusses verweigert. Der Vorstand der betreffenden Innung sah sich nun veranlaßt, am 20. d. M. eine neue Versammlung mit derselben Tagesordnung für die bei Innungsmeistern arbeitenden Gesellen einzuberufen.

Natürlich waren viele Neugierige zugegen, denen es aber nicht vergüht war, im Allerheiligsten der Innung dem Akt der Wahl beizuwohnen, da sie bei keinem Innungsmeister arbeiteten und der Eintritt nur gegen Karten gestattet war.

Am 21/4 Uhr wurde die Versammlung von dem Obermeister Herrn Kunze mit einigen einleitenden Worten eröffnet, in welchen derselbe hauptsächlich betonte, daß wenn die Gesellen sich nochmals weigerten, die Wahl eines Gesellenausschusses vorzunehmen, sie ihrer Rechte verlustig wären.

Hierauf meldete sich der Kollege Schellenberg zum Wort. Als derselbe aber erklärte, daß den Gesellen von der Innung überhaupt keine Rechte eingeräumt würden, entzog ihm der gewaltige Herr Obermeister das Wort und erklärte: Das können Sie in Ihren eigenen Versammlungen abmachen. Sie sind hierher gekommen um zu wählen. Ich frage Sie daher, ob Sie überhaupt wählen wollen oder nicht? Ein beinahe einstimmiges Nein war die Antwort! Dann forderte ich diejenigen auf, welche nicht wählen wollen, den Saal zu verlassen.

Natürlich ließen sich einige ins Bodstörn jagen und verlassen den Saal. Schon glaubten die Innungsmeister, gewonnenes Spiel zu haben, denn man dachte, daß diejenigen, welche in den Saal geblieben waren, nun unbedingt einen Gesellenausschuss wählen würden. Doch in der nächsten halben Stunde sollten sie eines anderen belehrt werden. Denn von den 87 Stimmen, welche abgegeben wurden, fielen 45 auf das Agitationskommissions-Mitglied Schlier, 33 auf Alb. Rantzen, ebenfalls Gegner der Innung, 27 auf den Redakteur der „Bäderzeitung“, Pfeiffer. Und um den erzkonservativen Herren Bäckereimeistern eine besondere Freude anzuthun, hatten einzelne sich das Vergnügen gemacht, ihre Stimmzettel mit den Namen unserer Reichstags-Abgeordneten Singer, Bebel und Liebknecht zu beschreiben. Sogar für den Herrn Obermeister hatte man geforgt. Doch wie immer, waren auch einige darunter, welche ihre Stimme einem für uns gar nicht in Betracht kommenden Manne gegeben hatten, der sich schon vor der Wahl um den Vortandstisch schlangelte. Da nun bei der Verlesung der Stimmzettel ein wahres Gaudium unter den Gesellen entstand, so schickte der Obermeister Kunze den Hausdiener des Lokals zur Polizei, wahrscheinlich um die Gesellen zur Wahl zu zwingen. Es dauerte auch nicht lange, so rückte ein Polizeiwachmeister mit 4 Schutzleuten heran, hinterher noch ein Polizeileutnant. Aber, o Schrecken, — kaum hatte der Polizeiwachmeister den Saal betreten, als derselbe die Versammlung auf Grund des preussischen Vereinsgesetzes auflöste, da dieselbe nicht polizeilich angemeldet war. Das Gesicht der Herren Vorstandsmänner wurde noch länger, als unsere Genossen gleich darauf die Arbeitermarxellasse anstimmten.

Uns soll es hübsch sein, was die Herren jetzt anfangen werden.

Der Reichstags-Abgeordnete, Metallarbeiter Ulrich, hielt am Donnerstag Abend in einer vom allgemeinen Metallarbeiterverein einberufenen Versammlung, welche sich eines sehr starken Besuches zu erfreuen hatte, über die Arbeiterschutzes-Gesetzgebung im Deutschen Reichstags einen mehrfach von lebhaftem Beifall unterbrochenen Vortrag folgenden Inhalts: Mit der Entwicklung der Produktion hat sich das Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber so zugespitzt, daß schließlich seitens der gesetzgebenden Körperschaften die Nothwendigkeit anerkannt werden mußte, daß die überhand nehmenden Auswüchse der privatkapitalistischen Produktionsweise ausgegert werden müßten. Das geschah aber nicht so ohne Weiteres, es bedurfte erst des ganzen Trudels der Arbeiter, um diese Erkenntnis zum Durchbruch kommen zu lassen. Zur Zeit der Zweierproduktion war das Verhältnis zwischen den beiden Interessengruppen, den Arbeitern und Arbeitgebern, noch ein einigermaßen erträgliches. Von dem Augenblick aber, wo die Zweierproduktion immer mehr in die Grobproduktion hineinwuchs, sahen wir das bisherige patriarchalische Verhältnis verschwinden, wir sahen die Arbeiterkraft mehr und mehr zur Waare herabgedrückt werden. Mit diesem Moment bricht aber auch sich die Erkenntnis Bahn, daß die Ausbeutung eines Menschen durch den anderen für die Dauer unhaltbar ist, daß der kulturellgeschichtlichen modernen Entwicklung, nach welcher die Veredlung der Maschine nicht ein Segen sondern ein Fluch der Menschheit wird, ein Damm entgegengesetzt werden müsse. Nicht dörften die Arbeiter sich einreden lassen, daß es eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit gebe, die tatsächlichen Zustände bewiesen ihnen bald, wie falsch diese Theorien sind, sie sahen ein, daß die beiderseitigen Interessen sich schroff gegenüberstehen. Von den herrschenden Klassen würde zunächst an dem Grundgesetz festgehalten, daß der Staat sich nicht in die Produktion hinein zu mischen habe, sondern nur dazu da wäre, ihre Interessen zu wahren, also den Nachwächter der bestehenden Klassen zu spielen. Bald drängte sich aber die Einsicht auf, daß ein Fortschreiten in der Ausbeutung der Arbeiter in der bisherigen Gestalt zu einer Degeneration des Volkes führen müsse, man begann zu erkennen, daß dadurch selbst dem heutigen Staat die größten Gefahren erwachsen müßten; es wurde daher die Frage eines Arbeiterschutzes eine dringliche. Wie sehr die Volkskraft im Rückgange begriffen ist, beweist uns ein Blick auf die jährlichen Rekruturungslisten.

Wir finden, daß die Regierung hinsichtlich der Arbeiterschutzes-Gesetzgebung und des Koalitionsrechtes einen merkwürdigen Standpunkt einnimmt. Obgleich nämlich ein wirklicher Arbeiterschutzes nicht von oben herab dekretirt werden kann, sondern von unten heraus, von den Arbeitern erlärmpft werden muß, zeigen uns die letzten Verhandlungen über die Abänderungen zur Gewerbeordnung, daß man den Arbeitern durch Bestrafung des Kontraktbruchs und sonstige Strafbestimmungen die Möglichkeit, sich zur Wahrung ihrer Interessen zu vereinigen, nehmen möchte. Selbst in nichtsozialistischen Kreisen kam sofort nach Bekanntwerden der beabsichtigten Strafbestimmungen der Gedanke auf, man wolle damit die Putzamer'schen Streiferlaffe in die Gewerbeordnung aufnehmen. Das wäre ein Vorgehen, welches die verhängnisvollsten Folgen nach sich ziehen würde, während man keineswegs die Streiks aus der Welt schaffen.

Die Bestimmungen betreffend der Frauen- und Kinderarbeit in der Regierungsvorlage sind ganz ungenügend, da die Hausindustrie nicht mit inbegriffen ist, in welcher gerade Zustände der entsetzlichsten Art vorherrschen. Wenn die Bestimmungen zu Gesetz werden sollten, dann ist es fraglich, ob die Arbeiter überhaupt auch nur den mindesten Vortheil daraus ziehen würden. Das einzig Bedeutsame an der ganzen Vorlage ist das höchste Verbot der Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren. Dochinteressant ist es, zu beobachten, welche Stellung die Fabrikanten gegenüber den einzelnen Schlußbestimmungen, wie Verbote von Sonntagsarbeit, Beschränkung der Kinderarbeit einnahmen. So führte man dagegen ins Feld, daß hierdurch die Industrie



zu Grunde gerichtet, Konkurrenzunfähig gegenüber dem Ausland gemacht würde. Man vergewaltigt sich nun, was von einer Industrie zu halten ist, welche bei einem Verbot der Kinderarbeit nicht existieren kann. Ebenso wenig stichhaltig sind die Einwände, welche gegen eine Einschränkung der Arbeitszeit vorgebracht werden, indem man da mit der Saisonarbeit kommt. Tatsächlich führt diese Heberanstrengung während kurzer Zeit eine zeitweilige Arbeitslosigkeit nach sich. Kräftesfalls würde aber die Industrie zu Grunde gehen, nur der Profit des Unternehmertums dürfte ein wenig beschnitten werden.

Selbst gegen das kleine Zugeständnis, daß die Arbeiter gesetzlich das Recht haben sollen, Fabrikansprüche zu bilden, sträubt sich der Unternehmer, indem eingewendet wird, der Arbeiter erhalte damit eine zu große Macht in die Hand. Die Herren meinen immer, die Welt sei nur für sie allein geschaffen und der Arbeiter nur für sie als ein Ausbeutungsojekt da. Gerade hier müssen wir entschieden Stellung nehmen, die Genossen in den Fabriken mögen ein wachsameres Auge auf die Gestaltung der Fabrikordnungen haben. In England hatte man sich lange gesträubt, und es bedurfte der äußersten Anstrengung der Arbeiter, bis es gelang, die Regierung zum Nachgeben zu zwingen.

Ueber den Werth des Normalarbeitstages wäre es wohl nicht mehr notwendig, hier noch zu sprechen, doch ist derselbe zu bedeutsam, als daß ich ihn unerwähnt lassen könnte. Ich gehöre zwar nicht zu den Optimisten, welche wägen, mit demselben unter der privatkapitalistischen Produktionsweise die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Immerhin aber würde eine wesentliche Verkürzung der Arbeitszeit die Einstellung einer ganzen Anzahl von Arbeitskräften bedingen. Hat aber erst einmal der Staat begonnen, das Prinzip anzuwenden, dann haben wir ganz entschieden leichteres Spiel: der Grundsatz muß dann zum Durchbruch gelangen, daß wir nicht leben um zu arbeiten, sondern arbeiten um zu leben. (Beifälliger Beifall.) Vereinzelt Einwendungen sind es, wenn man sagt, einzelne Betriebe ließen eine Einschränkung der Arbeitszeit nicht zu. Die Einwände sind höchst nichtig, sie zeigen nur, daß man jedes Mittel in Anwendung bringt, um einen Normalarbeitsstag zu verhindern. Nicht der Einzelne kann dem Kapital gegenüber vorgehen, nur durch Vereinigung in den Fachvereinen ist es möglich, unter den heutigen Verhältnissen Verbesserungen herbeizuführen. Deshalb haben wir auch ganz besonders entschieden gegen die beabsichtigten Strafbestimmungen in der Gewerbeordnung uns zu wenden. Denn nur, wenn uns dieselben Rechte, wie den Kapitalisten gewährt werden, sind wir im Stande Auge um Auge mit diesen abzurechnen, ihnen Anerkennung unserer rechtmäßigen Forderungen abzuwingen.

Während die Vereinigungen der Unternehmer in ihren Koalitionen, Kringen, Trüts kulturfeindliche Bestrebungen sind, darauf berechnet, auf der einen Seite die Arbeiter zu unterdrücken, auf der anderen Seite das Publikum zu schröpfen, sind hingegen die Arbeiterorganisationen durch und durch sozialistisch. Indem es ihnen gelingt ihre Lage mehr und mehr zu heben und sich schließlich ganz von dem auf ihnen lastenden Druck zu befreien, erfüllen sie die höchste und größte Kulturarbeit, welche je einer Klasse zugefallen ist. (Stürmischer Beifall.)

In der Diskussion sprach Genosse Klein, in längerer Besprechung auf einzelne Punkte in den Ausführungen des Referenten näher eingehend und zum Anschluß an die Organisationen, politische wie gewerkschaftliche auffordernd.

Darauf gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

„Die heute in der Norddeutschen Brauerei tagende Metallarbeiter-Versammlung protestiert dagegen, daß dem Arbeitgeber das Recht eingeräumt wird, den Arbeiter nach Gutdünken bestrafen zu können, indem die Fabrikanten sowohl, wie die Fabrikbeamten nicht die Qualifikation besitzen, ein gerechtes Urtheil zu fällen.“

Die Versammlung erklärt, daß ein Gesetz, welches dieses zuläßt, kein Arbeitergesetz, sondern ein Fabrikantengesetz sei und fordert für den Arbeiter dasselbe Recht, das jedem gemeinen Verbrecher gewährt wird, einen unparteiischen Richter.“

Unter „Beschwerden“ wurde auf ein am 21. Februar in der Norddeutschen Brauerei stattfindendes Familienfräulein aufmerksam gemacht.

Ferner wurde zum Abonnement und zur Agitation für die „Metallarbeiter-Zeitung“ aufgefordert.

Darauf wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen.

**Städter sprach am Freitag Abend in der Vorkrauerei vor seinen Ramecluden über das Thema: „Der Verein gegen den Antisemitismus.“** Es ist wahrhaft ergötzlich, wie diese Leute es versuchen, ein Thema zu finden, etwas Neues zu bieten; und dabei ist es „verlorene Liebesmüh“, denn so anspruchsvoll ist ja Niemand, etwas Neues zu verlangen, wenn nur eine Anzahl Juden auf der Wahlstatt bleiben, und recht viel geschimpft wird. An dem Thema ist nur bemerkenswerth, daß der neue Verein, ein „Angstprodukt“ der Gegner Städter's sein soll. Angst himmel, nur scheint dieselbe bei den Genossen des Herrn Städter mehr vorzuherrschen, als auf der anderen Seite. Einige Kraftproben dieses politischen Parlequin's, die mit oft geradezu frenetischem Beifall bejubelt wurden, mögen hier folgen: Herr Städter sagte: „Ein Beweis, daß die Sozialdemokratie durch und durch verjudet ist, daß die Juden die Herrschaft in der Partei haben, hat der Parteitag zu Halle gegeben, auf welchem der großkapitalistische Jude Singer zum Präsidenten gewählt wurde.“ — „Mein armes Volk, meine Kirche liegt mir am Herzen.“ — (Zwischenruf: Die ist ja noch gar nicht fertig! Entrüstung und Heiterkeit.) „Wir bekämpfen nicht den Glauben der Juden, sondern die ihrer Race anhaftende Unmenschlichkeit.“ — Jeder 50. Einwohner in Deutschland ist ein Jude, also sollte auch nur jeder 50. Jude Händler und Kaufmann sein, nur jeder 50. Einfluß auf die Presse haben, aber auch jeder 50. Nachwächter und Arbeiter (Aus: Bergmann) sein, das ist Gleichheit vor dem Gesetz!“ Und so fort in infinitum. — Es ist nur bedauerlich, daß sich noch Arbeiter finden, die in solchen Versammlungen versuchen, das Wort zu ergreifen. Sind es schlechte Redner, so läßt man sie ein paar Minuten sprechen, um sie bei dem ersten richtigen Satz niederzubrüllen. — Herr Liebermann von Sonnenberg machte dann den Vorschlag, indem er sich die Worte leistete: „Solche Versammlungen, wie die heutige, ja noch grösserer, sonst nur in Berlin möglich, finden jetzt überall in Deutschland statt. In hellen Kammern der Begeisterung lobt der Antisemitismus auf, ein großer Verein gegen die Juden wird und muß ganz Deutschland werden!“ — Wer lacht da?

**Der Fachverein der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter** hatte zu Montag Abend eine Versammlung einberufen, die von Berufsgenossen aller Branchen stark besucht war. Es war hauptsächlich zu der Frage Stellung zu nehmen, wie man sich zu einem gemeinsamen Vorgehen aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter behufs Verkürzung der Arbeitszeit verhalten solle, dann aber auch eine Wahl zu der Arbeitsnachweis-Kommission vorzunehmen. Schlegel begründet als Referent den ersten Punkt folgendermaßen: „Es handele sich darum, zu entscheiden, ob es angebracht sei, daß sich jetzt die Berufsgenossen zusammenschließen, um eine Verkürzung der Arbeitszeit mit Erfolg durchzuführen. Man müsse sich dabei vor Augen führen, daß die Unternehmer sich von Tag zu Tag mehr zu großen Verbänden vereinigen; um allen Uebergriffen der Kapitalisten wirksam entgegenzutreten zu können, sei ein geschlossenes Zusammengehen aller Berufsgenossen unbedingt erforderlich. Bereits im November v. J. sei diese Frage angeregt worden, ohne daß jedoch ein Resultat erzielt worden wäre. Dazu komme, daß am 1. Januar 1892 der Buchdrucker-Tarif ablaufen werde, doch sei es fraglich, ob diese allein im Stande sei, die Forderungen durch-

zusetzen. Die Versammlung müsse also erwägen, ob man sich jetzt, schon bis dahin die Bewegung der Buchdrucker, Stein- und Stahlruder mit Erfolg mitzumachen. Er gebe zu bedenken, daß Mittel dazu nur in ganz geringem Maße vorhanden sein könnten, daß aber auch ferner die Arbeitslosigkeit, die ja auch dann nach seiner Ansicht noch nicht aufgehoben sein würde, alle Hoffnungen zu Schanden machen könnte. Andererseits aber glaube er, daß Einigkeit über Alles hinweggehen müsse, und, wenn auch bedauerlich sei, daß von den ca. 2000 hier beschäftigten Buchbindern nur ungefähr 500 organisiert sind, so halte er einen Zusammenschluß mit den Buchdruckern etc. für außerordentlich notwendig, man müsse jedoch energisch für eine geschlossene Massenorganisation eintreten. Er sei ferner überzeugt, daß die gegenwärtige wirtschaftliche Krise, der man immer die große Arbeitslosigkeit in die Schuhe schiebe, keine vorübergehende sei, und daß nur eine Verkürzung der Arbeitszeit eine Bänderung herbeiführen könne. (Beifall.) In der Diskussion besprachen Marwick, Tilsner, daß und Bitterlich die angeregte Frage. Das Ergebnis war die Annahme folgender Resolution: „Der Verein der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter erkennt an, daß es für die Zukunft unumgänglich notwendig ist, daß sämtliche im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zusammengehen, um vor allen Dingen eine Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen und sonstige gewerbliche Schäden und Mängel zu beseitigen. Die heutige Versammlung des obigen Vereins erklärt sich deshalb mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet sich, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für die Verwirklichung dieser Ideen einzutreten.“ — In die Arbeitsnachweis-Kommission wurden gewählt die Herren Wolke, Krant, Schopper, Bitterlich, Zeimann, Schramm und Schrad. Ferner wurde in der Versammlung auf die Arbeiterbildungsschule aufmerksam gemacht, als ein geeignetes Mittel, die Bildung und Aufklärung der Arbeiter zu fördern. Im Anschluß hieran wird lebhaft die Forderung des „Vorwärts“ und der „Berliner Volks-Tribüne“ empfohlen. Betreffs der Kellnerfrage, das Verarbeiten von Trinkgeldern von den Erkennungszeichen abhängig zu machen, sprechen mehrere Redner für und wider; zu einem Beschluß kommt es dabei nicht. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten schließt der Vorsitzende die Versammlung.

### Schlösser.

Die Generalversammlung des Fachvereins für Schlösser und Maschinenbau-Arbeiter Berlins und Umgegend fand am 19. Januar statt. Die Abrechnung vom Weihnachtsvergnügen ergab eine Einnahme von 281,10 M., eine Ausgabe von 176,90 M., bleibt demnach ein Ueberschuß von 104,20 M. Hierauf stattete der Kassierer Bericht über das 4. Quartal ab, in welchem eine Einnahme von 318,13 M., eine Ausgabe von 247,10 M., mithin ein Bestand von 66,03 M. zu verzeichnen ist. Nachdem von den Revisoren der Kassierbericht anerkannt wurde, wurde dem Kassierer seitens des Vorsitzenden Decharge erteilt. Als Revisoren wurden für das 1. Quartal 1891 die Kollegen Warnede, Böghold und Fischer gewählt. Der Vorsitzende des Vereins erstattete den Jahresbericht des Vorstandes. Es fanden im verfloffenen Jahre 85 Versammlungen statt (gegen 28 im Vorjahr), darunter 5 Generalversammlungen und eine Versammlung, welche Stellung nahm zu der Firma Hofmann u. Rübemann. Die Mitgliederzahl betrug im Anfang des Jahres 560, im April und Mai stieg sie jedoch auf 1050, wogegen jetzt noch 450 zahlende Mitglieder zu verzeichnen sind. In Reiseunterstützung wurden 112 Mark, zu Streiks 445 (gegen 800 M. im Vorjahr) ausbezahlt. Sodann wurde vom Arbeitsnachweis Bericht erstattet. Im Süden bekamen 109 Kollegen Wanderunterstützung, 240 Arbeitsstellen waren angemeldet, wovon 24 unbesetzt blieben, 74 Kollegen hatten die Arbeitszeit ordnungsmäßig abgeliefert. Im Norden waren 26 Stellen angemeldet, wovon 2 unbesetzt blieben, 12 Kollegen hatten die Zeit ordnungsmäßig abgeliefert. Der Bericht der Bibliothek ergab einen Bestand von 79 Bänden, wonach dieselbe um 11 Bände zugenommen hat. Die Rechtschutzkommission hatte 18 Klagen beim Gewerbegericht anhängig gemacht, wovon 11 Klagen abgewiesen wurden, 7 zu Gunsten der Kollegen zum Austrag kamen. Nachdem ein Antrag, den alten Vorstand zu behalten, abgelehnt wurde, ging man zur Vorstandswahl über. Es wurden gewählt zum ersten Vorsitzenden Kollege Unverfehrt, ersten stellv. Vorsitzenden Kollege Wetke, ersten Kassierer Kollege Herbst, ersten stellv. Kassierer Kollege Friedrich, zweiten Bibliothekar Kollege Bries, ersten Schriftführer Kol. Warnede, zweiten stellv. Schriftführer Kol. Wirschmann. In die Arbeitsnachweis-Kommission für den Süden wurden die Kol. Jung, Berg und Müller, für den Norden Kol. Etzopp gewählt. Ein Antrag, nach Bedürfnis eine gemüthliche Zusammenkunft der Mitglieder des Fachvereins vorzunehmen, wurde nach lebhaftem Für und Wider angenommen. Zum „Verschiedenen“ machte der Vertrauensmann der Schlösser Kol. Böghold auf das eingeführte Karten- und Markenystem zum Agitations- und Unterstüfungsfonds aufmerksam und bittet die Kollegen, sich zahlreich daran zu beteiligen. Ferner wurde auf die öffentliche Versammlung der Schlösser Berlins am Dienstag, den 27. Jan., bei Feuerstein, wo die Berichterstattung der Delegirten stattfinden, hingewiesen und die Kollegen ersucht, für den zahlreichen Besuch derselben zu agitieren. Kol. Giese spricht sodann über die Artillerieverkhiatt in Spandau, welche in verschiedenen Blättern Arbeiter verlange, woselbst aber an Einstellung derselben nicht zu denken ist und warnt hiermit Jeden, ja nicht die Arbeit früher aufzugeben, bevor er nicht fest eingestellt ist. Kol. Warnede fordert die Kollegen auf, welche einer freien Hilfskasse angehören, doch auch der Ortskasse beizutreten, damit auch dem Vorstand derselben etwas vorgeschrittenes Elemente angehören, die wirklich für die Arbeiter etwas schaffen. Betreffs der Feier des 1. Mai beschloß man keine Stellung zu nehmen. Kollege Bries, Rannungsstraße 22, macht nochmals, da der Vorstand ihm die Expedition der „Metall-Arbeiter-Zeitung“ in die Hand gegeben hat, auf das Abonnement derselben aufmerksam. Der erste stellvertretende Kassierer ist Sonntag von 11-12 Uhr zur Empfangnahme der Beiträge bei Ränberg, Anklamerstr. 49 zu treffen.

Die Gärtner des Ostens aus Friedrichsberg und Umgebung versammelten sich am 20. d. M. unter dem Vorhitz des Kollegen Born, um einen Vortrag des Kollegen Bächner über den Nutzen einer gewerkschaftlichen Organisation zu hören. Der Referent besprach zunächst die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung und kam dann auf die Gärtnerlei in besonderer Weise zu sprechen. Er leitete sehr scharf die überaus traurigen Arbeitsbedingungen, unter denen wir zu leiden haben, die elenden Spelunen und Böcher, Gärtnergehilfen-Wohnungen genannt, in welchen wir wohnen und schlafen müssen, die lange Arbeitszeit und der ungenügende Lohn, welcher von den meisten Unternehmern gezahlt wird und das noch in den meisten Gärtnerleien herrschende Kost- und Logis geben, das so viel geprüfene patriarchalische Verhältnis unserer ostelbischen Krautjunker, wobei der Arbeiter auf das schamloseste ausgebeutet wird. Um eine Besserung anzubahnen, forderte der Referent die Anwesenden auf, sich der Freien Vereinigung der Gärtner anzuschließen, um sich durch geschlossene Organisation ein menschenwürdiges Dasein zu erkämpfen. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Grund, Watertrah und Born, welche sich alle im Sinne des Referenten ausdrückten und für energische Agitation zu Gunsten unserer Vereinigung eintraten. — Unter Verschiedenem wurde noch zum Abonnement der Arbeiterzeitungen sowie zum Beitritt zur Berliner Arbeiterbildungsschule aufgefordert, damit Bildung und Aufklärung in die Kreise der Gärtner dringe.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Gast- und Schankwirthe Berlins und Umgegend hielt am 18. Januar eine stark besuchte Versammlung ab. Der 1. Punkt der Tagesordnung lautete: Vortrag über das Thema: „Wie organisieren wir uns?“ Der Referent, Herr Grünfeld, war jedoch nicht erschienen: es wurde daher Herrn Spedel sofort das Wort zum

Kassenericht erteilt. Obgleich der Verein im letzten Vierteljahr nicht unbedeutende Summen für Anwalts- und Gerichtskosten bezahlen mußte, weil die Mitglieder des Vereins sich der ganz besonderen Aufmerksamkeit der Behörden zu erfreuen haben, konnte der Kassierer doch die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Kassenbestand 580 M. beträgt. Nachdem Herr Spedel Entlastung erteilt worden war, ließen sich 11 Personen in den jetzt 17 Mitglieder zählenden Verein aufnehmen. Es sind dies die Herren H. Arnold, Endauerstr. 15, M. Freyer, Tramiensir. 184, Joseph Thense, Prinzen-Allee 62-63, Paul Jossath, Auguststraße 15, H. König, Kopenstr. 67, Max Blum, Weindergweg 11a, V. Proh, Innenstraße 9, W. Sendke, Weitegstraße 6, H. Martins, Landwehrstr. 11, Karl Nitz, Weuffstr. 61, C. Schübe, Urbanstr. 41, als Mitglieder aufgenommen. Der Vorsitzende macht bekannt, daß die Kollegen Zimmerling und Steuer laut Beschluß der Vorstandssitzung aufgenommen sind.

Zu Punkt 6, Vereinsangelegenheiten, war ein Antrag eingegangen, welcher besagte, daß der Verein einen Aufruf an die Arbeiter drucken lassen möge, durch welchen dieselben aufgefordert werden, mehr als bisher in solchen Wirtschaften zu verkehren, deren Besitzer ihre sozialdemokratische Gesinnung auch offen bekennen. Nachdem in längerer Diskussion betont worden war, daß es ungerechtfertigt wäre, den Vereinsmitgliedern wegen eines solchen Vorgehens „Geschäftssozialismus“ vorzumerfen, wurde der Antrag angenommen und der Beschluß gefaßt, den Aufruf, der auch die Mitglieder des Vereins enthalten soll, dem „Vorwärts“ beizulegen. Ein weiterer Antrag forderte die Einsetzung einer Kommission von 7 Mitgliedern, welche Mittel finden soll, um die leidige Weisbier-Frage zu erledigen. Die Kommission soll mit den Besitzern der Weisbier-Brauereien in Verbindung treten und an dieselben die Aufforderung richten, das Weisbier so herzustellen, daß dasselbe ohne Zusatz von Wasser zu den üblichen Preisen verkauft werden kann. Während der sehr langen Debatte, welche sich infolge dieses Antrages entspann, wurde hervorgehoben, daß augenblicklich kein Gastwirth weiß, ob er sich durch Wasserzusatz strafbar mache oder nicht. Vor kurzem wurde ein Kollege zu 15 M. Strafe verurtheilt, weil er dem Weisbier Wasser zugesetzt hatte. Das Gericht hatte das Gutachten von zwei Chemikern eingeholt. Der eine Sachverständige hält den Zusatz von Wasser als eine Nahrungsmittel-Verfälschung, während der andere Chemiker dieses bestrittet. Der verurtheilte Gastwirth will sich bei dem Spruch des Schöffengerichts nicht beruhigen, sondern seine Sache durch alle Instanzen führen. Große Heiterkeit erregten die Mittheilungen einiger Vereinsmitglieder. Dieselben erzählten, daß sie aus eigener Erfahrung wüßten, daß es zu den Gesteinigkeiten mancher Weisbierbrauer gehöre, in eine halbe Tonne Bier sechs Eimer Wasser zu gießen. Gleiche Heiterkeit rief die Mittheilung hervor, daß nach dem Gerichtschreiber Bischoff die Stärke des Weisbiers nicht unter 12 Prozent sein darf. Jeder Sachverständige müsse wissen, daß die Brauereien das Weisbier 5, 6, höchstens aber 7 Prozent stark liefern. Einer der Redner behauptete, daß die Güte des Weisbiers lediglich auf dem Geschmack beruhe. In einer Brauerei wurden in einer halben Tonne Bier zuerst 4 Eimer Wasser gegossen. Da nach diesem Verfahren das Getränk aber sauer schmeckte, wurden noch einige weitere Eimer zugegeben, wodurch das Weisbier einen angenehmen Geschmack erhielt. Nachdem die Diskussion über „mit Wasser“ und „ohne Wasser“ stundenlang gewährt hatte, wurde schließlich eine Kommission gewählt, die sich mit der Weisbierfrage beschäftigen und dem Verein über die getroffenen Maßregeln Bericht erstatten soll. Nach Erledigung des Fragekastens, wurde die Versammlung nach fast sechsstündiger Dauer geschlossen.

Eine öffentliche Versammlung der arbeitlosen Bildhauer Berlins fand am 15. Januar, Vormittags 11 Uhr, im Klubhaus, Innenstr. 16, unter Vorhitz des Kollegen Plage statt. Koll. Dupont sprach über die gegenwärtige Krise und die damit verbundene Arbeitslosigkeit. Er schilderte die jetzige Arbeitslosigkeit sowie das daraus entfliehende Elend, welches nicht in Berlin allein, sondern überall, wohin man blickt, vorhanden ist. Die Krise, wie sie in diesem Jahre auch bei uns Bildhauern herrscht, ist nicht die Folge des Streiks, wie es unsere gegnerische Presse behauptet, sondern eine Begleiterscheinung der kapitalistischen Produktionsweise. Redner weist zum Schluß auf unsere Organisation hin, welche noch unsere einzige Stütze ist und mit der wir rechnen müssen. Denn Hilfe von einer anderen Seite haben wir nicht zu erwarten. Der Vortrag wurde von der Versammlung recht beifällig aufgenommen. An der Diskussion nahmen die Kollegen Wächter, Plage und Dupont Theil. Daraus gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die versammelten Bildhauer Berlins erklären sich mit dem am 13. d. Mts. in zwei großen öffentlichen Arbeitlosen-Versammlungen aller Berliner Arbeiter gefaßten Resolutionen und Beschlüssen vollständig einverstanden. Sie erklären ferner, daß sie trotz der schlechten Zeitverhältnisse fest und treu zu ihrer gewerkschaftlichen Organisation, dem Unterstüfungsdereen der Bildhauer Deutschlands stehen wollen, daß sie es aber für angebracht halten, wenn mit allen Kräften für die baldige Einführung einer Arbeitlosen-Unterstüfung gewirkt wird. Schließlich betonen sie, daß sie nach wie vor, soweit es in ihren Kräften steht, für die im Oktober 1889 an die Prinzipale gestellten Forderungen einstehen wollen und daß letztere nicht glauben sollen, die seiner Zeit gemachten Zusagen mit Leichtigkeit rückgängig machen zu können.“

Der Verein studierter Herren, der in Erkenntniß des fortwährenden Steigens des Gelehrtenproletariats und zu dem Zweck gegründet worden ist, seine Mitglieder wirtschaftlich nach besten Kräften zu unterstützen und ihnen den Uebergang zu einem anderen Beruf zu erleichtern, hat bereits eine recht rege Thätigkeit entfaltet. Am Donnerstag, den 20. d. Mts., Abends 8 Uhr, beginnt wiederum ein Kursus in der Stenographie, der für Mitglieder unentgeltlich ist. Das Honorar für Nichtmitglieder beträgt fünf Mark inkl. Lehrmittel. Anmeldungen werden im Vereinslokal Lettenborn, Wallstr. 9, entgegen genommen. Weiters ebenfalls für Mitglieder unentgeltliche Kurse in Korrespondenz und Buchführung folgen. Da der Verein beschloßen hat, auch einer beschränkten Anzahl von Nichtmitgliedern die unentgeltliche Theilnahme zu gewähren, sind diesbezügliche Besuche an den Vorsitzenden Herrn Wedelind, Fürstenerstraße Nr. 17, zu richten.

Eine Versammlung des Fachvereins der Bäcker- und Bismelbacher Berlins und Umgegend tagte am Sonntag, den 18. Januar, bei Feuerstein. Der Vorsitzende begrüßte die Versammlung in einer kurzen Ansprache und forderte sie zu neuem, unermüdetem Schaffen im neuen Jahre auf, damit der Geist der modernen Arbeiterbewegung für immer unseren Verein durchdringt. Herr Julius Tark hielt einen Vortrag über Gegenprozesse, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Für die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in Hamburg wurden 25 M. aus der Vereinskasse bewilligt. Der Vorsitzende ersucht, die vom Verein ausgegebenen Fragebogen recht gewissenhaft auszufüllen. Diese Fragebogen sind für jeden in Berlin arbeitenden Kollegen unentgeltlich bei Lindemann, Moritzstr. 8, in Empfang zu nehmen.

Der Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgenossen hielt am 14. Januar eine ordentliche Generalversammlung ab. Der Kassenericht stellte sich wie folgt: An Einnahmen waren 206,14 M., an Ausgaben 174,23 M., bleibt demnach ein Bestand von 31,91 M. Dieser Bericht ist revidiert und für richtig befunden worden, worauf dem Kassierer Decharge erteilt wurde. Es folgt sodann der Bericht des Vorstandes und der Kommissionen. Der Vorsitzende berichtet, daß 23 Mitglieder-Versammlungen und 23 Vorstandssitzungen stattfanden; an Vorträgen war das verfloffene Jahr arm zu nennen, denn es fanden außer einigen Vorlesungen von Seiten der Kollegen nur 7 Vorträge statt. Die Arbeitsnachweis-Kommission hat erfreulicher

weise







# Arbeitslose.

## Zwei große öffentliche Versammlungen der Arbeitslosen sämtlicher Berufe Berlins

finden am **Mittwoch, den 25. Januar, Vormittags 10 Uhr**, statt.  
**1) Brauerei Friedrichshain (fr. Lips) vor dem Königsthor.**  
 Tages-Ordnung:  
 Die Resolution der vorigen Arbeitslosen-Versammlung in der Bock-Brauerei und ihre Beantwortung durch die Stadtverwaltung. Referent **Otto Heindorf.**  
**2) Berliner Sock-Brauerei (Tempelhofer Berg).**  
 Tagesordnung wie oben. Referent **Fritz Zubeil.**  
 Um zahlreiches Erscheinen bitten  
 Die Einberufer. 109

## Versammlung für Männer u. Frauen

heute, **Sonntag, den 25. Januar, Abends präz. 7 Uhr**, im Lokal des Herrn **Krüger, Grosse Frankfurterstr. 99**, Vortrag des Herrn **Dr. Lütgenau** über: „Aus Mecklenburg.“  
 Nachher gefelliges Beisammensein und Tanz. 181 J

## Große öffentliche Versammlung der Schlosser und Maschinenbauer Berlins und Umgegend

am **Dienstag, den 27. Januar, Abends 8 1/2 Uhr**, im Lokal des Herrn **Genack, Alte Jakobstraße No. 75.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag über die Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter. Referent **Wih. Werner.** 2. Diskussion. 3. Bericht der Delegierten vom Provinzialkongress. 4. Bericht über die Streit-Kontrollkommission. 5. Verschiedenes. — Zur Deckung der Unkosten findet Zellerfassung statt.  
 Der Einberufer. 278

## Gr. öffentl. Metallarbeiter-Versammlung

am **Dienstag, den 27. Jan., Abds. 8 1/2 Uhr**, in „**Uebel's Salon**“, Naunyn-Strasse No. 27.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht der Delegierten vom Metallarbeitertag der Provinz Brandenburg und Pommern. 2. Diskussion. 3. Die diesjährigen Lohnreduktionen in unserer Branche. 4. Verschiedenes.  
 Zur Deckung der Unkosten Zellerfassung. Zahlreiches Erscheinen notwendig.  
 Der Einberufer. 294

## Verband der Vergolder, Goldleisten-Arbeiter u. Berufsge nossen.

**Erstes Stiftungsfest,** verbunden mit Vorstellung und Ball, am **Sonntag, den 25. Januar**, in „**Joel's Gesellschaftssäle**“, Andreasstraße 21.  
 Feste Rede, gehalten vom Kollegen **Ewald-Brandenburg.** Alle Freunde und Gönner des Verbandes sind herzlich eingeladen. — Billets à 50 Pf. für Herren inkl. Tanz. Damen 30 Pf., sind bei **W. Sprenger, Friedrichselderstr. 30, 4 Tr.**; **M. Jung, Dragonerstr. 24, Hof 1 Tr.**; **K. Nolte, Müdersdorferstr. 23, 4 Tr.**, und in den Zahlstellen zu haben.  
 Das Komitee.

## Bauarbeiter-Verein der Rosenthaler Vorstadt.

**Großer Wiener Maskenball** am **Sonabend, den 31. Januar 1891**, in **Lehmann's Salon, Schwedterstrasse 23.**  
 Billets à 50 Pf. sind in **Lehmann's Restaurant**, sowie in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. Wir laden hierzu Freunde und Kameraden sowie deren Familien ergebenst ein.  
 Das Komitee.  
**J. A. Carl Wallentin, Liebenwalderstr. 20.**

## Bereing. der Drechsler Deutschlands

(Ortsverwaltungen Berlin 1—7.)  
**Jannabend, den 31. Januar**  
**Grosser Wiener Masken-Ball** im neuen Saal der Unions-Brauerei, Hasenheide 26—32.  
 Entree 50 Pf. Anfang 8 Uhr.  
 Billets sind zu haben in den Zahlstellen und bei **Lug, Kottbuser Damm Nr. 21, 2 Tr.**; **Stein, Friesenstr. 18**; **Venzner, Adalbertstr. 94, 2 Tr.**; **Verwardt, Färchenstr. 16, 2 Tr.**; **Reinke, Holzmarktstraße 13, Quergebäude 2 Tr.**; **Fischer, Schleisschstr. 5.** — Um zahlreichem Besuch bittet  
 Das Komitee. 183

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte  
**Uhrenfabrik von Max Busse**  
 157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle.  
 verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
 Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von **Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren** zu fabelhaft billigen Preisen.  
 Specialität: **Ringe.**  
 Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt. 522

**Butter zu herabgesetzten Preisen!!**  
 Große Zufuhren meiner Butterabender veranlassen mich, **feine Tischbutter à Pfund 1 Mark** zu verkaufen.  
**Bernhard Müller,**  
 Neue Nohstraße Nr. 1.  
 Genossen empfehle mein Gutgeschäft. **Arbeitslose nur mit Fabrikanten**, welche sich der **Kontrollmarken deutscher Gutmacher** angenommen haben. Bitte zu beachten: **Röpenickerstraße 126**, nahe der **Adalbertstraße.** 26 L

Man verlange in allen Delikatess- und Kolonialwaarenhandlungen  
**Tobias** (bakterienfrei) 15 Pf.  
 Flüssige Schokolade  
 Rein Cacao, Milch und Zucker.  
 à Flasche  
 Fabrik Berlin O., Blumenstr. 70.  
 (55 L)

Wir liefern je nach Wunsch, mit Patent- oder Korken-Verschluss,  
**à 3 Mark,**  
 30 Flaschen **Patenhofer Bier** (Schoppen),  
 oder 24 = **Patenhofer Bier** Inhalt ca. 1/20 Liter,  
 oder 20 = **Patenhofer Export-Bier**, Inhalt ca. 1/30 Liter,  
 durch unsere eigenen Gespanne (reines Haus).  
 Jede Flasche wird auf dem Etikette mit unserer gerichtlich eingetragenen Schutzmarke und mit der Bezeichnung „Brauerei-Abzug“ versehen sein.  
 In Gebinden liefern wir:  
 1/2 Tonne Patenhofer Bier M. 3,50, frei Haus.  
 1/2 Tonne Patenhofer Export-Bier M. 4,—, frei Haus.  
 Bestellungen bitten wir direkt an uns zu richten.  
 Berlin NO., Landsberger Allee Nr. 27. Fernsprech-Amt VII. Nr. 5585.  
**Action-Brauerei-Gesellschaft Friedrichshöhe,**  
 vormals **Patenhofer.**

**Restaurant zum „Zukunftstaad“**  
**Adolph Scholz,**  
 Kasanien-Allee Nr. 35. (Bis 12 Uhr Nachts geöffnet).  
 Arbeiterliteratur inkl. „Gazeta Robotnicza“ liegt aus. 28 L

Bei der heutigen Zbeuerung ist der beste und billigste Ersatz für Butter und Zucker  
**Stuttmeister's Frucht-Syrup.**  
 Vorzüglich zur Herstellung aller Speisen, sowie durch seinen grossen Zuckergehalt zur Linderung von Husten und Heiserkeit geeignet.  
 Zu haben in sämtlichen Kolonialwaaren-Handlungen **Berlins und Umgegend** und in der **Ersten Berliner Frucht-Syrup-Fabrik** von **Hugo Stuttmeister, Grüner Weg 43.**  
 Man verlange ausdrücklich **Stuttmeister's Frucht-Syrup.**

**Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-**  
 Ganze Ausstattungen **Magazin.** Klohenmöbel in grosser in Mahagoni u. Nussbaum. Auswahl empfiehlt **Julius Apelt, Sebastianstr. 27—28.**  
 Reelle Waare. **Prompte Bedienung.**

**August Schulze**  
**Juwelier und Goldarbeiter**  
 35 Kommandanten-Strasse 35  
 1. Etage  
 empfiehlt sein Lager in Korallen u. Granaten, Doublemehren, goldenen Herren- und Damen-Ketten. (75 L)  
 Spezialität: **Massiv goldene Ringe.**  
 Reparaturwerkstatt.  
 Bitte genau auf Firma u. Haus-Nr. zu achten.

**Musik-Instrumente.**  
 Grösste Auswahl in allen Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumenten, sowie Musikwerke  
 mit **Marseillaise.**  
**August Kessler, Laufigerstr. Nr. 51.**  
 Teilzahlungen gestattet.

**Gebr. Ellinghausen, Uhrmacher,** Reparaturen billig.  
 Alexanderstrasse 53, Grüner Weg 46, Potsdamerstrasse 1,  
 Ecke Prenzlauerstr., Ecke Kottbuserstr., Ecke Potsdamer Platz.  
 empf. ihr reell. **Uhren- und Goldwaaren-Geschäft.** (27 L)

**Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,** reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum; Büchermöbel in großer Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer, S.-O., Köpenickerstr. 25,** nahe d. Köpenicker Brücke.

Schlafstelle für 2 junge Leute, Briegerstrasse 36, vorn 2 Exp. rechts 205 J  
 Schlafstelle Alte Schönhauserstr. 4, Hof r. Ofen. 207 J  
 2 Schlafst. 3. v. Adalbertstr. 55, IV. I. (209 J)  
 Teilnehmer für möblir. Zimmer, Naunynstr. 14, III r. 214 J  
 Fedl. Schlafst. 3. verm., Wasserthorstrasse 10—11, S. I. pt. b. Dröner. 215 J  
 Schlafstelle, sep. Eing., b. D. Pflöger, Oranienstr. 206. 216 J  
 Möbl. Schlafst. 3. 1. Februar a. ein. Derta 3. v. m., Rantaustr. 91, I. 217 J  
 Schlafst. f. 2 Pers. 3. 1. Februar zu v., Hollmannstr. 33, S. Kell. I. b. Scherzer.  
 Schlafst. f. 2 Pers., Oranienstr. 196, III. I. (219 J)  
 6. Genosse find. Schlafst. m. sep. Eing. b. Rahlitz, Barnimstr. 47. 190 J  
 Gut möbl. Vorderzimmer, preiswert, Admiralsstr. 18E, v. III. I. 195 J  
 Möbl. Schlafst. f. 2, Admiralsstr. 40, S. III. I.  
 Möbl. Zimmer, sep. Eing., f. 2, a. 6. III. I. b. Balkenhol, Müdersdorferstr. 66, v. 32 Tr.  
 Ein möbl. Zimmer f. 1 od. 2 Pers. bei Schladt, Müdersdorferstr. 67, 3 Tr.  
 6. Schlafst. 3. v. Staligerstr. 107, III. I. Steffan.  
 6. möbl. Schlafst. f. 2, sep. Eing., 3. 12. Grimmstr. 37 b. Bengler. 192 J  
 Zwei Schlafst. m. sep. Eing. f. 1 od. 3. 1. Febr., an anst. Herren 3. verm., Waldemarstr. 28, Querg. 3 Tr. r. b. Jänicke. 183 J  
**Möbel, Invalidenstraße 38, I.**  
 Sopha 20 M., Kleiderst. 40, Tisch 9, Stuhl 4, Spiegel 10, Bettstelle 15 M  
 Kanarienvoller verk. Strelitzerstr. 39, 4 Exp. I. 200 J  
 Grüntam, Mehl u. Vorlofigeschäft zu verk., Färstendammstr. 11a. 220 J  
 Nähmaschine, gut u. billig 3. verkauf., Görlitzerstr. 61, b. Dr. Leonhardt. 206 J  
 Kinderwagen, do. Bettst., geb., zu verk. Kottbuserstr. 13. 182 J  
**Kanarienvoller eigener Zucht** prämirt Ausstellung Hannover 1891 m. ersten Preis, große goldene Medaille. 193 J **Joachim, Lothringenstr. 64.**  
**Restaurant mit Saal, flotte Tageswirtschaft, volle Konfession, weg. Krankheit preiswert zu verkaufen durch **W a t t e y, Rathenowerstr. 59.** 191 J  
 Lüderstr. 40: Wohnungen, 1, 2 u. 3 Zimmer mit reichl. Zubeh., v. 168 bis 500 M. p. 1. April 3. verm. 208 J  
 Zwei Schlafst. sind a. Genossen 3. verm. Oranienstr. 200 b. Partenberg. 195 J  
 6. fedl. Schlafst. f. Herren, sep. Eing., bei T h o m a s, Rantaustr. 44, 3 Tr. (184 J)  
 6. möbl. Schlafst. 3. verm. Gollnowstrasse 37, 3 Tr. b. Teschner. 185 J  
 Eine Schlafst. an anst. Mädchen 3. verm. Kottbuserdamm 8. Bende. 185  
 Eine anst. Schlafst. 3. verm. Dredenerstrasse 16 b. Grafmann, S. r. 2 Tr. 187 J  
 Fedl. Schlafst. Sebastianstr. 21, S. r. 12 Tr.**

**H. Richter, Optiker,**  
 Berlin C., Wallstrasse 97, am Spittelmarkt. 2. Geschäft: Weinbergsweg 15b, am Rosenthaler Thor.

**Alumingold-**  
 Brillen und Pinoc-nez, garantiert mit schwarz werdend. M. 2,50  
 Nickelbrillen u. Pinoc-nez M. 1,50  
 do. allerfeinste Qual. M. 2,—  
 Rathenower Brillen M. 1,—  
 do. allerfeinste Qual. M. 2,—  
**Operngläser**, rein achrom. M. 7,—  
 rein mit Glas,  
 Neu! **Richter's Opera- u. Reiso-glas**  
**„Excelsior“**, das Beste auf dem Markt, mit Glas und Nieren M. 12,—  
**Beste und billigste Sehungsquelle** aller optischen Artikel, genaueste Fachkenntnis, eigene Werkstatt, prompt, Versandt nach ausserhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme. 40

**Billig u. gut!**  
 Wer aus erster Quelle, direkt zu Fabrikpreisen, die hochnobelste Herren- und Knaben-Garderobe für die Hälfte Geld beziehen will, eile nur zum berühmten **Kleider-Bascha**.  
 10 000 Winter- und Frühjahrs-Valcoets (Werth das Dreifache), um zu räumen nur 8—24 Mark. Prima.  
 12 000 hochf. Jacket- und Rock-Anzüge jezt zu halben Preisen nur 8—30 M.  
 8 000 schwarze Ball- u. Gesellschaftsanzüge in Tuch und Sammgarn von 15—35 M.  
 8 000 Hosen, einzelne Röcke, Jackets u. 6 000 Anavenanzüge jezt halb unsonst.  
 8 000 Einsegnungsanzüge (Gelegenheitskauf) nur 10 bis 24 Mark. 76 L  
**Kleider-Bascha**  
 genannt: **Der billige Mann.**  
 32 Rosenthalerstraße 32.  
 Ecke Sophienstr., Ecladen.  
 Man achte genau auf 32 u. Ecladen.  
 Ecladen!

**Jede Uhr** zu repariren und zu reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur **1 M. 50 Pf.** (ausser Bruch), kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf zu ermässigt billigen Preisen. 42 L  
**E. Rothert & Stolz, Uhrmacher,** Andreasstr. 62, Chausseestr. 78, Alte Schönhauserstr. 25.

**!! Auf !!**  
 sonniger Bergeshöhe gerollte **Apfelsinen**, wirklich süsse, dünnschalige, rotte Früchte, **à Stück nur 3 Pf.**, empfiehlt, wie im Verfahr, die **Südfrucht-handlg. M. Wypler, Alte Jakobstr. 52,** in der Ecke (Laden), zwischen Stallschreiber- u. Sebastianstr. Adresse aufbewahren! 73 J

**Lehr-Institut für wissenschaftliche Zeichnerlehre** nach **Henry Sherman** leitet sein Institut nach dem besten System der neuzeitlichen Zeichnerlehre. Thronstr. 20, III. r. 200 J  
**Lehr-Institut für wissenschaftliche Zeichnerlehre** nach **Henry Sherman** leitet sein Institut nach dem besten System der neuzeitlichen Zeichnerlehre. Thronstr. 20, III. r. 200 J

**Zum Roth. Cylinderhut**  
 nur **Hüte**  
 mit **Arbeiter-Kontrollmarke.**  
 Staligerstrasse 131, neben Feister, Wilhelm Zapel, Hutmacher.  
 5. Fischerstraße 5. ff. Mittagstisch mit Bier 50 Pf., 1/2 Liter Paterhofer 10 Pf., sowie gemüthliches Vereinszimmer empfiehlt **J. B. Schimmel.** 1872